Biographisches Lernen anhand der Lebensgeschichte des Heiligen Martin von Tours

BACHELORARBEIT

aus den Fachbereichen

Humanwissenschaften und Schulpraktische Studien

vorgelegt von

WUKITSEVITS Lisa Maria

1212988

zur Erlangung des akademischen Grades

Bachelor of Education (BEd)

an der

Privaten Pädagogischen Hochschule Burgenland

Themenstellerin

Woditsch Reinhilde, BEd MAS

Heugraben, März 2016

Vorwort

Das Jahr 2016 ist das Jahr des Heiligen Martinus. Laut Aufzeichnungen feiert Martin von Tours in diesem Jahr seinen 1.700sten Geburtstag. Martin von Tours ist der Landespatron des Burgenlandes, und aus diesem Grund ist dieses Jahr auch ein besonderes Jahr für unser Bundesland.

Als gebürtige Burgenländerin, gläubige Christin und angehende Religionslehrerin war es mir deshalb ein Anliegen, diesen Heiligen in einer ganz besonderen Art und Weise in den Religionsunterricht einzubringen. Schon lange beschäftigte mich die Frage, in welcher Beziehung, abseits von der Mantelteilung und dem Brauchtum, ein Volksschulkind zu einem aus dem vierten Jahrhundert stammenden Mann steht. Ist es überhaupt möglich, eine Beziehung zwischen Kindern aus dem 21. Jahrhundert und einem Mann aus dem vierte Jahrhundert herzustellen? Haben Kinder unserer Zeit einen Bezug zu einem Heiligen des vierten Jahrhunderts? Wenn ja, welche Rolle übernimmt Martin von Tours im Leben von Kindern? Weiters drängte sich mir die Frage auf, ob Lebensgeschichten von Martin von Tours für die Kinder aus der jetzigen Zeit relevant sein können. All diese Überlegungen galt es im Laufe dieser Arbeit zu beantworten.

An dieser Stelle möchte ich ganz besonders denjenigen Menschen ein großes Dankeschön aussprechen, die mich während des Verfassens der Bachelorarbeit tatkräftig motiviert und unterstützt haben.

Dieser Dank gebührt speziell meiner Betreuerin Frau Reinhilde Woditsch, MAS, BEd, die mir mit ihrer fachlichen Kompetenz, aber auch mit ihrem persönlichen Engagement und Wissen immer mit Rat und Tat zur Seite gestanden hat.

Ein weiteres Dankeschön gilt Herrn Mag. Gerhard Karner, der sich die Zeit für das Korrekturlesen meiner Bachelorarbeit genommen und mir mit wertvollen Tipps und Anregungen geholfen hat.

Weiters möchte ich an alle jene, die mir in den letzten drei Jahren persönlich und fachlich zur Seite gestanden sind, ein herzliches Dankeschön aussprechen.

Dazu zähle ich auch jene Personen, die durch ihre Ratschläge zum positiven Abschluss und der Verfassung der Bachelorarbeit beigetragen haben.

Ein außerordentliches Dankeschön möchte ich hiermit auch meiner Familie, ganz besonders meinen Eltern, meinen Brüdern, meinem Freund und auch meinem gesamten Freundeskreis aussprechen, miteinbezogen meinen „Mädels“ Horvath Nora und Jordanich Eva-Maria von der PH. Erst durch diese Menschen habe ich die nötige Motivation und den Mut aufgebracht, dieses Studium positiv zu absolvieren.

Heugraben, März 2016 Wukitsevits Lisa

Abkürzungen

Abb.	Abbildung
f	die folgende Seite
ff	mehrere folgende Seiten
IRPB	Institution für religionspädagogische Bildung
o.J.	ohne Jahr
PHB	Pädagogische Hochschule Burgenland
S.	Seite/n
vgl.	vergleiche

Kurzzusammenfassung

Biographisches Lernen ist eine geeignete Lernmethode für den Religionsunterricht, wobei es darum geht, Lebenserfahrungen von Lernenden im Zusammenhang mit fremden Biographien zu reflektieren. Die Zielsetzung dieser Arbeit besteht darin, herauszufinden, ob diese Methode auch anhand eines Heiligen aus dem vierten Jahrhundert, bezugnehmend auf die Lebensfragen von Volksschulkindern, umgesetzt werden kann. Im ersten Teil werden Hintergründe der Methode des „Biographischen Lernens“ sowie Lernmodelle und Ziele erläutert. Der zweite Teil stellt die Biographie des Martin von Tours, seine Legenden und Bräuche vor. Darauffolgend wird zum Martinsjahr 2016 und dessen Projekte Stellung genommen. Der praktische Teil behandelt die Zusammenführung der beiden ersten Teile in Form eines Projekts, wobei sowohl die Methoden und Modelle als auch die einzelnen Arbeitsschritte beschrieben werden. Auf Grund der Ergebnisse kann festgehalten werden, dass es sehr gut möglich ist, eine Biographie aus dem vierten Jahrhundert in Relation zu Lebensfragen von Volksschulkindern zu bringen.

Abstract

The present thesis deals with biographical learning based on the biography of Martin of Tours, a saint of the 4th century, and how elementary students relate his biography to their own lives. The first part of the thesis refers to theoretical aspects of biographical learning. Therefore, terms concerning biographical learning – learning from one’s own life and learning from foreign biography - are introduced. Furthermore, learning models and aims of this method are mentioned. The second part of the thesis outlines the biography of Martin of Tours, his legends as well as popular customs and traditions. Subsequently, the Year of Saint Martin, which takes place in 2016, as well as current and upcoming projects are sketched. The practical part of the thesis comprises the description of a project, which combines the two previously introduced parts. The initial situation, applied methods and models and work steps are explained. It is shown that Saint Martin’s biography dating from the 4th century of Saint Martin can play a vital, motivating and influential role in elementary students’ lives and (biographical) learning.

Inhaltsverzeichnis

I. Einleitung 1

1. Aufbau und Inhalte der Arbeit 3

2. Persönlicher Zugang 4

3. Forschung 5

II. Biographisches Lernen 6

1. Begriffsdefinitionen 6

1.1 Biographie 6

1.2 Biographisches Lernen 6

1.3 Selbstreflexion 7

1.4 Vorbild 7

1.5 Held 7

1.6 Heilige 8

2. Geschichtliches über das biographische Lernen 8

3. Lernen anhand der eigenen Biographie 9

4. Lernen an fremden Biographien 11

4.1 Wer oder was sind fremde Biographien? 11

4.2 Biographisches Lernen im Religionsunterricht 12

4.3 Auswahl der fremden Biographie 13

4.3.1 Dilemmataugliche Entscheidungssituationen 14

4.3.2 Gelebte Moral 14

4.3.3 Offenheit für Anti-Typen 14

4.3.4 Biographische Genauigkeit 15

4.3.5 Motivtransparenz 15

4.3.6 Fiktive Personen 16

4.3.7 Zusammenfassung der Kriterien für die Suche nach Modellen 16

4.4 Die Rolle der Lehrkraft 17

4.5 Ausgewählte Lernmodelle 18
4.5.1 Projektlernen 18
4.5.2 Nachahmungslernen 19
5. Ziel des Biographischen Lernens an Fremdbiographien 20
5.1 Die Findung des „Ich“ 21
5.2 Entwicklung von Einfühlungsvermögen 21
5.3 Entwicklung von moralischen Werten 21
5.4 Überzeugtes Handeln von moralischen Urteilen 22
6. Problematik beim Lernen an Heiligen 22
7. Zusammenfassung 24
III. Heiliger Martin von Tours 25
1. Der Europäer Martin von Tours: sein Leben und seine Facetten 25
1.1 Martins Kindheit 25
1.2 Martin als Soldat und Offizier 26
1.3 Martin als Christ und Kriegsverweigerer 28
1.4 Martin als Einsiedler und Priester 28
1.5 Martin, Bischof von Tours 29
1.6 Martins Tod 30
2. Martins Legenden 31
2.1 Die Mantelteilung 31
2.2 Martin und die Gänse 31
2.3 Martin heilt ein krankes Mädchen 32
2.4 Martin und der Wein 32
2.5 Auch Tiere gehorchen Martin 33
2.6 Martin und der brennende Kaiserthron 33
2.7 Martins Tod – Blinde und der Lahme 34
3. Martin der Landespatron des Burgenlandes 34
4. Martins Bräuche im Burgenland 35

4.1 Laternenumzug und Martinsfeuer 35
4.2 Kulinarische Tradition – Das ‚Ganslessen' 36
4.3 Martiniloben 36
4.4 Martinisegen 37
5. Projekte zum 1.700sten Geburtsjahr von Martin von Tours 38
5.1 Heilige Pforte 39
5.2 Martinsmonstranz 41
6. Zusammenfassung 43
IV. Projekt 44
1. Ausgangslage 44
2. Angewandte Lernmethoden und Modelle 45
2.1 Verwendete Methoden und Modelle im Projekt 45
2.1.1 Projektlernen 45
2.1.2 Nachahmungslernen 46
2.1.3 Einzelarbeit 46
2.1.4 Gruppenarbeit 47
2.1.5 Frontalunterricht und philosophische Gespräche 47
3. Detaillierte Beschreibung der Ausführung 49
4. Problemstellungen während des Projekts 70
5. Zusammenfassung des Projekts 72
6. Ergebnis des Projekts 73
V. Fazit 74
1. Beantwortung der Forschungsfrage 75
VI. Literaturverzeichnis 1
VII. Abbildungsverzeichnis 6
VIII. Anhang ..... A
IX. Eidesstattliche Erklärung 1

I. EINLEITUNG

ein kleines wunder

die hoffnung kennt tausendundeine geschichte
gegen gewalt
wir brauchen sie alle

martin von tours
ein frommer mann
der den waffenrock ausgezogen
und das schwert weggelegt hatte
reiste nach trier den kaiser zu sehen
er wollte ihm klagen
dass in nordspanien menschen
die man als ketzer ansah
verfolgt wurden

er wurde nicht vorgelassen
er ließ sich nicht abweisen
und blieb drei tage und drei nächte
geduldig und belächelt sitzen

dann stand der schwertlose bettler
vor dem machthaber
als plötzlich der thron zu brennen anfing
und majestät sich erheben musste

dieses feuer das den thron fraß
konnte niemand erklären
es verwirrte viele
und brachte zum nachdenken

es ließ sich nicht löschen
es brennt noch immer
soviel ich weiß

die hoffnung kennt tausendundeine geschichte
gegen gewalt
sie zündelt noch immer

(Dorothee Sölle: aus Loben ohne lügen, Gedichte)

Das Gedicht von Dorothee Sölle soll in das Thema dieser Arbeit einführen. Es bezieht sich auf viele Geschichten aus Martins Leben, der nicht nur für das Burgenland eine wichtige Rolle spielt, sondern auch als großes Vorbild für viele Glaubensgruppen gilt. Im letzten Absatz schreibt Sölle:

„die hoffnung kennt tausendundeine geschichte
gegen gewalt
sie zündelt noch immer“

Gerade in unserer Zeit sind diese Hoffnungsgeschichten wichtig. Jedes Kind ist ein Hoffnungsträger der Zukunft, und jedes Kind hinterlässt dabei Spuren, die mit individuellen Geschichten im Zusammenhang stehen. Diese Arbeit ist ein Beispiel dafür, wie Denkweisen und Handlungen eines Mannes aus dem vierten Jahrhundert in das Leben der Kinder eingebracht werden können. Ziel dabei ist es, sie auf ein positives und nachhaltiges Handeln und Denken für ihre Zukunft als Christen und Christinnen vorzubereiten.

Bischof Ägidius Zsifkovics bezieht in seinen Grußworten der Martinsmappe 2016 die Szene der Mantelteilung von Martin von Tours mit ein und beschreibt die unendliche Macht der Liebe, die Brücken bauen kann. Er sieht die eigentliche Herausforderung darin, die Hoffnung an die Macht der Liebe nicht zu verlieren. Wie Sölle bezieht er sich auf jeden einzelnen Menschen (vgl. Pastoralamt und Katholische Aktion der Diözese Eisenstadt 2016, S. 5).

„*die hoffnung kennt tausendundeine geschichte*“. Dieser Satz bezieht sich auch auf die Geschichten der Kinder und fasst die vorliegende Arbeit in einem Satz zusammen.

1. Aufbau und Inhalte der Arbeit

Die Arbeit ist in drei Hauptteile gegliedert, und zwar in zwei voneinander unabhängige Theorieteile, das „Biographische Lernen“ und „Heiliger Martin von Tours“, und den praktischen Teil, der sich auf das Projekt „Auf den Spuren des Heiligen Martin“ bezieht.

Im ersten großen Teil des „Biographischen Lernens“ werden Begriffe wie „Biographie“, „Biographisches Lernen“, „Selbstreflexion“, „Vorbild“, „Held“ und „Heilige“ definiert. Bevor die Thematik des Biographischen Lernens erläutert wird, werden geschichtliche Hintergründe abgehandelt.

Im zweiten Unterkapitel des „Biographischen Lernens“ werden zwei Methoden vorgestellt. Diese sind das „Lernen anhand der eigenen Biographie“ und das „Lernen an fremden Biographien“, die jeweils ausgeführt werden. Dabei muss erwähnt werden, dass über das „Lernen an fremden Biographien“ ausführlicher berichtet wird. Hierbei wird geklärt, wie eine „fremde Biographie“ definiert wird und wie man diese Methode im Religionsunterricht erfolgreich einsetzten kann. Im nächsten Unterkapitel wird die Rolle der Lehrkraft thematisiert und darauffolgend werden zwei verschiedene Lernmodelle vorgestellt. Natürlich darf die Zielsetzung des „Biographischen Lernens an Fremdbiographien“ nicht vergessen werden. Aus diesem Grund werden im Kapitel 5 Zielbereiche beleuchtet, um darauffolgend das letzte Unterkapitel, die „Problematik beim Lernen an Heiligen“, vorzustellen.

Der zweite größere Theorieteil handelt von Martin von Tours. Im ersten Kapitel wird dabei sein Leben in den einzelnen Abschnitten aufgelistet und in Geschichten verarbeitet. Im Kapitel „Martins Legenden“ werden einige über ihn erzählte Legenden behandelt. Diese Auswahl der Legenden wird anhand der verwendeten Geschichten während des Projekts abgegrenzt. Da Martin von Tours der Landespatron des Burgenlandes ist, darf ein kurzes Kapitel darüber nicht fehlen. Die dazugehörigen Bräuche des Burgenlandes werden im Anschluss in Kapitel 4 vermerkt. Auf das Martinsjahr 2016 wird ebenfalls hingewiesen. Dazu werden im darauf folgenden Kapitel diverse Projekte vorgestellt.

Der wichtigste Teil der Arbeit wird im dritten Hauptkapitel vorgestellt. Das in der Volksschule Eisenstadt durchgeführte Projekt lieferte aufschlussreiche Antworten bezüglich der Forschungsfrage. Zur Einführung wurde die Ausgangslage des

Projektes beschrieben, um anschließend die verwendeten Methoden und Modelle aufzugreifen, die in Unterkapiteln näher erläutert werden. Außerdem wird darauf hingewiesen, dass einige der Modelle im theoretischen Teil abgehandelt werden. Die „detaillierte Beschreibung der Ausführung“ des Projekts wird in den einzelnen Einheiten detailliert beschrieben und analysiert. Über die „Problemstellungen während des Projekts“ wird im Kapitel 4 dieses Hauptteils informiert. Zum Abschluss des dritten Teils der Bachelorarbeit wird die Forschungsfrage beantwortet.

2. Persönlicher Zugang

Seit ich denken kann, wird in unserer Familie das Fest des Heiligen Martin am 11. November mit dem traditionellen Laternenfest und einem „Martinigansl“ gefeiert. Jedes Jahr begleiten meine Familie und ich die Kinder des Kindergartens Bocksdorf beim Laternenumzug. Ich fragte mich schon in früher Kindheit, wer Martin eigentlich wirklich war und warum gerade er für das Burgenland so bedeutsam ist. Mich persönlich faszinieren seine barmherzigen Handlungen am meisten. In vielen Kindergärten und Volksschulen wird anlässlich dieses Landesfeiertags „nur“ die Geschichte der Mantelteilung behandelt. Traditionell wird dabei auch nur die Abhandlung nachgespielt, ohne sie richtig zu hinterfragen. Eventuell wird, dazu passend, noch das Thema „Teilen“ aufgegriffen. Dabei kann dieses Thema so vielfältig gestaltet werden. Es gibt auch Unmengen von Zugangspunkten, die zu der Biographie des Heiligen Martin und seinen Legenden hergestellt werden könnten. Nach meiner Entscheidung, die außerordentliche Religionsausbildung an der Pädagogischen Hochschule in Eisenstadt zu absolvieren, war für mich klar, dass ich in diesem Bereich meine Bachelorarbeit schreiben werde.

Nachdem das Jahr 2016 von Papst Franziskus zum „Jahr der Barmherzigkeit“ ernannt wurde, assoziierte ich „Barmherzigkeit“ mit Martin von Tours und seinem 1.700sten Geburtsjahr. Somit ergriff ich die Gelegenheit, seine Biographie auf eine neue Art und Weise in den Unterricht einzubringen.

Die vorliegende Arbeit gibt mir nicht nur die Möglichkeit, die allseits bekannten Geschichten von Martin von Tours den Schülerinnen und Schülern nahezubringen, sondern auch über sein Leben und ausgefallenere Legenden zu erzählen. Diese besonderen Handlungen stellen sich so lehrreich in Bezug auf das Leben dar, dass sich die Lernmethode des „Biographischen Lernens“ bestens dazu anbot.

3. Forschung

Die Forschungsfrage lautete: „Kann ein Heiliger aus dem vierten Jahrhundert in Relation zu den Lebensfragen von Volksschulkindern gebracht werden?“ Für die Beantwortung wurde eine qualitative Forschungsmethode eingesetzt. Diese Methode zeigte alle Voraussetzungen für eine Erkenntnislieferung auf. Außerdem erschien es sinnvoller, eine offene und flexible Forschungsart für die Beantwortung der Forschungsfrage zu wählen. Zielgruppe waren die Kinder der Klasse 4a der Volksschule Eisenstadt mit römisch-katholischem Glaubensbekenntnis.

Die qualitative Forschungsmethode beabsichtigt die offene Beobachtung der Schülerinnen und Schüler der 4a während der Durchführung des Projekts „Auf den Spuren des Heiligen Martin“. Bei der Beobachtung wurde kein explizites Beobachtungsschema gewählt, weil die Beobachterin gleichzeitig die Lehrerin war.

Ziele des Projekts waren die Beantwortung der Forschungsfrage und die erfolgreiche Einsetzung der Methode des „Biographischen Lernens“ anhand der Lebensgeschichte von „Martin von Tours“. Außerdem war mir wichtig, dass die Schülerinnen und Schüler eigene Erfahrungen und Handlungen reflektierten. Methoden und Modelle, welche die Durchführung vereinfachen sollten, waren das bereits angeführte „Projektlernen“, welches den „Lehrausgang“ inkludiert, das „Nachahmungslernen“ und diverse Sozialformen des Unterrichts wie „Frontalunterricht“, „Einzelarbeit“, „Gruppenarbeit“, „Rollenspiele“, „Kreatives Schreiben“, „Bildbetrachtung“, „Fantasiereise“ und „Philosophische Gespräche“. Diese Methodenvielfalt unterstützte die Volksschulkinder in ihrem Lernprozess und sorgte für Abwechslung.

Während der Realisierung des Projekts erhoffte ich mir neben einer positiven Beantwortung der Forschungsfrage auch eine gute Mitarbeit und gutes Benehmen der Lernsubjekte sowie respektvollen Umgang miteinander.

Die Planung und Durchführung der Forschung wird im Hauptkapitel „Projekt“ genauer erläutert.

II. BIOGRAPHISCHES LERNEN

1. Begriffsdefinitionen

1.1 Biographie

> „Unter Biographie versteht man zunächst die schriftlich oder mündlich erzählte Lebensbeschreibung einer Person. Meist ist damit die Vorstellung einer umfangreichen wissenschaftlichen oder literarischen Gesamtwürdigkeit einer Person verbunden. Der Begriff Biographie leitet sich von *bios* (Leben) und *grapho* (schreiben) ab, ist aber so erst seit dem 17. Jahrhundert geläufig“ (Witten 2014, S. 52).

Im Duden Online Wörterbuch wird Biographie, auch *Biografie* geschrieben, als die „Beschreibung der Lebensgeschichte einer Person“ oder „die Lebensgeschichte eines Menschen“ (Bibliographisches Institut GmbH 2016, URL 1) definiert.

Luther geht in der Beschreibung der Biographie tiefer in die Geschichte und Evolution eines Menschen ein und verbindet die Lebensgeschichte mit dem religiösen Glauben einer Person. Eine Biographie ist durch Höhepunkte, Störungen und Wendepunkte eines Lebens charakterisiert. Diese Krisen werden fortwährend wiederhergestellt und gedeutet. Sie können auch als „Prüfstand des Glaubens“ bezeichnet werden. Durch diese Rekonstruktion und durch die Hinterfragung bestimmter Lebensereignisse wird die Biographie zu einem ganz besonderen persönlichen Lernort. Es entsteht eine gewisse Offenheit gegenüber der eigenen Person und einer individuellen Spurensuche des religiösen Glaubens (Luther 2014, S. 42ff).

1.2 Biographisches Lernen

Biographisches Lernen beschreibt die Orientierung an ausgewählten Biographien und die damit in Verbindung gebrachten Lernprozesse von Schülerinnen und Schülern. Handlungen der Biographie werden dabei herangezogen, um gelungene und misslungene Erfahrungen zu reflektieren. Die Resultate werden in die Lebensgeschichte der Lernenden miteinbezogen, um zukünftige Handlungen besser zu bewältigen. Jede einzelne Biographie stellt dabei eine Individualität dar (vgl. Ziebertz 2005, S. 349).

Für Bolland bedeutet Biographisches Lernen, die erfahrenen Lebensgeschichten zu erzählen oder niederzuschreiben. Dadurch soll die eigene Person besser verstanden und ein Fazit gezogen werden. „Was habe ich daraus gelernt?“ Bolland meint, dass gewisse Erfahrungen aus der Kindheit und Jugend auch ins spätere Berufsleben einfließen können. Oft zeigt sich dann eine spezielle Handlung, die auf das früher Erlebte zurückgeht (vgl. Bolland 2011, S. 55).

1.3 Selbstreflexion

Selbstreflexion ist ein gedanklicher Vorgang, bei dem ein bestimmter Handlungsprozess beziehungsweise eine Denkweise noch einmal aufgerufen wird, um den Ablauf wiederholt in Gedanken durchzugehen und daraus eine Schlussfolgerung zu ziehen. Aus der Vorgehensweise und dem Resümee einer Reflexion wird eine darauf folgende neue Handlung geschlossen. Ein solches Nachdenken wird oftmals für praktische Handlungen zusammen mit Fachwissen eingesetzt und stellt für das Leben eine große Relevanz dar. Demzufolge geschieht das Reflektieren in Gedankengängen in den Köpfen der Menschen. Das Resultat dieser Reflexion ist der Erwerb von praktischem und theoretischem Wissen und Erfahrungen (Bosse 2015, URL 17).

1.4 Vorbild

Vorbilder können Menschen aus dem engeren Umfeld, wie Eltern, Geschwister, Lehrer, aber auch Stars und Berühmtheiten, wie Rihanna oder Miley Cyrus, sein. Ein Vorbild besitzt Eigenschaften oder vollzieht Handlungen, die von Kindern, Jugendlichen und ebenfalls von Erwachsenen als eigene Lebensstrategie herangezogen und auch teilweise imitiert werden (vgl. Mendl 2015, S. 46).

1.5 Held

Mendl definiert Helden als Wesen, die großen Mut aufweisen, sich für andere einzusetzen. Der Unterschied zum Vorbild ist der, dass bei Helden keine Handlungen nachgeahmt werden. Grundsätzlich dienen Helden zur Weiterbildung von Werten. Mendl ist der Überzeugung, dass speziell Kinder in ihren jungen Jahren Helden brauchen, um sich weiterzuentwickeln. Genannt werden Beispiele wie Sherlock Holmes oder Einsatzkräfte, die am 11. November im Einsatz waren (vgl. Mendl 2015, S. 47).

1.6 Heilige

Alle Christinnen und Christen sind heilig, so wird es im neuen Testament beschrieben. Dies schließt jeden christlichen Menschen mit ein, der „sich von Christus ergreifen lässt, Anteil nimmt an seinem Leiden und an seinem Tod und dadurch mit ihm zur Auferstehung gelangt“ (Zanker 2012, S. 2). Daraus lässt sich ableiten, dass sich jede Christin und jeder Christ einen „Heiligen“ nennen darf (vgl. Lechner 2008, S. 8 zitiert nach Zanker 2012, S. 2).

Für Mendl gelten Heilige im christlichen Glauben als Vorbilder für ihre ausgeführten, außergewöhnlichen Handlungen und ihre Lebenseinstellung, und sie werden dafür auch verehrt. Sie stellen das Ideal eines Christen dar, der Mut zeigt und sich für andere Menschen einsetzt. Heilige werden vorwiegend als Wertevermittler dargestellt. Das Leben dieser Personen richtet sich nach Gottes Willen aus (vgl. Mendl 2015, S. 48). Ein Beispiel für einen Heiligen wäre Martin von Tours. Er wird im nächsten Hauptkapitel näher erläutert.

2. Geschichtliches über das biographische Lernen

Das Arbeiten mit Lebensgeschichten von Personen wurde erstmalig im 18. Jahrhundert aufgegriffen und ging aus der Lebenslaufforschung hervor. Nach und nach kamen qualitative Forschungsmethoden in der Biographieforschung zum Einsatz (vgl. Son 1997, S 12 zitiert nach Münchhausen 2004, S. 63ff URL 2), und es bildeten sich unterschiedliche Teilbereiche in der Biographieforschung aus. Erst in den 1970er Jahren erreichte das Lernen anhand von Biographien den deutschsprachigen Raum und wurde bald darauf in die Erziehungswissenschaften aufgenommen. Jürgen Henningsen war ein bedeutender Mann in den 1960er Jahren, wenn es um Autobiographie ging. Henningsen schrieb die ersten Aufsätze über Themen wie „Autobiographie und Erziehungswissenschaft“. Heute greift die Biographieforschung in den Bereich der eigenen Lebenserinnerungen und in die Erwachsenenbildung ein. Sie wird auch in der Pädagogik, speziell in der Religionspädagogik, des Öfteren dazu verwendet, um von Handlungen und Denkmustern fremder Biographien zu lernen. Im Laufe der Zeit bildeten sich in der Pädagogik zwei Bereiche des Lernen an Biographien aus: das Lernen anhand der eigenen Biographie und das Lernen anhand von fremden Biographien (vgl. Schulze 1993, S. 14).

3. Lernen anhand der eigenen Biographie

Lernen mittels der eigenen Lebensgeschichte meint das Lernen anhand eigener Erfahrungen, die bis zum gegebenen Zeitpunkt gesammelt wurden. Durch diese Erfahrungen wird das ganze Leben einer einzigen Person geprägt und danach ausgerichtet. Außerdem spielen diese Erlebnisse eine entscheidende Rolle in Bezug auf das Lernen. Lernen hängt also von den Vorerfahrungen, dem Vorwissen und den bisher erworbenen Fähigkeiten ab. Nach Bolland basiert Lernen auf persönlich bedeutsamen Ereignissen. Diese Erfahrungen machen die individuelle Biographie einer Person aus. Die eigene Biographie eines Menschen wird hierbei mit dem Lernen synchronisiert. Diesen lebenslangen Prozess nennt Bolland „Sozialisationsprozess“ und die „Grundlage des Lernens“ (vgl. Bolland 2011, S. 37).

„Biographisches Lernen geschieht, wo die Kette der Ereignisse im Lebenslauf unterbrochen wird“ (Ziebertz 2005, S. 358). Damit spricht Ziebertz von Ereignissen und Handlungen im Leben, die noch besonders ausgeprägt in unserem Gedächtnis sind. Dies können positive sowie auch negative Geschehnisse in unserer Kindheit, Jugend oder im Erwachsenenalter sein. Dabei sind es meistens Kindheits- und Jugenderinnerungen, welche die weiteren Handlungen einer Person beeinflussen.

Immer wieder fällt bei Erwachsenen auf, dass negativ erlebte Situationen nicht angemessen verarbeitet wurden und sich daraus ein bestimmtes Verhaltensmuster im späteren Leben abzeichnet. Diese Situationen können zum Beispiel schlecht verarbeitete Erlebnisse aus der Schulzeit sein – schlechte Noten, Konflikte mit Lehrerinnen und Lehrern oder mit Mitschülerinnen und Mitschülern. Aber auch Situationen aus dem alltäglichen Leben, wie Sterbefälle oder folgenschwere Erkrankungen in der Familie, Streitigkeiten und Unfälle, die nahestehende Personen, aber auch die eigene Person selbst betreffen, zeichnen den Verlauf des Lebens der einzelnen Person. Ziebertz nennt diese Ereignisse, die das Leben prägen, „Knotenpunkte“ (Ziebertz 2005, S. 358). Wie bereits im ersten Absatz erwähnt, können solche Knotenpunkte auch positiv sein. Beispiele dafür sind: Geburtstage, der erste Kuss, die erste Liebe oder die Meisterung des Autoführerscheins.

Mit Hilfe von Selbstreflexionen und Gesprächen werden einzelne Erfahrungen aufgeschlüsselt und Resultate daraus gezogen (siehe „Definition Selbstreflexion“). Als Folge dessen ist die Person dann in der Lage, die Ereignisse zu verarbeiten, sich über diese und ähnliche Situationen frei von jeden Hemmungen mit anderen

Menschen darüber zu unterhalten und außerdem die eigene Lebensform anzupassen und zu verändern (vgl. Ziebertz 2015, S. 358).

Nach Ziebertz gibt es drei Funktionen der biographischen Selbstreflexion, die miteinander im Zusammenhang stehen:

- **Kognitiv-aufklärerische Funktion**

Diese Funktion beinhaltet die Klarwerdung der Werte einer Person. Sie soll helfen, die „wechselseitigen Abhängigkeitsverhältnisse“ (Ziebertz 2005, S. 358) zu erkennen, indem sie Wichtigkeit und Abhängigkeit des Umfelds analysiert. Abhängigkeitsfaktoren werden nach Ziebertz als Personenumfeld der selbstreflektierenden Person beschrieben. Beispiele dafür sind: Eltern, Familie, Freunde, Mitschüler und Mitschülerinnen, Lehrer und Lehrerinnen, Nachbarn und Vereinsmitglieder. Der Person soll dabei bewusst werden, wer wirklich Bedeutung und auch Einfluss auf ihr Leben hat. Erst dann kann die Person ihre Biographizität entdecken. Dies ist der erste Schritt des eigenen biographischen Lernens (vgl. Ziebertz 2005, S. 358f).

- **Affektiv-integrierende Funktion**

Bei der affektiv-integrierten Funktion werden Gefühle miteingebunden. Die zuvor reflektierten und analysierten Abhängigkeiten zwischen den Personen und der selbstreflektierenden Person selbst, werden nun mit Gefühlen verknüpft und wiederum durch die Reflexion verarbeitet. Sowohl positive Erinnerungen wie Momente des Glücks oder Erfolg als auch negative Erfahrungen, wie zum Beispiel Erkrankungen oder Beleidigungen, werden realisiert. Durch Hinterfragungen, warum und wie es zu einer bestimmten Situation gekommen ist, will das Geschehene gedeutet werden. Die Person stellt sich in den Mittelpunkt und denkt darüber nach, warum ihr diese Situation widerfahren ist. Dadurch sollen Zusammenhänge und Beständigkeit hervorgehen. Gedeutete Erfahrungen werden zur Biographie (vgl. Ziebertz 2005, S. 359).

- **Pragmatisch-handlungsleitende Funktion**

Durch reflektierte Ereignisse und Erfahrungen schreiben Jugendliche ihren Lebensweg und geben damit ihrem Leben eine bestimmte Sinnhaftigkeit. Aber auch verschiedene Handlungsmöglichkeiten ergeben sich aus den erfahrenen Situationen. Diese bringen die pragmatisch-handlungsleitende Funktion ins Spiel. Hierbei geht es darum, wie die neuen Handlungsmöglichkeiten angereichert und umgesetzt werden können. Das Ziel dieser Funktion ist es, den jungen Menschen das nötige Selbstvertrauen zu geben, um ihr bevorstehendes Leben durch bewusste Handlungen zu meistern (vgl. Ziebertz 2005, S. 359).

4. Lernen an fremden Biographien

Das Lernen an fremden Biographien kann auf das Lernen anhand des eigenen Lebens aufgebaut werden und meint das Auseinandersetzen mit Biographien, die nicht die eigene Person betreffen. Diese Fremdbiographien werden mit dem eigenen Leben verknüpft (vgl. Rogal 2009, S. 31).

4.1 Wer oder was sind fremde Biographien?

Fremde Biographien sind all jene Lebensgeschichten, die nicht die eigene Person betreffen. Dies können Menschen sowohl aus der Vergangenheit als auch aus der Gegenwart sein. Es können Biographien verschiedener Personen herangezogen werden. Interessant für das Lernen an Biographien sind Menschen aus dem Umfeld der Schülerinnen und Schüler, aber auch Personen aus der Öffentlichkeit. Beliebte Biographien sind jene von sogenannten *Local Heros*. Mendl definiert Local Heros als „Helden des Alltags“, „die bereit sind, mit Schülerinnen und Schülern über ihr Leben und ihre Entscheidungen zu sprechen und sie auch an ihre örtlichen Arbeitsplätze mitzunehmen“ (Mendl 2015, S. 48). Dabei sind einige von ihnen bekannter als andere. Ein beliebtes Beispiel eines Local Heros ist Malala Yousafzai. Sie wurde mit ihrem kämpferischen Charakter und großem Durchsetzungsvermögen weltweit berühmt. Das Mädchen, das sich für Frauenrechte einsetzt, ist heute eine weltweite Heldin und ein großes Vorbild für viele Menschen. Ein weiteres Beispiel ist Grandits Franz aus Stinatz. Er ist für viele Burgenländer und Burgenländer ein Local Hero, der

zwar nicht weltweite Bekanntheit erlangt hat, der jedoch als Held und Vorbild im Burgenland gilt. Franz Grandits besucht regelmäßig Orte in Burkino Faso und baut vor Ort Krankenhäuser und Schulen für die dort lebenden Menschen. Wenn der pensionierte Burgenländer zu Hause ist, besucht er auch Schulen in Österreich und erzählt von seinen Einsätzen in diesem Land.

4.2 Biographisches Lernen im Religionsunterricht

Die spezielle Art, das eigene Leben mit in den Unterricht einzubinden und dieses mit fremden Biographien zu verknüpfen, ist eine simple Methode, im Religionsunterricht differenziertes Lernen zu vollziehen. Die Religionspädagogik zielt darauf hin, religiöse Hintergründe zu reflektieren und daraus zu lernen. Sie bietet hierbei die perfekte Grundlage des biographischen Lernens im Religionsunterricht. Dabei steht nicht das wissenschaftliche Arbeiten mit religiösen Themen im Vordergrund, sondern rein die religionspädagogische Arbeit. Den Schülerinnen und Schülern soll dabei bewusst werden, dass es im Religionsunterricht um mehr geht als nur um die Auseinandersetzung mit biblischen Texten. Das biographische Lernen soll helfen, einen Bezug und eine Verknüpfung mit der Religion und dem persönlichen Leben herzustellen. Die Reflexion steht dabei immer im Vordergrund, und neue Blickwinkel sollen geschaffen werden (vgl. Porzelt 2009, S. 141f).

Im Religionsunterricht bietet sich das Lernen an Lebensgeschichten von Heiligen an. Wie Heilige definiert werden, wurde bereits bei den Begriffsdefinitionen erläutert. Beim Lernen an fremden Biographien geht es darum, das Handeln und gewisse Lebenssituationen einer fremden Person mit den Biographien der Lernenden zusammenzubringen. Oft können Lebenssituationen mit Vorkommnissen in biblischen Geschichten verglichen werden. Die Herausforderung dieser Art des Lernens besteht darin, Geschichten von der Sicht aus der Vergangenheit auf das Heute zu projizieren, um den Horizont des eigenen, zukünftigen Handelns und des Glaubens zu erweitern (vgl. Ziebertz 2005, S. 360). Der Fokus wird dabei auf die Bedürfnisse und Lebenseinstellungen der Kinder und Jugendlichen gerichtet, um das christlich-soziale Denken zu beeinflussen und zu fördern (vgl. Mendl 2015, S. 93).

Heilige sind beliebte Persönlichkeiten, die für das Lernen an fremden Biographien eingesetzt werden. Bevorzugte Heilige, die sich für das biographische Lernen

anbieten, sind unter anderem Franz von Assisi oder Elisabeth von Thüringen. In dieser Arbeit wurde die Lebensgeschichte des Martin von Tours eingesetzt.

Im „Lehrplan für den katholischen Religionsunterricht an der Volksschule“ ist auch „Biographisches Lernen“ ein Thema. Es wird darauf geachtet, dass sich Volksschulkinder mit sich selbst auseinandersetzen und wichtige Fragen in Bezug auf ihr junges Leben stellen und, eventuell nach Gesprächen, auch beantworten. Die Auseinandersetzung mit Intoleranz, Schuldbekenntnis, Trostlosigkeit, Träumen und Hoffnungen ist im Lehrplan für Religionspädagogik inkludiert und soll in Gesprächen aufgegriffen werden. Die Persönlichkeit der einzelnen Schülerin, des einzelnen Schülers soll dabei gefördert und weiterentwickelt werden (vgl. Interdiözesanes Amt für Unterricht und Erziehung 2014, S. 4 URL 3). Biographisches Lernen ist demnach ein religionsdidaktischer Grundsatz, der im Lehrplan ebenfalls deutlich festgehalten ist. Im Kapitel „Verstehen und Deuten“ wird der Grundsatz des Biographischen Lernens beschrieben:

> „Biographische Orientierung ermöglicht ein Lernen an Modellen. Biblische Gestalten, Heilige, aber auch Heldinnen und Helden des Alltags zeigen einen Blick auf die Vielfalt glaubwürdig gelebten Christseins“ (Interdiözesanes Amt für Unterricht und Erziehung 2014, S. 10 URL 3).

Heiligenbiographien, wie die des Heiligen Martin, des Heiligen Nikolaus, der Heiligen Barbara, des Heiligen Franziskus und der Heiligen Elisabeth, werden im Lehrplan genannt. Diese Heiligen werden in der ersten Primarstufe behandelt. Weiters wird der Begriff „regionale Heilige“ angeführt, welche ebenfalls in der ersten Schulstufe abgehandelt werden (vgl. Interdiözesanes Amt für Unterricht und Erziehung 2014, S. 17, 23, 28 URL 3).

4.3 Auswahl der fremden Biographie

Nach der Entscheidung für die Methode des „Biographischen Lernens“ stellt sich die Frage, an welchem Vorbild gelernt und wie vorgegangen werden soll. Mendl (2015) beschreibt sieben Kriterien, die bei der Findung der passenden Person helfen sollen.

4.3.1 Dilemmataugliche Entscheidungssituationen

Bei der Auswahl der passenden Biographie sollte darauf geachtet werden, dass keine Fakten und Zahlen gelehrt werden. Diese können schnell zu Desinteresse führen und helfen keineswegs beim „Biographischen Lernen“. Demnach werden dilemmataugliche Situationen aus der Biographie herausgenommen und bearbeitet. Nach Mendl liegt ein Dilemma vor, wenn zwei oder mehrere Lösungswege gegeben sind und für jede Möglichkeit gleichviele Gründe vorhanden sind. Die Lehrperson muss darauf achten, dass sie neutral bleibt und sie nicht zu einer ethischen Lösung tendiert. Es geht darum, dass die Schülerinnen und Schüler ihre eigene Meinung zu den Dilemma-Situationen bilden. Voraussetzung dafür ist, dass jede Meinung und Äußerung der Kinder respektiert und ernst genommen wird (Mendl 2015, S. 88).

4.3.2 Gelebte Moral

Die gewählte Lebensgeschichte sollte, wie die Überschrift bereits verrät, neben dem inhaltlichen Interesse auch eine moralische Handlung beinhalten. Bei diesen Handlungen muss auf den Bezug zum Heute geachtet werden. Die Handlung sollte im idealen Fall also auch in der heutigen postmodernen Zeit umgesetzt werden können. Mendl inkludiert bei diesem Kriterium auch die Tugendlehre. In seiner Betrachtung ist diese Lehre eine ganz wichtige bei der Auswahl der Biographie. Die Tugendlehre beinhaltet nach Mendl „die Werke der Barmherzigkeit, theologische Tugend (Glaube, Hoffnung, Liebe) und Kardinaltugenden (Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit, Maß), die Evangelischen Räte, die Antithesen und Seligpreisungen der Bergpredigt und den Dekalog“ (Mendl 2015, S. 89). Die Tugend muss deshalb bei der Wahl beachtet werden, um die korrekte Balance von zwei Gegensätzen zu finden. Ein Beispiel dafür wäre der Mittelwert zwischen Mut und Feigheit (vgl. Mendl 2015, S. 89).

4.3.3 Offenheit für Anti-Typen

Helden werden meistens für das „Biographisches Lernen“ herangezogen, weil sie in ihrem Leben gute Taten vollbracht haben oder noch immer vollbringen. Für viele Menschen sind Persönlichkeiten wie Dieter Bohlen, Stefan Raab oder Arnold Schwarzenegger große Vorbilder. Welche „guten Taten“ haben diese Menschen

vollbracht, dass sie als Vorbilder angesehen werden? Mendl nennt diese Art von Personen „Anti-Typen“. Damit sind Biographien gemeint, welche nicht unbedingt gute, vorbildhafte Handlungen vollzogen haben und demnach von der Tugendlehre abweichen. Auch solche Biographien können für das „Biographische Lernen im Religionsunterricht“ herangezogen werden. Um noch einen Schritt weiter zu gehen, es kann auch an Biographien des Bösen gelernt werden. Beispiele dafür sind Amokläufer und Selbstmordattentäter, auch bezogen auf den 11. November 2001. Anhand dieser Lebensgeschichten können Werthaltungen von verschiedensten Personen im Unterricht diskutiert werden. Der Umgang mit negativen Schicksalsschlägen, das Verhalten und Reaktionen in schwierigen Situationen werden reflektiert (vgl. Mendl 2015, S. 89).

4.3.4 Biographische Genauigkeit

Die biographische Genauigkeit steht ganz im Zeichen der Durchsichtigkeit einer Person. Zu bestimmten Themen passend, können auch Gruppen hergenommen werden, um an ihnen zu lernen. Davon ist jedoch abzuraten, weil es zu einer Durchmischung von diversen Biographien und unterschiedlichen Ausgangssituationen kommt. Außerdem ist nicht mehr klar ersichtlich, aus welchen Gründen die einzelnen Personen diese Handlung ausgeführt haben. Mendl nennt als Beispiel die Rettungskräfte, die am 11. November 2001 beim Anschlag in New York tätig waren. Deshalb wird eine Person aus der Gruppe ausgewählt, um diese genauer zu betrachten. Es sollten einige klare Eckdaten über die ausgewählte Biographie zur Verfügung stehen, um sie porträtieren zu können. Bei der Auswahl ist auf die Echtheit und Sachlichkeit einer Person zu achten (Mendl 2015, S. 89f).

4.3.5 Motivtransparenz

Bei diesem Kriterium sind die Problemstellung einer Entscheidungshandlung und das Endergebnis essentiell. Dazu kommen der Entscheidungsprozess und der vorhergehende Entstehungsprozess eines Konfliktes. Wieder werden Fakten einer Lebensbiographie weitaus weniger Notwendigkeit zugeschrieben.

Bei der Bearbeitung von Biographien sollen Veranlassung und Motive für eine Tat angeführt werden. Dieses Kriterium bringt jedoch die Problemstellung der

Verfügbarkeit mit sich. Nicht jede Person gibt eine Angabe für Beweggründe zur Handlung an. Speziell bei biblischen Figuren fehlt diese Information oft. Hierbei gilt: Wenn es Aufzeichnungen diesbezüglich gibt, sind diese in das Lernen miteinzubeziehen (Mendl 2015, S. 90).

4.3.6 Fiktive Personen

Bei der Auswahl der Person stehen verschiedene Persönlichkeiten zur Verfügung. Nicht selten wird eine Lehrperson in ihrer Karriere mit diversen fiktiven Personen konfrontiert. Auch diese können für das Lernen an fremden Biographien herangezogen werden. Das Interesse ist definitiv vorgegeben. Nennenswerte Personen wären „Harry Potter", „Der kleine Prinz" oder, für die Grundschulmädchen ganz aktuell, „Die Eiskönigin". Besonders „Harry Potter" wird in der Theologie auch miteinbezogen und kann mit dem Leben von Jesus verglichen werden. Ein Beispiel dazu wäre, dass beide als „Auserwählte" angesehen werden. Viele Taten von Harry Potter eigenen sich daher auch für das „Biographische Lernen" (vgl. Wandinger 2006, URL 4).

Natürlich muss abermals darauf geachtet werden, dass eine Dilemmasituation vorliegt und eine Auseinandersetzung mit der Entscheidungssituation gegeben ist. Es besteht zugleich die Möglichkeit, einen Zusammenhang zwischen der Situation und dem christlichen Glauben herzustellen (Mendl 2015, S. 90).

4.3.7 Zusammenfassung der Kriterien für die Suche nach Modellen

Im ersten Schritt wird eine Person beziehungsweise ein Gruppe von Personen als Portrait den Schülerinnen und Schülern vorgestellt. Dabei wird auf das Interesse der lernenden Subjekte eingegangen und der Themenwahl angepasst. Bei der Annäherung an die ausgewählte Person werden keinerlei Fakten präsentiert. Die einzelnen Lernenden stehen im Mittelpunkt, die fremde Biographie wird lediglich erwähnt. Ausgewählte Lebensausschnitte und Situationen aus dem Leben der oder des Auserwählten werden sortiert und verschiedenen Gebieten zugeordnet. Solch ein Gebiet wäre in etwa die Religion oder eine ethische Kategorie. Vertiefend werden diesen Gebieten Unterkategorien zugeteilt. Mendl (2015) benennt diese Kategorien auf Seite 91 als „Werke der Barmherzigkeit", „Tugendlehren", „Evangelische Räte",

„Bergpredigt“, „Dekalog“ und „Weltethos“. Dabei kristallisieren sich diverse Themen heraus, die im Unterricht behandelt werden können.

Im nächsten Schritt werden Darstellungen der Person herausgesucht. Sie veranschaulichen verschiedene Situationen und Taten. Auch unterschiedliche Herausforderungen, die das Leben der fremden Biographie mit sich brachte, werden aufgeschlüsselt. Dabei ist auf die authentische und wertefreie Darstellung der Person zu achten. Die Lehrperson darf keine Tendenz äußern (vgl. Mendl 2015, S. 91).

4.4 Die Rolle der Lehrkraft

Wenn mit der Methode „Biographisches Lernen“ im Religionsunterricht gearbeitet wird, stehen die Schülerinnen und Schüler im Mittelpunkt, denn es geht zugleich um ihre eigene Biographie. Die Lehrperson ist insofern wichtig, denn sie hat die Aufgabe, die Schülerinnen und Schüler durch die Lebensgeschichten der fremden Person zu führen. Dies sollte didaktisch aufbereitet sein und wie ein „roter Faden“ durch das Lernen führen. Dieser „Faden“ könnte auch als „Spur“ angesehen werden. Die Lehrperson leitet die Lernenden quasi an, welche Schritte zu setzen sind, um für sie selbst Situationen und Handlungen der fremden Person zu finden, die sie in ihrem Leben widererkennen. Nach Mendl hat das „Lernen fürs Leben“ (Mendl 2015, S. 86) dabei einen hohen Stellenwert.

Im ersten Schritt tasten sich die Schülerinnen und Schüler langsam, aber sicher an die fremde Person heran. Zunächst werden keine Fakten und Geschichten erzählt. Die Schülerinnen und Schüler werden „in biografischen Skizzen und Entscheidungssituationen in die Motivlagen anderer vorbildhafter Menschen hineingeführt, ohne gleich an entsprechende eigene Handlungssequenzen denken zu müssen“ (Mendl 2015, S. 86). Dabei können verschiedene Instrumente zur Hand genommen werden, wie etwa „die Formulierung einer Gedenktafel oder das Verfassen eines Briefs“ (Mendl 2015, S. 87). Die Schülerinnen und Schüler werden für die Person sensibilisiert und entwickeln eine erste Distanz. Allgemeine Fragen sollen an die Person gestellt werden, zum Beispiel „Wer bist du?“, „Woher kommst du?“, „Was machst du?“ beziehungsweise „Was hast du gemacht?“ Ein Dialog zwischen der fremden Person und den Kindern entwickelt sich. Das Interesse wird

geweckt, und die Fragen werden in der Gruppe diskutiert. Die Lehrkraft wirkt dabei als Diskussionsleiterin beziehungsweise als Diskussionsleiter.

In weiteren Schritten kommen Motive und Beweggründe für das Leben der fremden Person in Diskussionen zum Vorschein. Weitere Fragen der Umgebung und der Handlungsentscheidung treten auf. Alternativhandlungen und Folgen von Handlungen für die Person selbst und deren Umfeld werden diskutiert und reflektiert. Bei der Leitung einer solchen Diskussion muss die Lehrkraft darauf achtgeben, Vorschläge und Anregungen der Schülerinnen und Schüler zu beachten und diese in den Unterricht miteinzubeziehen (vgl. Mendl 2015, S. 86f).

4.5 Ausgewählte Lernmodelle

Für das biographische Lernen anhand von fremden Lebensgeschichten beschreibt Mendl „Lernpsychologische Modelle“, wie zum Beispiel „Lernen am Modell“, „Projektlernen“, „Lernen als Problemlösen“ oder „Integration von Nachahmungslernen“ (vgl. Mendl 2015, S. 60ff). Das zu dieser Arbeit gestaltete Projekt wurde mit Hilfe von zwei dieser Modelle ausgearbeitet. Zum einen wurde das Modell „Projektlernen“, zum anderen das „Nachahmungslernen“ verwendet.

4.5.1 Projektlernen

Beim Projektlernen steht die Handlungsorientiertheit im Vordergrund. Ziel dieses Modelles ist das handlungsethische Lernen. Hierbei wird den Schülerinnen und Schülern die fremde Biographie durch verschiedene Methoden näher gebracht. Handlungsethisches Lernen inkludiert das Lernen durch selbständiges Handeln und Tun, das Lernen durch Überlegungen und das Erlernen von zwischenmenschlichen Fähigkeiten.

Beim „Lernen durch Tun“ werden Erfahrungen mit selbständigem, sozialem Handeln gesammelt, um diese später mit den sozialen Handlungen der fremden Biographie zu verknüpfen. Werte werden dadurch erfahren und benannt. Anschließend werden diese Erfahrungen gesammelt und reflektiert. Dies kann gemeinsam oder in Einzelarbeit geschehen. Dabei sollte immer darauf geachtet werden, dass diese Reflexionen von der Lehrkraft angeleitet werden. Durch Diskussionen entsteht ein

Austausch der Werte zwischen den Mitschülern und Mitschülerinnen, der Lehrkraft und der fremden Biographie. Den Lernenden wird dabei bewusst, wie sie sich während der Handlungen gefühlt haben. Erst dann sind die Lernenden bereit, ihre eigenen Erfahrungen mit denen der fremden Biografie in Beziehung zu bringen. Die erfahrenen Werte werden auf die fremde Biographie übertragen und mit den eigenen verglichen (vgl. Mendl 2015, S. 75).

Moralische Handlungen müssen geübt werden, am besten in Projekten, welche soziale Handlungen beinhalten. Um ein moralisches Denken zu erzielen, wäre es ratsam, den Schülerinnen und Schülern die Chance zu geben, ihre Erfahrungen auch außerhalb des Klassenzimmers zu sammeln. Ethische Handlungen werden dabei selbst vollzogen, wobei die oder der Lernende durch das eigene Handeln erfährt, was soziales Handeln eigentlich bedeutet. Diese Erfahrungen werden mit Gefühlen assoziiert, wodurch wiederum Werte entstehen, welche die Schülerinnen und Schüler langfristig prägen (vgl. Mendl 2015, S. 75f).

Eine weitere Option, die sich für das Arbeiten mit Projekten anbietet, ist das Einladen von Experten. Außerschulische Personen werden in das Klassenzimmer eingeladen, um über ihre Erfahrungen zu berichten. Die Schülerinnen und Schüler sollen dabei keine Scheu zeigen, Fragen zu stellen. Dabei können Auflockerungsübungen oder Kennenlernspiele helfen. Es können auch im Vorhinein Fragen aufgeschrieben werden. Im besten Fall wird eine lebhafte Diskussion und ein Austausch von sozialen Handlungen entstehen. Natürlich kann ein solcher Vortrag auch mit praktischen Erfahrungen verbunden werden.

Eine andere Möglichkeit ist, eine zum Thema passende Örtlichkeit zu besuchen. Dabei besteht die Gelegenheit, mit Expertinnen und Experten vor Ort in Kontakt zu treten, um ein Gespräch mit den Schülerinnen und Schülern zu führen. Wichtig dabei ist, dass solche Besuche immer vorher gut vorbereitet und danach ausführlich diskutiert und reflektiert werden (vgl. Mendl 2015, S. 77).

4.5.2 Nachahmungslernen

Beim Modell des Nachahmungslernens geht es darum, diverse Verhaltensweisen einer Person zu imitieren und diese in das eigene Verhaltensschema aufzunehmen. Dabei wird das eigene Verhalten verändert, um dem nachgeahmten Verhalten zu

ähneln. Mendl stellt in seinem Buch eine Verbindung zu den Neurowissenschaften her, wenn er das Nachahmungslernen beschreibt. Dazu schildert er eine Theorie von Joachim Bauer (vgl. Mendl 2015, S. 79f). Bauer beschreibt verschiedene Gehirnzellen. Nervenzellen, die beispielsweise bestimmte Handlungen steuern, nennt er „Handlungsneuronen“. Diese Neuronen dienen der genauen Ausführung einer Aktion. „Bewegungsneuronen“ sind Zellen, welche die Anordnungen der „Handlungsneuronen“ ausführen. Sie steuern die Muskulatur. Weiters wird über „Spiegelneuronen“ berichtet. Diese Gehirnzellen reagieren auf das Verhalten von außenstehenden Personen. Sie nehmen Verhaltenszüge wahr, kopieren diese und werden anschließend durch die „Handlungsneuronen“ und „Bewegungsneuronen“ ausgeführt. Die „Spiegelneuronen“ können durch Beobachtungen, aber auch durch das Hören von Geräuschen oder Gesprochenem und durch Gedanken angeregt werden. Zusammengefasst beschreibt diese Theorie die Nachahmung von Verhalten, Gesten und Lauten durch Nervenzellen. Jede dieser Nachahmungen ist mit Gefühlen verbunden (vgl. Bauer 2006, S. 20-25).

Beim Nachahmungslernen geht es also darum, Handlungen von Biographien nachzumachen, wobei diese mit Gefühlen in Verbindung gebracht werden. Je nach Gefühlsstärke und Gefühlslage werden Handlungen so in das eigene Verhaltensspektrum aufgenommen. Am ehesten wird Verhalten übernommen, wenn der oder die Lernende es an Fremden beobachtet. Dabei kann sich die Person in die Handlung hineinversetzen und entwickelt dabei Gefühle. Diese werden gemeinsam mit der Handlung abgespeichert und folglich in das eigene Verhalten einbezogen (vgl. Mendl 2015, S. 79ff).

5. Ziel des Biographischen Lernens an Fremdbiographien

Mendl zitiert vier Zielbereiche des „Biografischen Lernens“ an fremden Biographien aus der Arbeit „Vor dem Hintergrund theoretischer Modelle der (Religions-) Pädagogik, Psychologie und Philosophie“ von Karolin Kuhn (2010). Dabei werden vier Zielgebiete definiert, die jeweils die Frage „Wozu?“ beantworten (vgl. Mendl 2015, S. 83f).

5.1 Die Findung des „Ich“

Ein Ziel des „fremden Biographischen Lernens“ ist es, den Einklang mit sich selbst zu finden, sich selbst zu erfahren und kennenzulernen. Die Frage „Wer bin ich?“ wird beantwortet. Mit dieser Frage der eigenen Identität muss sich jedes Kind beziehungsweise jede Jugendliche / jeder Jugendlicher auseinandersetzen. Die Schule kann dabei helfen, die eigene Person besser kennenzulernen und herauszufinden, wer man ist. Die Schülerinnen und Schüler setzen sich dabei mit ausgewählten Lebensgeschichten, Erfahrungen und Entscheidungen auseinander. Die eigenen Erfahrungen werden dabei mit den Erfahrungen der fremden Person verbunden und können so nachvollzogen werden. Die Lerngeschichten Fremder sollten dabei so plausibel wie möglich gehalten werden, damit es dem Lernenden schnell und einfach gelingt, sich in die Fremdbiographie hineinzuversetzen (vgl. Kuhn 2010, S. 97 zitiert nach Mendl 2015, S. 83ff).

5.2 Entwicklung von Einfühlungsvermögen

Bei der Behandlung der fremden Biographie stoßen Lernende immer wieder auf unterschiedliche Denkmuster verschiedener Personen. Zum einen erkennen sie das Denk- und Verhaltensmuster von der Fremdbiographie selbst, zum anderen hören sie auch die Denkweisen der Mitschülerinnen und Mitschüler und eventuell auch der Lehrkraft. So entwickelt sich eine Gedankenreihe, die weit über den eigenen Denkhorizont hinausgeht. Der oder die Lernende kann sich dabei in den einen oder anderen Denkvorgang einklinken und darüber hinaus bestimmen, ob er oder sie es genauso sieht oder anders empfindet. Das Ausschlaggebende dabei ist, dass sich die Schülerin beziehungsweise der Schüler auf die Umstände und Entscheidungen der fremden Biographie einlässt. Wenn es dem Lernenden gelingt, sich in die Situation einzufühlen, ist es ihr oder ihm auch möglich, die Handlung mit Emotionen und Werten zu verbinden (vgl. Kuhn 2010, S. 97 zitiert nach Mendl 2015, S. 84).

5.3 Entwicklung von moralischen Werten

Bei der Entwicklung von ethischen Werten steht die Schaffung von Lernumgebung im Zentrum. In diesem Rahmen werden Dilemmasituationen moralisch diskutiert. Diese Dilemmata fördern während der respektvollen Diskussionen innerhalb der

Klassengemeinschaft das Urteilsvermögen und die Wertebildung. Wichtig dabei sind der wertschätzende Umgang mit den Mitschülerinnen und Mitschülern und die kommunikativen Rahmenbedingungen (vgl. Kuhn 2010, S. 97 zitiert nach Mendl 2015, S. 84).

5.4 Überzeugtes Handeln von moralischen Urteilen

Beim Arbeiten mit fremden Biographien wird auf das eigenständige Reflektieren und Urteilen geachtet. Dabei wird jede Schülerin und jeder Schüler ernst genommen. Das Lernen an fremden Biographien muss in freien Lernumgebungen passieren. Dabei werden „ihre Überzeugungen und auch die religiösen und säkularen Normen an konkreten Lebenssituationen abgearbeitet, ausgetestet und entwickelt“ (Kuhn 2010 S. 96 zitiert nach Mendl 2015, S. 85). Natürlich müssen die ethischen Geschichten der Altersgruppe entsprechend wertefrei und simpel vorgestellt werden (vgl. Kuhn 2010, S. 85ff zitiert nach Mendl 2015, S. 85).

6. Problematik beim Lernen an Heiligen

Das Lernen an heiligen Biographien gestaltet sich insofern problematisch, da diese Persönlichkeiten oftmals als Prototypen des christlichen Lebens erscheinen. Wie bereits in der Definition der Heiligen erwähnt wurde, sind Heilige Personen, die eine Vorbildwirkung für Christinnen und Christen darstellen. Weiters lebten einige der heiliggesprochenen Christinnen und Christen lange vor der heutigen Zeit. Deshalb ist es nahezu unwahrscheinlich, im gegebenen Sinn so zu leben wie sie damals. Das Handeln, wie es einst Heilige uns vormachten, kann deshalb nur im übertragenen Sinn gelebt werden. Dafür müssen Situationen mit der Jetztzeit abgeglichen und übersetzt werden. Dennoch besteht die Möglichkeit, sich in die damalige Zeit zurückzuversetzen und sich in die früheren Lebensbedingungen hineinfühlen (vgl. Mendl 2015, S. 127f). Handlungen und die dahinter stehenden Motive sollten demnach immer hinterfragt und rekonstruiert werden. Auf die Gesamtsituation ist dabei besonders zu achten (Witten 2014, S. 96f).

Eine weitere Schwierigkeit stellen Legenden dar. Legenden werden als Erzählungen des Volkes beschrieben. Sie berichten von Geschichten eines Gläubigen, der im Namen Christus Handlungen vollzieht. Sie zeigen eine Handlung, die aus einer

Sachlage hervorgegangen ist. Demzufolge handelt es sich bei Legenden oftmals um Erzählungen, die wissenschaftlich nicht belegt wurden. Deshalb gelten manche dieser Geschichten als unglaubwürdig (vgl. Pastoralamt und Katholische Aktion der Diözese Eisenstadt 2016, S. 27).

Beim Lernen an Heiligenbiographien ist deshalb Vorsicht geboten. Jedoch lässt sich mit Legenden wunderbar an Lebenssituationen arbeiten, was den überwiegenden Teil der Verwendung des Biographielernens ausmacht.

7. Zusammenfassung

In diesem Kapitel wurden zuerst Begriffe definiert, welche für das biographische Lernen relevant sind. Die Geschichte des „Biographischen Lernens“ wurde kurz erläutert, um anschließend zwei Modelle, die aus der Geschichte hervorgehen, zu beschreiben. Charakteristisch bei diesen beiden Modellen ist, dass das „Ich“ – das Subjekt selbst - immer im Zentrum steht.

Der Fokus lag am Lernen anhand von fremden Biographien. Aus diesem Grund bezog sich das zweite Modell nicht nur auf das lernende Subjekt und dessen Lebensgeschichte selbst, sondern auch auf eine weitere ausgewählte fremde Biographie. Diese fremde Biographie kann eine aus dem Alltag, aus der Bibel oder auch eine fiktive Biographie sein.

Die ausgewählte Lebensgeschichte wurde als Beispiel für Handlungen und Erfahrungen eingesetzt, um sich mit diesen auseinanderzusetzen und sie wiederum zu reflektieren. In weiteren Schritten stellen sich Verknüpfungen mit der fremden Biographie und der eigenen her. Durch das Hineinversetzen, Nachahmen und Reflektieren werden Gefühle ausgelöst, die mit ethischen Werten und Moralbegriffen in Verbindung gebracht werden können. Anhand dieses Vorganges entsteht ein Prozess des Lernvorganges.

Zum Abschluss dieses Kapitels wurden die Ziele des „Biographischen Lernens“ festgehalten. In erster Linie soll die Identität der lernenden Person gestärkt werden, damit anschließend auf andere Personen eingegangen werden kann.

Biographisches Lernen passiert immer, überall und in jeder Lebensphase. Es dient dem Menschen zur Weiterentwicklung und Ausbildung von eigenen Werten und sozial-moralischen Fähigkeiten.

III. HEILIGER MARTIN VON TOURS

Martin von Tours war ein Mann, der im vierten Jahrhundert lebte. Er galt und gilt noch heute für viele Menschen als Vorbild. Sein Handeln war in den letzten 1.700 Jahren ein Vorzeigebeispiel für Nächstenliebe und Barmherzigkeit.

Über Martin von Tours gibt es eine überwältigende Anzahl an Bilderbüchern, Büchern und Dokumentationen. Begründer der Biographie von Martin von Tours ist Sulpicius Severus. Der Autor lebte zur selben Zeit wie Martin. Er beschäftigte sich in seinen Werken intensiv mit Martins Leben, seinen Wundertaten und Legenden und dokumentierte diese sorgfältig in einem seiner Werke namens „Vita sancti Martini“. Nach dem Ableben von Martin von Tours fügte Severus noch sechs Schriftstücke hinzu. Trotz Severus Schrift bleiben bis heute viele Fakten über Martin von Tours ungeklärt, wie zum Beispiel sein vollständiger Name, sein genaues Geburtsjahr und vor allem seine Wundertaten und Legenden (vgl. Kaus 2014, S. 23).

1. Der Europäer Martin von Tours: sein Leben und seine Facetten

1.1 Martins Kindheit

Martin von Tours wurde in der ungarischen Stadt Sabaria, dem heutigen Szombathely, als Sohn einer römischen Soldatenfamilie geboren. Martins Eltern beteten zum Kriegsgott Mars. Aus diesem Glauben heraus benannten ihn seine Eltern „Martinus“ – „Kleiner Mars“ (vgl. Halbfas 1983, S. 100; vgl. Severus 2010, S. 13).

Sein Geburtsjahr ist bis heute nicht eindeutig belegt. Severus gibt in seinem Werk keine konkreten Jahreszahlen an. Er dokumentiert lediglich das Alter des Heiligen zu den jeweiligen Geschehnissen. Der Grund, warum Severus nur Alterszahlen angab, war möglicherweise der, dass er Abschreibfehler vermeiden wollte.

Nach Kaus wurde Martin von Tours im Jahre 336 geboren. In vielen biographischen Werken über Martin von Tours sind Geburtszahlen wie 316 oder 317 zu finden. Kaus gibt in der Fußzeile die angeblichen Fehlerquellen der anscheinend missverstandenen Geburtszahlen an (vgl. Kaus 2014, S. 59): „*Die häufigsten Fehler sind: 356 minus 20 = 316 (sic!) und 386 plus 16 = 297 (sic!)*“ (Kaus 2014, S. 59)

(Kursiv wie im Original). Im Laufe der Jahre hat sich die Zahl 316, aus welchen Gründen auch immer, etabliert. Deshalb feiern wir im heurigen Jahr 2016 auch den 1.700sten Geburtstag des Heiligen Martin von Tours.

Martins Vater war ein sehr angesehener Militärtribun. Während Martins Kindheit wurde er nach Ticinum versetzt. Martin wuchs also in Oberitalien auf. Bereits dort wurde Martins Neugierde zum Christentum und zu Jesus durch Erzählungen seines Umfelds geweckt (vgl. Severus 2010; S. 10).

1.2 Martin als Soldat und Offizier

Mit 15 Jahren hatte Martin das Privileg, in die Fußstapfen seines Vaters zu treten, und wurde Soldat. Schon bald wurde Martins Talent als Soldat sichtbar, und er wurde zum Offizier ernannt. Als Offizier hatte Martin nun auch das Vorrecht, einen persönlichen Diener zu haben. Jedoch anstatt sich bedienen zu lassen, vertauschte er die Rollen und diente dem Sklaven.

Mit solchen und ähnlichen Handlungen machte sich Martin schnell zur Lachfigur bei seinen Mitsoldaten. Aber unter ihnen waren auch Männer, die dies sehr beeindruckend fanden, weshalb Martin auch sehr beliebt war. Er beschenkte die armen Menschen mit seiner Kleidung, gab ihnen sein Essen, und auch sein Geld verteilte er unter den Armen und Kranken. Lediglich das Nötigste behielt Martin, um selbst überlebensfähig zu sein (vgl. Severus 2010, S 15).

In dieser Zeit passierte die berühmteste Legende des Heiligen Martin von Tours, nämlich die Mantelteilung.

> „Während eines außerordentlich kalten Winters begegnete Martin ganz unerwartet am Stadttor von Amiens einem halbnackten Bettler, der, beinahe erstarrt vor eisiger Kälte, die Vorübergehenden um Erbarmen anflehte. Doch keiner achtete seiner; sie alle gingen teilnahmslos an ihm vorüber, wie der Priester und Levit im Gleichnis vom barmherzigen Samariter. Der von der Welt verachtete Bettler ist eine bedeutsame Gestalt, über die sich die Christen gewöhnlich zu wenig Rechenschaft geben. Nun aber kam Martin daher und sah den Bettler […]. Martin war überzeugt davon, Gott habe absichtlich diese arme Kreatur für ihn aufbewahrt. Spontan griff er nach seiner Börse und stellte fest,

dass sie leer war. Peinlich berührt davon, dem frierenden Bettler keine Almosen geben zu können, stand er still, zog kurz entschlossen sein Schwert und schnitt seinen Soldatenmantel mitten entzwei. Es war ein einzigartiger Schwertstreich, wie ihn kein anderer Soldat zuvor je getan hatte. Dann gab er die eine Hälfte dem Armen, und in die andere hüllte er sich ein“ (Nigg 1977, S. 19).

Diese Szene wurde unzählige Male nachgestellt. So entstanden mehrere Bilder dieser Handlung. Drei dieser Darstellungen haben sich in den letzten Jahrhunderten durchgesetzt: Eine davon zeigt Martin ohne Pferd – also zu Fuß unterwegs. Die zweite Möglichkeit wäre Martin mit dem Bettler und einem Pferd. Jedoch steht Martin neben dem Pferd – er ist davon abgestiegen. Eine letzte Variante zeigt den Bettler und Martin vor dem Stadttor von Amiens auf einem Pferd. Forscher sind sich bis heute nicht einig, wie sich die Heldentat wirklich zugetragen hatte. Dennoch sind viele davon überzeugt, dass sich die Szene, wie auf der Abbildung 1a zu sehen, zugetragen haben muss (vgl. Halbfas 1983, S. 104).

Kaus zitiert Severus aus seinem Werk „Vita sancti Martini“ und bezeichnet den Bettler vor dem Stadttor als „nackten Armen“ (Kaus 2014, S. 32). Die Vielfalt der verschiedenen Exemplare zeigt den Bettler angezogen, spärlich bekleidet oder ohne jeden Fetzen. Andere Bilder zeigen den Bettler als beeinträchtigten Menschen mit Krücken, wie es auch auf der Abbildung b zu sehen ist (vgl. Kaus 2014, S. 32).

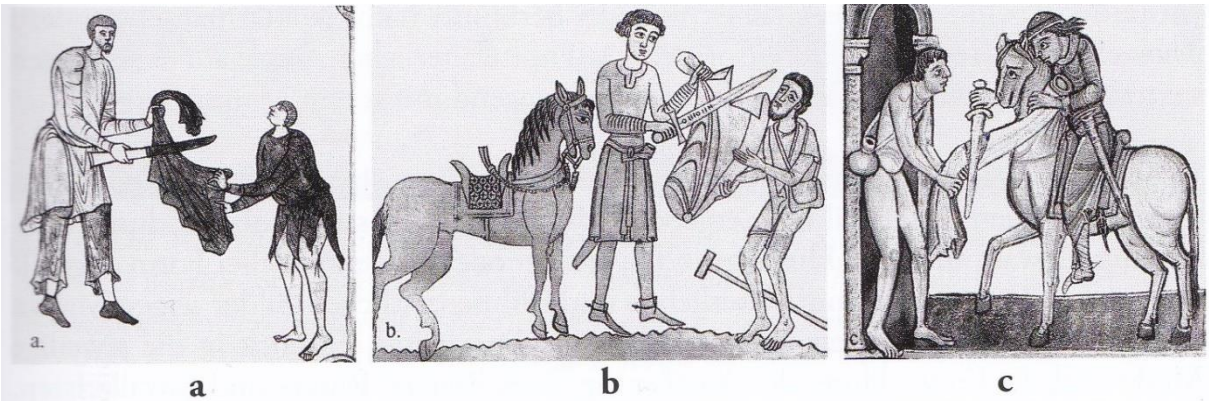


Abb. 1: Drei verschiedene Überlieferungen der Mantelteilung: a – Martin in Augenhöhe mit dem Bettler – ohne Pferd, b – Martin mit Pferd, aber auf Augenhöhe mit dem Bettler, c – Martin auf dem Pferd (vgl. Kaus 2014, S. 31)

Ganz gleich, ob Martin mit oder ohne Pferd dem Bettler gnädig war, nach diesem Ereignis erntete er viel Gespött und Verachtung von seinen Mitmenschen. Heute gilt er dank dieser Tat der Menschheit als großes Vorbild (vgl. Nigg 1977, S. 20).

1.3 Martin als Christ und Kriegsverweigerer

Nach Martins Tat der Barmherzigkeit diente er noch zwei weitere Jahre Kaiser Julian. Mit 18 Jahren erhielt Martin die Taufe, nachdem er bereits einige Jahre zuvor als „Katechumene“ (Severus 2010, S. 13) den Taufunterricht besuchte (vgl. Drouve 2011, S.18).

Das Ende seines Wehrdienstes war gekommen, als Kaiser Julian seine Truppen versammeln ließ, um gegen die Germanen zu kämpfen. Zum Anreiz für den bevorstehenden Kampf verteilte er kleine Präsente an die Soldaten. Als Martin an der Reihe war, ergriff er die Möglichkeit, seinen Wunsch, die Waffen niederzulegen, zu äußern. Er verweigerte den Kriegsdienst mit den Worten (vgl. Nigg 1977, S. 21):

> „Wenn dies[e Weigerung] meiner Feigheit, nicht meinem Glauben zugeschrieben wird, will ich mich am morgigen Tag unbewaffnet vor die Schlachtreihe stellen und im Namen des Herren Jesu, vom Kreuzeszeichen statt von Schild oder Helm geschützt, furchtlos in die feindlichen Formationen eindringen“ (Severus 2010, S. 19).

Damit Martin auch sein Wort hielt, sperrte der Kaiser Martin in eine Zelle. Aber die Handlung nahm eine überraschende Wende, denn die Germanen ergaben sich am nächsten Tag kampflos, und so wurde Martin aus der Armee in Worms entlassen (vgl. Drouve 2011, S. 18f).

1.4 Martin als Einsiedler und Priester

Nach der Kriegsdienstverweigerung stattete Martin dem damaligen Bischof Hilarius von Poitiers einen Besuch ab. Bei ihm lernte er mehr über das Christentum und beschloss, in seinen Geburtsort nach Ungarn zurückzukehren und seine Eltern zu besuchen. Dort angelangt, überzeugte Martin seine Mutter vom christlichen Glauben. Sein Vater bekannte sich zum Heidentum und wollte Martins Bekenntnis nicht akzeptieren. Martin musste seine Heimat wieder verlassen und zog in Richtung Mailand, um sich dort niederzulassen. Dort stieß er auf den Arianismus, der sich im vierten Jahrhundert verbreitete, und musste auch vor den Arianern fliehen. Diese Glaubensgruppe verfolgte alle Christen im und rund um das römische Reich. Die Christenverfolgung des vierten Jahrhunderts wurde von Kaiser Julian Apostata beanstandet (vgl. Pastoralamt und Katholische Aktion der Diözese Eisenstadt 2016,

S. 8). So beschloss Martin, sich auf eine einsame Insel in Gallinaria zurückzuziehen (vgl. Drouve 2011, S. 20f). Nach Severus lebte Martin dort eine Zeit lang mit einem Priester als Eremit und ernährte sich lediglich von den Gaben der Natur (vgl. Severus 2010, S. 25).

Währenddessen wurde Bischof Hilarius vom Kaiser begnadigt und reiste nach Poitiers. Martin verließ umgehend die einsame Insel und machte sich ebenfalls auf den Weg nach Poitiers, als ihn diese Information erreichte. Martin beschloss, sich von Bischof Hilarius zum Priester weihen zu lassen, und errichtete sich in der Nähe von Poitiers ein kleines bescheidenes Heim (vgl. Drouve 2011, S. 21). Nach und nach schlossen sich immer mehr Menschen an und wollten so leben und handeln, wie Martin es tat (vgl. Drouve 2011, S. 21).

Eine Legende, die auch im Meisterwerk von Severus vorkommt, erzählt vom Sterben Bischof Hilarius an hohem Fieber. Martin erfährt davon und schließt sich aus Trauer und Verzweiflung mit dem Leichnam in ein Zimmer ein. Flehend betete Martin zu Gott um die Wiedererweckung des so gütigen Bischofs. So geschah es auch (vgl. Severus 2010, S. 27; Becker-Huberti 2004, S. 23f). In allen anderen für diese Arbeit benutzten Quellen starb der Bischof aufgrund des hohen Fiebers, und ein neuer Bischof wurde gesucht.

1.5 Martin, Bischof von Tours

Die Stadt Tours suchte einen neuen Bischof, nachdem der alte verstorben war. Martin war zu dieser Zeit wegen seiner Barmherzigkeit, Hilfsbereitschaft und Wundertaten sehr bekannt und in der Bevölkerung ein sehr gern gesehener Mann. Die Menschen von Tours wollten Martin für das ausgeschriebene Bischofsamt überzeugen. Martin hingegen sah sich für diesen Posten nicht würdig (vgl. Drouve 2011, S. 22).

Es gibt zwei Geschichten davon, wie Martin Bischof wurde. Eine erzählt davon, dass Martin sich im Gänsestall versteckte, weil er nicht wollte, dass ihn die Menschen, die ihn als Bischof auserkoren, finden. Die Gänse aber schnatterten so laut, dass sie Martin fanden und er so der neue Bischof wurde (vgl. Nigg 1977, S. 30). Diese Erzählung gilt als Legende und wird im Unterkapitel „Martin und die Gänse“ näher beschrieben.

Im Schriftgut von Severus wurde die Abhandlung, wie Martin zum Bischof geweiht wurde, als Listtat beschrieben. Die Menschen wussten, dass Martin seine Behausung nicht ohne wichtigen Grund verlassen würde. Aus diesem Anlass riefen sie Martin zu einem Notfall, welcher ein Vorwand dafür war, damit er seine Stube verlässt. Die Menschen führten Martin in die Stadt Tours, um ihn zum Bischofsamt anzumelden. Martin konnte daraufhin den Wunsch der Menschenmenge nicht abschlagen und wurde so zum „dritten Bischof von Tours“ (Kaus 2014, S. 46) ernannt. Bescheiden wie Martin war, verweigerte er jeglichen Ruhm und Luxus. Er hauste weiterhin in seinem ärmlichen Häuschen. Als ihm der Rummel um ihn zu groß wurde, baute er sich eine kleine Zelle an der Loire. Martin lebte weiterhin mit den nötigsten Mitteln, die er zum Leben benötigte, und verteilte den Rest an die armen und kranken Menschen (vgl. Drouve 2011, S. 24f).

Während seiner Amtszeit als Bischof unternahm Martin zahlreiche Missionarsreisen. Er besuchte „Paris, Nîmes, Sens, Chartres oder Trier“ (Drouve 2011, S. 27). Seine Reisen bewältigte er auf einem Esel oder zu Fuß (vgl. Drouve 2011, S. 27).

1.6 Martins Tod

Martin war auf einer seiner Missionarsreisen in Candes unterwegs, als er schreckliches Fieber bekam. Er spürte, dass nun das Ende nicht mehr weit sei. Auf bloßer Asche liegend, ließ er seine Kameraden zusammenrufen, um sie über die Nachricht zu informieren (vgl. Drouve 2011, S. 29).

„Martin starb am 8. November 397“ (Drouve 2011, S.30) in Candes. Sein Leichnam wurde nach Tours, wo er Bischof war, gebracht, um ihm dort die letzte Ehre zu erweisen. Die Anteilnahme an seiner Bestattung war sehr groß. Viele Menschen und Mönche begleiteten Martin am 11. November 397 zu seiner letzten Ruhestätte (vgl. Drouve 2011, S. 30; Nigg 1977, S. 46).

Nach Angaben von Kaus vollendete Martin von Tours seinen Lebensweg im 62. Lebensjahr (vgl. Kaus 2014, S. 59). Wieder andere Dokumentationen beschreiben Martins Alter mit ungefähr 80 Lebensjahren (vgl. Nigg 1977, S. 45).

2. Martins Legenden

2.1 Die Mantelteilung

Nach Severus war Martin zu Fuß nach Amiens unterwegs, als er einen vor Kälte frierenden Mann wimmernd vor dem Tor erblickte. Nach kurzer Überlegung, was Martin dem armen Mann geben könnte, zückte er sein Soldatenschwert, nahm seinen roten Soldatenumhang von seiner Schulter ab und schnitt ihn in zwei Teile. Die eine Hälfte gab Martin dem Frierenden, die andere schmiss er sich wieder um seine eigenen Schultern. Am Abend darauf erschien Martin im Traum Jesus und bedankte sich für die gute Tat (vgl. Severus 2010, S. 15f).

2.2 Martin und die Gänse

In Tours wurde ein neuer Bischof gesucht. Es gab bereits einige Vorschläge von verschiedenen Bischöfen, und auch das Volk hatte einen Favoriten ausgesprochen. Die Wahl des Volkes fiel auf den allseits bekannten Martinus. Die Menschen liebten Martin wegen seiner Barmherzigkeit, seiner guten Seele und wegen seiner Hilfsbereitschaft. Abgesehen von der Bevölkerung, waren einige Bischöfe und auch Martin selbst nicht sehr angetan von dieser Idee. Er wollte den ganzen Luxus nicht und zudem stand er nicht gerne im Mittelpunkt. Das Volk wollte Martin gegen seinen Willen in die Stadt bringen, und als Martin dies hörte, suchte er sich ein von ihm vermutetes gutes Versteck und floh in einen Gänsestall. Von dort wollte er erst wieder herauskriechen, wenn es einen neuen Bischof gab. Doch es kam anders. Als es sich Martin gerade bei den Gänsen gemütlich machen wollte, fingen sie an, laut zu schnattern. Sie waren wie gute Wachhunde und verrieten somit den Eindringling. Nach kürzester Zeit fanden die suchenden Menschen Martin und brachten ihn dazu, doch der neue Bischof von Tours zu werden. Als Bischof führte Martin sein bescheidenes Leben fort und verzichtete auf all das Geld und auf all den Luxus, der ihm zugestanden wäre (vgl. Nigg 1977, S. 30f; vgl. Pastoralamt und Katholische Aktion der Diözese Eisenstadt 2016, S. 29).

2.3 Martin heilt ein krankes Mädchen

Einigen Legenden zufolge war Martin dafür bekannt, dass er Tote wieder Leben einhauchen konnte, und auch als Krankenheiler war er bekannt. In der folgenden Legende heilt Martin ein todkrankes Mädchen.

Als Martin Bischof war, reiste er sehr viel durch Frankreich. Auf der Durchreise in Trier machte er Bekanntschaft mit einem Mann, der Martin anflehte, mit ihm zu kommen, denn seine Tochter lag nach einer schweren Krankheit im Sterben. Nach langem Betteln und Flehen erbarmte sich Martin und entschloss sich, mit dem Mann zu gehen. Als sie das Haus der Kranken erreichten, begann Martin zu beten. Dann bat er um einige Tropfen Öl, segnete diese und verabreichte sie dem Mädchen. Nach und nach erwachte das Mädchen wieder zum Leben und einige Zeit später konnte es wieder aufstehen und sich dem Volk zeigen (vgl. Drouve 2011, S. 36).

Dies ist nicht die einzige Legende von Martins Wundertaten. Andere erzählen von weiteren Wund- und Krankenheilungen und auch von einer Totenerweckung.

2.4 Martin und der Wein

Diese Sage erzählt von einem Mitbringsel von Martins Missionsreisen als Bischof von Tours. Der Legende nach heißt es, dass Martin die erste Weinrebe in Touraine pflanzte. Zuerst setzte er das kleine Pflänzchen in ein Stück ausgehöhlten Knochen. Einige Zeit später, als es größer wurde, verpflanzte er es in einen größeren Knochen, bis es schließlich eine angemessene Größe erreichte und Martin es nach draußen setzen konnte. Von diesem Zeitpunkt an erntete Martin jedes Jahr die Weintrauben und verarbeitete sie zu Wein, den nur Verwundete einnehmen durften, da der Wein als Medizin galt. In einem Jahr jedoch galt die Auslese als sehr gering und infolgedessen war der Wein bald gar. Martin vollzog auch in dieser Situation ein Wunder - er verwandelte Wasser aus einer Quelle in Wein. Somit war für alle kranken und alten Menschen wieder ausreichend Medizin vorhanden (vgl. Drouve 2011, S. 43).

2.5 Auch Tiere gehorchen Martin

In einem der Unterkapitel von Drouves Werk „Der heilige Martin – Patron der Armen – Vorbild der Nächstenliebe“ ist auch eine Legende zu finden, in der verschiedene kurze Textpassagen darüber berichten, dass Martin eine weitere Gabe besaß, dass er nämlich mit Tieren kommunizieren konnte.

Drouve erzählt von einer Kuh, die außer Rand und Band war und nicht mehr zur Herde zurück wollte. Martin ging zu der Kuh und forderte sie auf, zu dem anderen Vieh umzukehren, was sie auch tat.

Eine weitere Legende überliefert, dass Martin Jagdhunde, die einem Hasen hinterher jagten dazu brachte vom Hasen abzulassen.

Von einer von Martins vielen Missionsreisen nach Candes wird überliefert, dass Martin Wasservögel dazu anhielt, ihre Mahlzeiten an der Loire sein zu lassen, damit auch andere Tiere Nahrung im Fluss finden konnten. Daraufhin verließen die Vögel umgehend den Fluss und zogen weiter (vgl. Drouve 2011, S. 35).

2.6 Martin und der brennende Kaiserthron

Martin und der brennende Kaiserthron ist eine Legende, die nicht nur Drouve beschreibt. Auch Heinz Janisch erzählt von der Geschichte in seinem erst im Herbst 2015 erschienenen Kinderbuch „Der rote Mantel“.

Martin war gerade auf einer seiner Reisen und wollte den Kaiser von Trier besuchen. Der Kaiser aber wollte den hohen Besuch nicht empfangen und verweigerte Martins Anfragen auf ein Treffen. Nach mehrmaligen Versuchen betete Martin zu Gott und verweigerte sieben Tage lang das Essen. Eines Nachts erschien Martin ein Engel und befahl ihm, am nächsten Tag den König nochmals zu besuchen. Martin machte es dem Engel gleich, und die Tore zum Palast öffneten sich. Der Kaiser aber war dennoch nicht sehr erfreut über den Gast und schickte ihn wieder fort. Doch als Martin wieder die Heimkehr antreten wollte, fing des Kaisers Thron Feuer. Der Kaiser sah ein, dass es Gottes Wille war, Martin nicht wegzuschicken, und empfing Martin mit offenen Händen (vgl. Drouve 2011, S. 40ff; vgl. Janisch 2015).

2.7 Martins Tod – Blinde und der Lahme

Nach Martins Tod brachte man ihn nach Tours, um ihm dort die letzte Ehre zu erweisen. Erzählungen zufolge sagte man bereits damals, dass man, wenn man Martins Leichnam begegnet, anschließend von Krankheiten befreit wird.

Dies ist auch zwei Männern zu Ohren gekommen. Der eine war blind, der andere lahm. Zusammen konnten sie von ihrem Bettelgeld gut leben. Deshalb wollten sie nicht geheilt werden und aus der Stadt fliehen. Doch es war zu spät. Auf ihrem Weg aufs Land trafen sie auf die Menschenmenge, die Martin zu Grabe trug, und beide wurden von ihrer Behinderung geheilt (vgl. Drouve 2011, S. 49).

3. Martin der Landespatron des Burgenlandes

Nach der Trennung des Burgenlandes von Ungarn im Jahre 1921 suchte in den 1920-er Jahren die Landesregierung einen neuen, passenden Landespatron für das bestehende Burgenland (vgl. Frank 2014, S. 8). Der oder die Auserwählte sollte historisch zum Land passen. Nach Diskussionen um unterschiedlichste Heilige wurde am 19. Juli 1924 der Vorschlag Martin von Tours als neuer Landespatron für das Burgenland präsentiert (vgl. Diözese Eisenstadt o.J. URL 5). Viele Gründe sprachen für den berühmten Martin von Tours, wie etwa die vielen Orten des Christentums im Burgenland, die dem Heiligen Martin geweiht sind. Ein weiterer Grund für diese Wahl war auch die gemeinsame historische Geschichte des Burgenlandes und des Heiligen von Tours (vgl. Krenn 2014, S. 90ff).

Nach der Einleitung der Anfrage für den Landespatron in Rom „bestimmte Papst Pius XI. den hl. Martin zum Landespatron des Burgenlandes. […] Im Landesamtsblatt vom 17. Februar 1925 wurde der neue Landespatron für das Burgenland verlautbart“ (Diözese Eisenstadt o.J., URL 5).

Diese Nachricht verkündete Josef Rauhofer, der damalige Landeshauptmann des Burgenlandes, dem Volk und fügte hinzu, dass der 11. November ab diesem Tag als amtlicher Feiertag angesehen werde und dass an diesem Tag für alle Angestellten an Behörden und Ämtern frei sei und dass zusätzlich (vgl. Krenn 2014, S. 91f) „an allen öffentlichen Gebäuden am Tag des Landespatrones Flaggenschmuck angelegt werde“ (Krenn 2014, S. 91f).

Der erste Landesfeiertag des Heiligen Martin wurde am 11. November 1925 gefeiert. Schon bald setzten sich Bräuche des Angepriesenen durch (vgl. Diözese Eisenstadt o.J., URL 5). Demnach wandern die Kinder des Burgenlandes alljährlich am 11. November mit ihren Laternen durch die Straßen und teilen allerlei Gebäck mit ihren Mitmenschen. Natürlich darf auch das berühmte ‚Ganslessen' nicht fehlen. Dieses Mahl geht auf die Legende zurück, dass Martin von den Gänsen verraten worden war und deshalb zum Bischof ernannt wurde (siehe Kapitel: „Martin und die Gänse") (vgl. Diözese Eisenstadt o.J., URL 6).

Eine wichtige Rolle spielt der Landespatron auch in der Diözese der Landeshauptstadt des Burgenlandes. Seit der Errichtung des Doms in Eisenstadt ist dieser dem Heiligen Martin von Tours geweiht (vgl. Diözese Eisenstadt o.J., URL 5).

Doch Martin hat nicht nur für das Burgenland und die Diözese Eisenstadt eine große Bedeutung. In den Diözesen Steinamanger, Mainz und Rottenburg wird er ebenfalls als Diözesanpatron verehrt. Er ist vielen weiteren Kirchen und Kapellen geweiht. Auch gibt es Orte, die nach ihm benannt wurden, und des Weiteren ist er aufgrund seiner vielen Legenden Patron der Militärdienstleistenden, Reiter, Schneider, Haustiere, Armen, Reisenden, um nur einige wenige zu nennen (vgl. Diözese Eisenstadt/Wanke o.J., URL 7).

4. Martins Bräuche im Burgenland

Aufgrund Martins Barmherzigkeit und seinen vielen historischen Geschichten verbreiteten sich nach der Ernennung zum Landespatron des Burgenlandes viele Bräuche im Burgenland. Die bekanntesten Traditionen sind der Laternenumzug, das Essen von Gänsen und das Martiniloben.

4.1 Laternenumzug und Martinsfeuer

Der Laternenumzug, auch „Sankt Martins Umzug" genannt, ist eine der beliebtesten Traditionen der Kinder rund um den 11. November. Nach Wolf zeigen Aufzeichnungen, dass diese Tradition bereits seit dem 15. Jahrhundert besteht (vgl. Wolf 2014, S. 111).

In den Schulen und Kindergärten werden Laternen gebastelt, und die Geschichte des Heiligen Martins wird den Kindern näher gebracht. Verschiedenartige Martinslieder werden gelernt, um diese am Vorabend während des Umzuges durch die Ortschaft gemeinsam zu singen. Am Vorabend des 11. November versammeln sich Menschen aller Altersklassen, um zusammen die Laternen zu erleuchten und einen Rundgang im Ort zu machen. Manche Umzüge werden von einem als Martin verkleideten Soldaten auf einem Pferd begleitet, der die beliebte Geschichte der Mantelteilung nachspielt. In manchen Gemeinden ist es auch üblich, nach dem Umzug gemütlich bei Tee und Gebäck zusammenzusitzen. Dabei steht das Teilen im Mittelpunkt (vgl. Wolf 2014, S. 111ff).

Auch das Martinsfeuer ist eine Tradition, die sich im Burgenland finden lässt. Diese Tradition sowie auch der Laternenumzug sind Lichtertraditionen, die zur Verehrung des Heiligen dienen. Außerdem sollen die Laternen der Kinder Licht in die Finsternis bringen. Sie stehen für das Gute in unserer Seele (vgl. Drouve 2011, S. 59 ff).

4.2 Kulinarische Tradition – Das ‚Ganslessen‘

Die gebratene Martinigans ist um den 11. November im Burgenland nicht mehr wegzudenken. Der Sage nach hatte sich Martin im Gänsestall vor der Bevölkerung versteckt, um der Bischofsweihe zu entgehen. Doch Martin wurde von den schnatternden Gänsen verraten und so wurde er doch noch zum neuen Bischof von Tours ernannt (siehe Martin und die Gänse) (vgl. Drouve 2011, S. 65).

Aus dieser Legende entstand der Brauch, zu Martini Gänse zu verzehren. Diese Tradition existiert lediglich deshalb, weil dies die Zeit war, die Gänse zu schlachten (vgl. Wolf 2014, S. 108ff). Martini galt früher auch als Zahltag. Angestellte wurden mit Naturalien entlohnt, dabei war die Bezahlung für Pfarrer und Lehrer eine Martinigans (vgl. Becker-Huberti 2004, S. 47f). Heute wird in vielen Gasthäusern das traditionelle ‚Ganslessen‘ bereits einige Wochen vor Martini angeboten.

4.3 Martiniloben

Vor allem in den Weingegenden des Nordburgenlandes wird die Tradition des Martinilobens praktiziert. Genauso wie der Brauch der Martinigans kommt auch der

Brauch des Martinilobens von den Bauern. Wenn im Herbst die Trauben geerntet werden, entsteht der erste Jungwein. Erst ab Martini ist es erlaubt, auf den neuen Wein mit dem Wort „Prost“ anzustoßen. Dies ist eine günstige Gelegenheit, Martini zu feiern und den „guten Jüngling“ zu verkosten. Zuvor muss der Jungwein getauft oder gesegnet werden. Jeder Wein hat eine Patin oder einen Paten, der/die den Wein tauft. Manche Weine haben Priester als Paten. Diese Weine werden gesegnet (vgl. Wolf 2014, S. 107; vgl. Drouve 2011, S. 65f).

4.4 Martinisegen

Der Martinisegen ist ein Brauch, der im Burgenland immer seltener wird. Am ehesten ist er noch in Weidegebieten zu finden. Dieser Brauch wurde am 11. November praktiziert und galt als das Ende eines Weidejahres, wobei der Hirte einer Herde nach dem letzten Heimtrieb des Vieh seinem Arbeitgeber oder seiner Arbeitgeberin eine Rute von einem Baum überreichte. Zugleich erhielt der Hirte auch die Bezahlung für das Weidejahr in Form von Geld oder Waren. Diesen Zweig musste der Arbeitgeber oder die Arbeitgeberin bis zum ersten Weidetrieb im Frühjahr aufbewahren, um damit das Vieh wieder auf die Weide zu treiben. Bei der der der Gerte an den Dienstgeber/die Dienstgeberin wurde ein Spruch aufgesagt, die von Ortschaft zu Ortschaft variierte.

In Nickelsdorf, im Nordburgenland, beispielsweise wurde der folgende Spruch aufgesagt:

„Der Hirt nimmt die Gerte in die Hand und steckt sie an die Wand.
Am Georgi-Tag nimm’s heraus und treib deine Viecher auf die Heid hinaus.
Das’s die Bein‘ nicht bricht und die Haut net z’reißt.
Gottvater, der Sohn und der Heilige Geist.
Amen“

Aus Lebenbrunn im Mittelburgenland ist folgender Spruch überliefert:

„Dass ihr wißt, jeder Hirt geht mit der Gart’n um!
Soviel Äst und Zweig und Knospen sollst das künftige Jahr Ferkel austreiben!
Gelobt sei Jesus Christus!“

Aus Krobotek im Südburgenland stammt folgender Spruch:

„Jürgen treibt aus,
Martini z'Haus,
Rinder und Schwein
soll alles z'Haus sein!"

So verschieden die Sprüche auch sein mögen, der Sinn jedes einzelnen war der Wunsch der zahlreichen Vermehrung der Tiere und dass ihnen kein Unheil zustoßen möge. Die Rückgabe fand traditionell am Georgi Tag, dem 23. April des darauffolgenden Jahres, statt (vgl. Pastoralamt und Katholische Aktion der Diözese Eisenstadt 2016, S. 14f; vgl. Wolf 2014, S. 114f).

5. Projekte zum 1.700sten Geburtsjahr von Martin von Tours

Das Jahr 2016 steht ganz im Zeichen des Heiligen Martin von Tours. Zu diesem Anlass haben einige Organisationen Projekte, passend zum Jubiläum, geplant und durchgeführt. Die Diözese Eisenstadt organisierte einige Projekte, passend zum Jubiläum. Im Angebot sind zahlreiche Festivitäten, zum Beispiel eine Pilgerreise nach Frankreich, ein pannonischer Martinusweg von Bratislava bis nach Sankt Martin an der Raab sowie viele Gottesdienste und andere Feste (vgl. Katholische Kirche Österreich 2015, URL 8; vgl. Diözese Eisenstadt 2015, URL 10).

Auch das „Institut für Religionspädagogische Bildung" (IRPB) der Pädagogischen Hochschule Burgenland (PHB) hat zahlreiche Fortbildungsveranstaltungen zum Thema geplant und bereits durchgeführt. Beispielsweise den Lehrgang „Solidaritätsstiftendes Lernen – caritativ handeln" und das Symposium „Die hoffnung kennt tausendundeine geschichte", welches bereits im September 2015 stattfand. Bei dem Symposium wurden aktuelle Angelegenheiten wie Flüchtlingserfahrungen und Armut, bezugnehmend auf das Martinsjahr 2016, thematisiert (vgl. Katholische Kirche Österreich 2015, URL 8; vgl. Maltrovsky 2015, URL 9).

Neben den Lehrgängen und Workshops wurden auch Publikationen herausgegeben. So veröffentlichte die Kinderzeitschrift „Regenbogen" eine Ausgabe des Heiligen Martins, die „Katholische Jugend und Jungschar" brachte in der Zeitschrift „two4you" eine komplette Ausgabe über den Heiligen heraus, und zwar mit der Bezeichnung

„Soldat, Mönch, Bischof, Heiliger“, und die Diözese gestaltete eine Arbeitsmappe „Von Heiligen Barmherzigkeit lernen“ (Diözese Eisenstadt 2015, URL 10).

Eine für das vorliegende Projekt besonders wertvolle Publikation gab Heinz Janisch in Kooperation mit der Pädagogischen Hochschule Burgenland im September 2015 heraus. Im Rahmen eines Symposiums mit dem Titel „die hoffnung kennt tausendundeine geschichte“ wurde das Kinderbuch „Der rote Mantel“ von Heinz Janisch erstmalig präsentiert. Die Geschichte des Heiligen Martin wird in diesem Buch neu erzählt, wobei auch zu aktuellen Themen wie „Flucht“ Stellung genommen wird. Dazu passend, begleiten die Geschichte auffallende Zeichnungen von Brigitta Heiskel. Heinz Jansich beschreibt im Buch eine Geschichte eines kleinen Jungen, der mit seinem Vater aus seiner Heimat flüchten musste und dabei ein Erlebnis mit einem Fremden hat. Die Geschichte wird mit Handlungen des Heiligen Martin umrahmt. Die mit Bleistift skizzierten Bilder und die Farbe Rot bringen die Botschaft des Buches noch mehr zum Ausdruck (vgl. Symposium 2015, eigene Angabe; vgl. Maltrovsky 2015, URL 9).

Auch der ORF beteiligte sich aktiv an dem außergewöhnlichen Jubiläumsjahr des Heiligen Martin und produzierte den Kurzfilm „Hl. Martin von Tours“.

Die Krönung des Jubiläumsjahres bildet die Herbsttagung der österreichischen Bischofskonferenz vom 8. bis 11. November in Eisenstadt (vgl. Diözese Eisenstadt 2015, URL 10).

5.1 Heilige Pforte

Unter dem Motto „Barmherzig wie…“ steht ein ganz besonderes Projekt. An vier ausgewählten Orten im Burgenland wurden vor den jeweiligen Eingängen der Gotteshäuser „Heilige Pforten“ errichtet. Die vier auserkorenen Kirchen sind: die Domkirche in Eisenstadt, die Basilika Loretto, die Basilika Frauenkirchen und die Klosterkirche in Güssing. Der Pforteneingang steht für die „Pforten der Barmherzigkeit“ und erinnert an die Geschichte der Mantelteilung (Diözese Eisenstadt o.J., URL 11).

Heinz Ebner, der Gestalter der Pforte, verwendete dabei das Symbol des Schwertes und des Kreuzes. Im Kreuz eingraviert ist die Inschrift „Barmherzig wie …“. Das Kreuz ist umgeben von einem roten Stoff, der den Mantel symbolisiert, den Martin mit

seinem Schwert teilte. Beim Durchgang der Pforte wurde darauf geachtet, dass die bedruckten Spiegelflächen auch die eigene Person, die gerade die Pforte durchschreitet, zeigen. Ebners Grundgedanke der Gestaltung und der Symbolik der Pforte war wie folgt (vgl. Ebner 2015, URL 12):

> „Man kann diese Heilige Pforte nicht gerade Weges zufällig durchschreiten. Will man zwischen den beiden „Mantelteilen“ hindurch, muss man sich bewusst um die eigene Achse drehen, seine Blickrichtung ändern und erkennt sich beim Hindurchgehen in Spiegelflächen auf der Rückseite selber, zudem sieht man sich konfrontiert mit Texten, die in Bezug zur heutigen Notwendigkeit einer Besinnung auf die Barmherzigkeit stehen: aktuelle Zeitungsartikel und immer mehr aktuelle Texte aus dem Evangelium“ (Ebner 2015, URL 12).

Bei der Eröffnung im Dezember sagte Diözesanbischof Ägidius Zsifkovics: „Durch die Pforte zu schreiten, bedeutet immer das Wagnis einer Schwellenerfahrung, sich im Ausgang von einem Bekannten auf ein noch Unbekanntes einzulassen“ (Diözese Eisenstadt 2015, URL 11).

Abb. 2: Heilige Pforte vor dem Martinsdom in Eisenstadt. (Eigene Darstellung: Wukitsevits, L. 2015)

Abb. 3: Heilige Pforte vor dem Martinsdom in Eisenstadt von hinten. (Eigene Darstellung: Wukitsevits, L. 2015)

Das eigenständige Portal besteht aus verklebten Holzplatten, drei mit Stoff bedruckten Flächen, die von einem Holzrahmen gestützt werden, und hinter diesen Leinwänden befindet sich eine Spiegelfläche, die mit Inhalten der aktuellen Themen bedruckt wurde (vgl. Diözese Eisenstadt 2015, URL 11).

Am 20. November 2016 wird die Martinspforte feierlich von Diözesanbischof Ägidius Zsifkovics im Rahmen des Abschlusses des „Heiligen Jahres der Barmherzigkeit“ geschlossen (vgl. Diözese Eisenstadt o.J. Flyer).

5.2 Martinsmonstranz

Ein weiteres Objekt von Heinz Ebner wurde am 11. November 2015 gesegnet und kann im Martins-Dom in Eisenstadt betrachtet werden. Es stellt eine Monstranz dar, die eine Knochenreliquie des Heiligen Martin enthält. Die 54 Zentimeter große Monstranz wurde anlässlich des Jubiläumsjahres bestellt und beruht auch auf der berühmten Martinslegende mit dem Bettler und der Mantelteilung (vgl. Ebner 2015, URL 13).

Wie später im „Praktischen Teil“ der Arbeit genauer ausgeführt wird, besuchten die Kinder der vierten Klasse Volksschule Eisenstadt den Martins-Dom, um die Spuren des Heiligen Martin zu entdecken.

Abb. 4: Martins-Monstranz im Eisenstädter Martinsdom. (Eigene Darstellung: Wukitsevits, L. 2015)

„Das zentrale Schwert-Kreuz besteht aus massivem Messing, ist vergoldet und teilt symbolisch zwei rote Glasstreifen aus Fusingglas“ (Ebner 2015, URL 13).

6. Zusammenfassung

Martin von Tours war ein außergewöhnlicher Mann, der dem Ruf Gottes folgte. Er tat alles in seiner Macht Stehende, um seinen Mitmenschen Gutes zu tun. Die Geschichten über sein Leben sowie viele seiner Taten sind den Menschen wohlbekannt. Speziell im Jahr 2016 wird seiner Barmherzigkeit gedacht. 1.700 Jahre nach Martin von Tours Geburt wird er als Held und großes Vorbild für viele Menschen gefeiert. Speziell für das Burgenland gilt er als ein Symbol der Nächstenliebe und Treue, und deshalb werden im Jahr 2016 zahlreiche Veranstaltungen, Projekte und Publikationen durchgeführt und vorgestellt.

In den ersten Kapiteln wurden verschiedenste Facetten von Martin von Tours beschrieben, die er im Laufe seines Lebens einnahm, um ein anschauliches Bild von ihm zu bekommen. Des Weiteren wurden einige markante Legenden erzählt, die im Projekt „Auf den Spuren des Heiligen Martin“ zu finden sind.

Im nächsten Kapitel wurde die Bedeutung des Heiligen für das Burgenland festgehalten. Der Beschluss, dass Martin von Tours zum neuen Landespatron vom Burgenland ernannt wird, wurde in den 1920er Jahren gefasst und ist bis heute ein prägender Teil in der burgenländischen Geschichte. Dies ist der Grund, warum viele Kindergarten- und Volksschulkinder im Burgenland um den 11. November mit Laternen durch die Straßen ziehen.

IV. PROJEKT

1. Ausgangslage

Das Projekt „Auf den Spuren des Heiligen Martin“ entstand aus der Forschungsfrage „Kann ein Heiliger aus dem vierten Jahrhundert in Relation zu den Lebensfragen von Volksschulkindern gebracht werden?“.

Das Projekt beruht auf Ideen der 50-sten Ausgabe der Zeitschrift „*Grundschule Religion: Lernen an Biographien“*. Nach erster Literaturrecherche über die Lehrmethode des „Biographisches Lernens“ musste ein Unterrichtskonzept unter Beachtung des Lehrplans altersgerecht und didaktisch aufbereitet werden. Voraussetzung dafür war die Erfüllung aller theoretischen Kriterien des „Biographischen Lernens an fremden Biographien“. Zudem wurde eine Schule beziehungsweise eine Klasse gesucht, mit der das Projekt durchgeführt werden konnte. Diese war bald gefunden, denn die Religionspädagogin der 4a der Volksschule Eisenstadt erklärte sich bereit, mit den Schülerinnen und Schülern der Klasse am Projekt teilzunehmen.

Die Problematik, die sich während der Vorbereitungen zum Projekt stellte, bestand darin, den Kindern die Thematik, altersgerecht und didaktisch wertvoll aufbereitet, darzustellen. Außerdem musste der Zeitrahmen bestimmt werden. Wie viele Stunden würden benötigt werden, um das Projekt durchzuführen? Auf diese Frage konnte im Vorhinein keine Antwort gegeben werden. Es erschien pädagogisch wertvoller, den Schülerinnen und Schülern keine exakten Zeitvorgaben zu machen, weil sie gründlich und individuell über die gestellten Leitfragen nachdenken sollten.

Nach dem Einlesen in die Biographie von Martin von Tours ergab sich eine weitere Problemstellung. Martin war ein vielfältiger und beliebter Mann, und daher gibt es viele Geschichten und Legenden zum Nachlesen. Es galt nun zu entscheiden, welche Geschichten und Handlungen für die Schülerinnen und Schüler der vierten Klasse Volksschule im Zusammenhang mit dem biographischen Lernen am geeignetsten waren. Dabei spielte die Lebensrelevanz für die Kinder eine entscheidende Rolle. Langsam, aber doch kristallisierte sich nach und nach ein Konzept für die einzelnen Unterrichtseinheiten heraus. Ende November waren die

Ausarbeitungen und Vorbereitungen für die praktische Umsetzung im Großen und Ganzen fertig. Am 27. November 2015 startete das Projekt mit viel Vorfreude auf die Zusammenarbeit mit den Schülerinnen und Schülern. Das Lernen an Biographien beginnt immer mit der eigenen Biographie.

2. Angewandte Lernmethoden und Modelle

2.1 Verwendete Methoden und Modelle im Projekt

Bei dem Projekt wurden ausgewählte Methoden und Modelle zur didaktischen Durchführung des Unterrichts angewandt. Unterrichtsmethoden waren Einzelarbeit, Gruppenarbeit, Frontalunterricht, Rollenspiele, kreatives Schreiben und Bildbetrachtung, um nur einige zu nennen.

2.1.1 Projektlernen

Für die Umsetzung des „Biographischen Lernens“ in die Praxis fiel die Entscheidung auf die Lehrmethode „Projektlernen“. Wie im Kapitel „Ausgewählte Lernmodelle“ – „Projektlernen“ bereits erläutert, wird hierbei das Ziel des handlungsethischen Lernens verfolgt. Im Vordergrund stehen hierbei das praktische Denken und die Handlung selbst. Während der Ausführung des Projekts wurde also darauf geachtet, dass die zuvor besprochenen Kriterien wie „durch selbständiges Agieren lernen“, „Expertenbefragung“ oder „Lehrausgänge“ für das Projektlernen eingehalten wurden (siehe Unterkapitel „Projektlernen“). Handlungen vom Heiligen Martin wurden von den Schülerinnen und Schülern in Szene gesetzt. Nachträglich wurden die gespielten Handlungen noch einmal besprochen, und es wurde darüber geredet, wie es den Kindern dabei ergangen ist und wie sehr es ihnen gelungen ist, sich in die Rolle einzufühlen. In einer Einheit wurde auch ein Lehrausgang in den Martinsdom in Eisenstadt unternommen, um vor Ort Spuren vom Heiligen Martin zu suchen. Dabei trafen wir auch auf Generalvikar Magister Martin Korpitsch. Der Experte erzählte den Kindern einiges über Martin und die Heilige Pforte.

2.1.2 Nachahmungslernen

Als zweites Lernmodell wurde die Nachahmung von Geschichten gewählt. Dieses Modell wurde herangezogen, weil die Lebensgeschichte von Martin von Tours viele Handlungen enthält, in die sich Kinder sehr gut einfühlen und einleben können. Auch diese Lernmethode wurde bereits genauer im Kapitel „Ausgewählte Lernmodelle“ behandelt. Um jedoch Hintergrundwissen über die ausgewählten Handlungen zu erfahren, bekamen die Schülerinnen und Schüler von der Lehrerin Ausdrucke mit kindgerechten Erzählungen, die jeder für sich in Stillarbeit durchlesen sollte, um sich anschließend Gedanken darüber zu machen. Danach wurden die Geschichten miteinander in Gruppen besprochen und entweder in Standbildern oder in kurzen Sketchen wiedergegeben.

Eine Situation des „Nachahmungslernens“ wurde bei dem bereits erwähnten Lehrausgang in den Eisenstädter Martinsdom durchgeführt, wobei die Idee, die Mantelteilung nachzuspielen, von den Kindern kam. Dies zeigte, dass die Schülerinnen und Schüler den Ort und die Geschichte der Mantelteilung in Beziehung brachten. Die Schülerinnen und Schüler wurden in zwei Gruppen eingeteilt, um die Gruppengröße zu minimieren. Die Kulissen wurden ebenfalls von den Kindern ausgesucht. Eine Gruppe spielte vor der Martinsstatue, die andere Gruppe wählte die Heilige Pforte, welche während des Rollenspiels miteinbezogen wurde. Es war erstaunlich, mit wie viel Gefühl und Enthusiasmus die Kinder diese Szene trotz Kälte und Nebel nachstellten.

2.1.3 Einzelarbeit

Einzelarbeit wird im Unterricht als Unterrichtsmethode eingesetzt, wobei Schülerinnen und Schüler alleine und still an Aufgabenstellungen arbeiten. Dies kann eine Phase der Stunde oder eine ganze Unterrichtseinheit sein. Der Schüler oder die Schülerin kann dabei individuell gefördert werden. Die Schülerinnen und Schüler sollten in dieser Unterrichtsphase eine Beziehung zu den Geschichten mit ihrem Leben aufbauen (vgl. Mattes 2002, URL 14, S. 1).

Einzelarbeiten wurden deswegen gewählt, damit die Schülerinnen und Schüler sich auf sich selbst konzentrieren, leise in sich kehren und eigene Handlungen, Erfahrungen und Erlebnisse reflektieren konnten. Sie sollten die Fragen ehrlich und

für sich beantworten. Teilweise durften Freiwillige ihre Resultate mit den anderen Schülerinnen und Schülern teilen. Dabei wurde ganz besonders darauf geachtet, dass jede geäußerte Meinung respektiert und gleichwertig angesehen wurde.

Diese Unterrichtsmethode wurde aus dem Grund gewählt, weil „Biographisches Lernen“ aus der Auseinandersetzung mit sich selbst und einer anderen Biographie besteht. Zumal beinhaltet es, wie nun oftmals beschrieben, Handlungen und Situationen zu reflektieren. Anschließend wurden die Gedankenspuren zu Papier gebracht. Dabei sollten sie neu Gelerntes, Gedankenzüge, Gefühle und für sie gezogene Schlüsse notieren.

2.1.4 Gruppenarbeit

Meyer definiert Gruppenarbeit als

> „eine Sozialform des Unterrichts, bei der durch die zeitlich begrenzte Teilung des Klassenverbandes in mehrere Abteilungen arbeitsfähige Kleingruppen entstehen, die gemeinsam an der von der Lehrperson gestellten oder selbst erarbeiteten Themenstellung arbeiten und deren Arbeitsergebnisse in späteren Unterrichtsphasen für den Klassenverband nutzbar gemacht werden können“ (Meyer 1994, URL 15).

Bei dem vorliegenden Projekt wurde die Gruppenarbeit insofern genützt, dass die zuvor in Einzelarbeit gelesenen Handlungen nun in Gruppen diskutiert und nachgestellt wurden. Die Schülerinnen und Schüler mussten sich untereinander organisieren, was sich in manchen Situationen etwas schwierig gestaltete. Jedoch stellten sich die Endversionen immer als einfallsreich und sehr gelungen heraus. In Bezug auf das biographische Lernen bedeutet das, dass die Schülerinnen und Schüler sich gegenseitig inspirierten und von anderen Ansichtsweisen profitierten.

2.1.5 Frontalunterricht und philosophische Gespräche

Auch wenn die Lehrmethode „Frontalunterricht“ einen sehr geringen Anteil des Projekts betrug, war diese dennoch vorhanden. Frontalunterricht wird definiert als lehrerdominierende Unterrichtsmethode. Dabei werden alle Schülerinnen und

Schüler gleichzeitig angesprochen. Ursprünglich steht die Lehrperson vor der Klasse und trägt den Lehrstoff den Schülerinnen und Schülern vor. Die Aufmerksamkeit der Lernenden ist dabei auf die Vortragende oder den Vortragenden gerichtet. Verschiedene Lernformen wie das Vorlesen, das Erzählen oder Vorführen eines Stoffes werden dabei beachtet. In weiterer Folge kann sich aus dem Vortrag auch ein Gespräch zwischen Lernenden und Lehrperson entwickeln (vgl. Stangl 2016, URL 16).

In diesem direkten Sinn wurde kein Unterricht abgehalten. Jedoch inkludiert Frontalunterricht auch das Erklären von Aufgaben. Demnach wurde diese Lehrmethode zum Vorstellen von Arbeitsanweisungen und für Erklärungen diverser Arbeitsschritte verwendet. Nur in einer Situation wurde direkter Frontalunterricht eingesetzt. Allerdings trug sich dieser im Rahmen einer anderen Lernumgebung während des Lehrausgangs zu. Um den Kindern bei dem Lehrausgang das notwendige Input zu geben, beispielsweise für die Heilige Pforte und die Martinsmonstranz, wurde der Frontalunterricht zum Einsatz gebracht.

Mit Gesprächen zwischen den Lehrerinnen und den Schülerinnen und Schülern wurde in der Nachbesprechung das Erarbeitete reflektiert. Hierbei wurde darauf geachtet, dass der Unterricht schülerzentriert stattfand, da es beim „Biographischen Lernen“, wie bereits erwähnt, hauptsächlich um den einzelnen Schüler, die einzelne Schülerin geht. Die Fragen der Schülerinnen und Schüler standen im Mittelpunkt der Gespräche. Durch geschicktes Nachfragen, Fokussieren und Zusammenfassen der Meinungen unterstützte die Lehrerin das Gespräch.

3. Detaillierte Beschreibung der Ausführung

1. Einheit: Biographischer Zugang

Die erste Unterrichtseinheit erfolgte am 27. November 2015 und wurde mit einer Phantasiereise gestartet. Die Schülerinnen und Schüler sollten dabei ihre Augen schließen und sich vollkommen auf die Stimme der Vortragenden konzentrieren. Im Anschluss bekam jedes Kind ein leeres Blatt Papier. Darauf sollte es in die Mitte den Namen schreiben. Nun wurden Fragen bezüglich des eigenen Lebens gestellt.

- „Welche Spuren möchte ich hinterlassen?“
- „Welche Spuren möchte ich nicht hinterlassen?“
- „Wo habe ich schon Spuren hinterlassen?“
- „Wo möchte ich meine Spuren gerne hinterlassen?“
- „Wovor habe ich Sorgen oder Angst?“
- „Was begeistert mich?“

Diese Fragen galt es nun in Stichwörtern zu beantworten. Dabei wurden sie rund um den Namen notiert.

Als nächstes erhielt jede Schülerin und jeder Schüler ein buntes Papier, und zwar zusammen mit zwei weiteren weißen Blättern. Nun mussten die Lernenden den eigenen Fuß auf dem Blatt nachzeichnen und die Skizze anschließend ausschneiden. Nun besaß jedes Kind eine ganz persönliche Gedankenfußspur. Diese wurde im Laufe des Projekts immer wieder hergenommen, um eigene Gedanken zu notieren. Der bunte Fußabdruck galt dabei als erste Spur der Gedanken und trug den Namen „Meine Gedankenspur“.

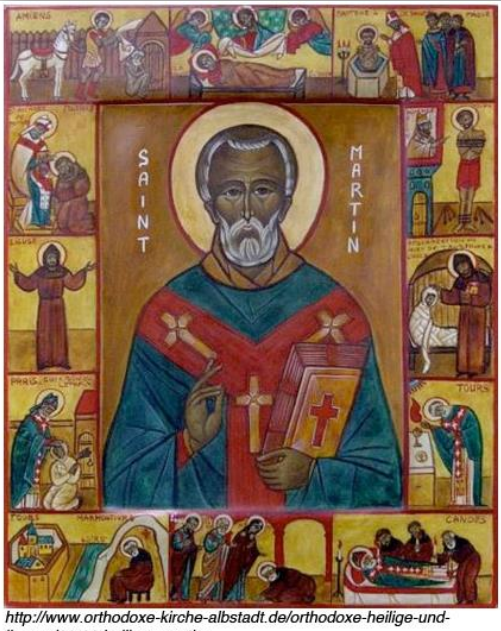
Bis zum Ende der Stunde durfte das am Beginn beschriebene Blatt individuell verziert werden. Alle Aufgaben der Einheit wurden in Einzelarbeit ausgeführt, weil diese individuell und sehr persönliche Aufgaben waren.

Abb. 5: erste Fußspur (Eigendarstellung)

2. Einheit: Ein „fragwürdiges“ Bild vom Hl. Martin

Die zweite Projektstunde wurde mit einem Bild von Martin von Tours eingeleitet. Dabei wurde darauf geachtet, dass lediglich das Bild zu sehen ist. Dieser Einstieg diente dazu, die Schülerinnen und Schüler mit der fremden Biographie in Beziehung zu bringen. Die Fragen „Was siehst du?“ und „Was fällt dir besonders auf?“ wurden mit den Kindern besprochen.

Im nächsten Schritt bekamen die Kinder einen Ausdruck, auf dem eine Ikone des Heiligen Martin mit vielen weiteren kleineren Bildern rund um ein großes Bild zu sehen war. Neben dem Bild war eine Aufgabe, welche die Lernenden beantworten sollten.



http://www.orthodoxe-kirche-albstadt.de/orthodoxe-heilige-und-ikonen/11-11-heiliger-martin-des-barmherzigen-des-bischofs-von-tours/

Bildbetrachtung:
Was siehst du auf diesem Bild?
Was fällt dir auf?
Wovon erzählt das Bild?
Wie hat dieser Mann gelebt?

Schreibe auf was du über den hl. Martin schon weißt:

Abb. 6: Bildbetrachtung Heiliger Martin (Eigendarstellung)

Nach dieser Aufgabenstellung stellte sich noch eine letzte Überlegung: „Nicht alles auf dem Bild ist dir vertraut. Welche Fragen würdest du dem Heiligen Martin stellen?“ Die Fragen der Kinder erwiesen sich als sehr interessant und sehr kreativ.

- „Warum wolltest du nicht Bischof werden?“
- „Wie bist du zum Heiligen geworden?“
- „War der Bettler Jesus?“
- „Warum bist du heilig geworden?“
- „Wieso hältst du die Bibel in der Hand?“
- „Hast du geglaubt?“
- „Wieso bist du lieber Bischof als Soldat?“
- „Wieso wollten alle, dass du Bischof wirst?“
- „Erzählen die Bilder etwas aus deinem Leben?“

Anhand dieser und noch anderer Fragen wurden die Geschichten über Martin von Tours ausgewählt. Die Fragen waren Grundlage der nächsten Stunden. Einige konnten gemeinsam beantwortet werden, andere blieben offen. Einige Schülerinnen erkundigten sich auch nach meinen Fragen an Martin. Diese lauteten:

- „Warum hast du dich für ein armes und bescheidenes Leben entschieden?“
- „Hattest du eine Frau oder Kinder?“
- „Was hat dich dazu bewegt, so barmherzig und gütig zu sein?“

Die Fragen wurden anschließend auf Kärtchen geschrieben und nach Kategorien auf ein Plakat geklebt. Diese Themengruppen lauteten:

- „Wer bist du?“
- „Wie hast du gelebt?“
- „Was hat dich begeistert?“
- „Warum bist du heilig?“

Abb. 7: Fragen an den Hl. Martin (eigene Abbildung, Wukitsevits, L. 2015)

3. Einheit: Spuren des Heiligen

In der dritten Einheit wurden erste ausgewählte Situationen aus dem Leben von Martin von Tours bearbeitet. Als Einstieg hierfür wurde die letzte Einheit noch einmal aufgegriffen, um die an den Heiligen Martin gestellten Fragen wieder in das Gedächtnis der Schülerinnen und Schüler zu holen und dort den roten Faden weiterzuknüpfen.

Das Thema dieser Einheit lautete „Martins Spuren in ganz Europa“. Eine von der Lehrerin gestaltete Karte stellte einen Teil von Europa dar. Im Laufe des Projekts konnten die Schülerinnen und Schüler mit Hilfe dieser Karte immer wieder nachvollziehen, in welchem Ort beziehungsweise in welchem Land sich eine Handlung von Martins Leben zutrug. Mit diesem Hilfsmittel wurde den Lernenden auch bildlich aufgezeigt, welchen beachtlichen Weg Martin von Tours hinter sich brachte.

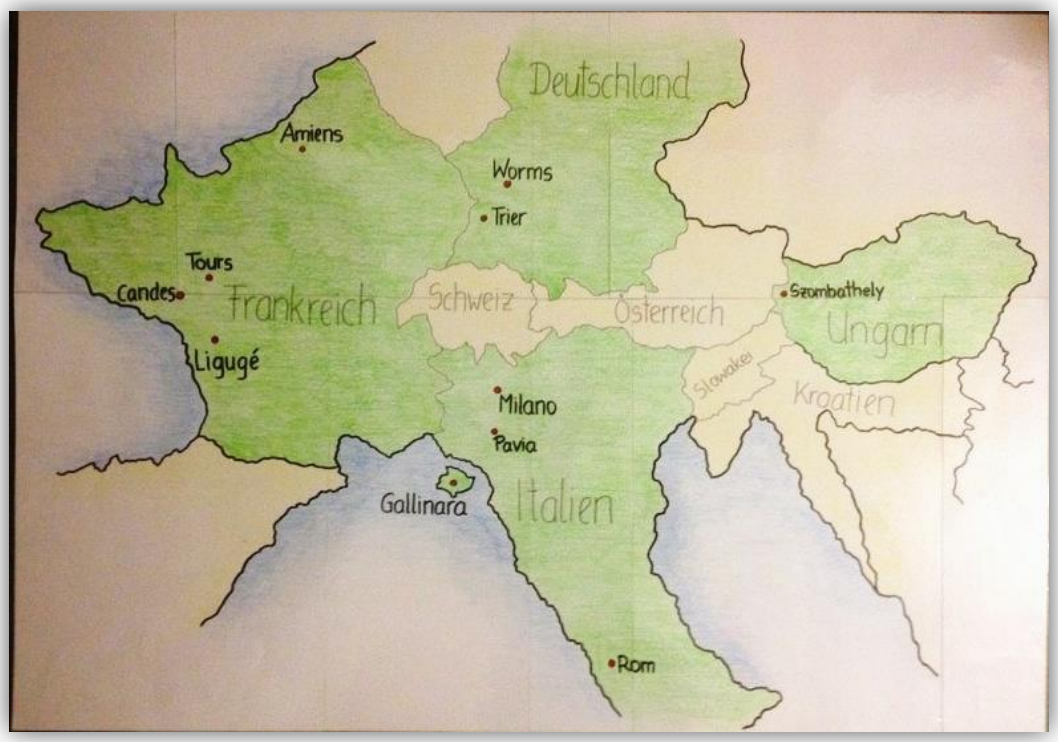
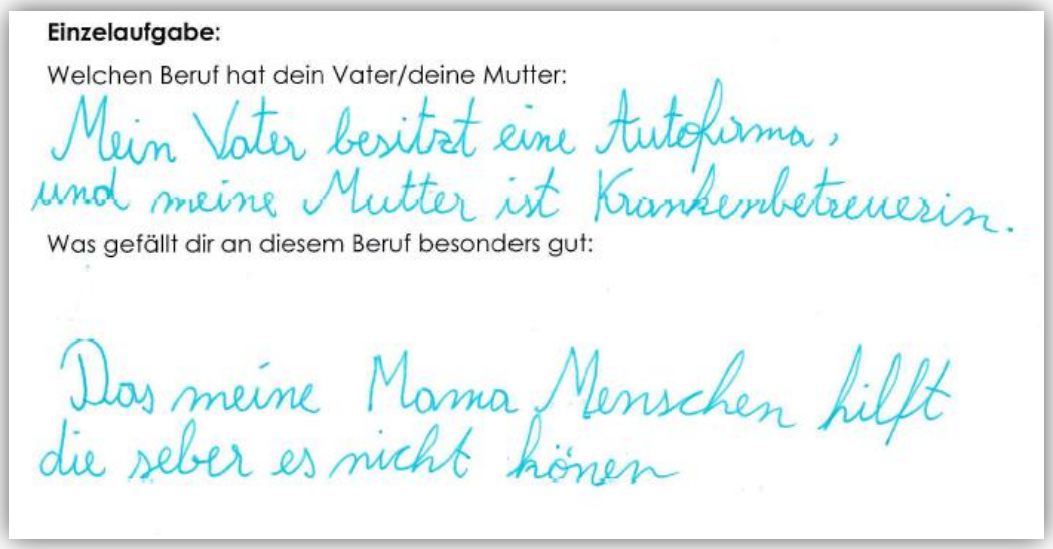


Abb. 8: Europakarte (eigene Abbildung, Wukitsevits, L. 2015)

In dieser Unterrichtseinheit wurden drei Geschichten von Martin von Tours Leben behandelt. Dafür bekamen die Schülerinnen und Schüler Arbeitsblätter mit jeweils einer Geschichte, die sie für sich in Ruhe durchlasen. Es wurde dabei auf die individuelle Arbeitsgeschwindigkeit geachtet, um sicher zu gehen, dass jede und

jeder den Kontext verstand. Im Anschluss jeder Geschichte wurden Leitfragen an die Schülerinnen und Schüler ausgeteilt. Zum einen handelte es sich dabei um Einzelaufgaben, zum anderen auch um Gruppenarbeiten. Hierbei wurde darauf geachtet, dass die Einzelaufgaben zuerst erledigt wurden.

Bezugnehmend auf die jeweiligen Geschichten wurden persönliche Fragen gestellt, um die Geschichte mit dem eigenen Leben zu vernetzen. Beispielsweise wurde bei der Geschichte „Der kleine Martinus“, in der es um die Kindheit und die Eltern von Martin von Tours ging, die Fragen: „Welchen Beruf hat dein Vater/deine Mutter?“ und „Was gefällt dir an diesen Berufen besonders gut?“ gestellt.


Einzelaufgabe:

Welchen Beruf hat dein Vater/deine Mutter:

Mein Vater besitzt eine Autofirma,
und meine Mutter ist Krankenbetreuerin.

Was gefällt dir an diesem Beruf besonders gut:

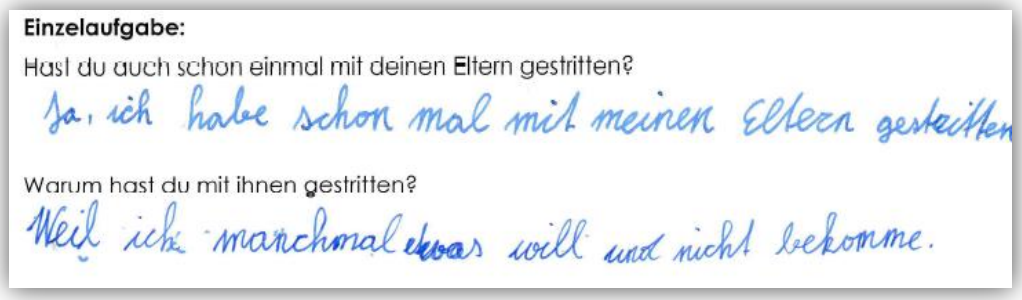
Das meine Mama Menschen hilft
die seber es nicht könen

Abb. 9: Der Kleine Martinus - Einzelaufgabe (Beispiel) (Eigendarstellung)

Die zweite Geschichte handelte von Martin als Soldat. Die Fragen dieser Geschichte sollten das Mitgefühl der Schülerinnen und Schüler anregen, indem sie sich in die Figur, die in einem Bild dargestellt wurde, hineinversetzen mussten. Fragen wie „Was fällt dir auf diesem Bild besonders auf?“, „Schreibe Eigenschaften auf, die der Soldat hat!“ oder „Wann hast du dich so gefühlt?“ mussten beantwortet werden.

In der letzten Lebensgeschichte ging es um Martin von Tours als Mönch. Diese Geschichte erzählte davon, wie Martin in seine Heimatstadt zurückkehrte, um seine Eltern zum Christentum zu bekehren. Diese Begegnung beschreibt auch einen Streit zwischen Martin und seinem Vater. Diesbezüglich wurden zwei Leitfragen gestellt, wobei die Lernenden einen Streit mit ihren Eltern reflektieren sollten. Dabei sollte die

„Warum-Frage“ beantwortet werden. So tasteten sich die Kinder Schritt für Schritt an das Leben des Heiligen Martin von Tours heran und reflektierten gleichzeitig das eigene.


Einzelaufgabe:

Hast du auch schon einmal mit deinen Eltern gestritten?

Ja, ich habe schon mal mit meinen Eltern gestritten

Warum hast du mit ihnen gestritten?

Weil ich manchmal etwas will und nicht bekomme.

Abb. 10: Martin als Mönch - Einzelaufgabe (Beispiel) (Eigendarstellung)

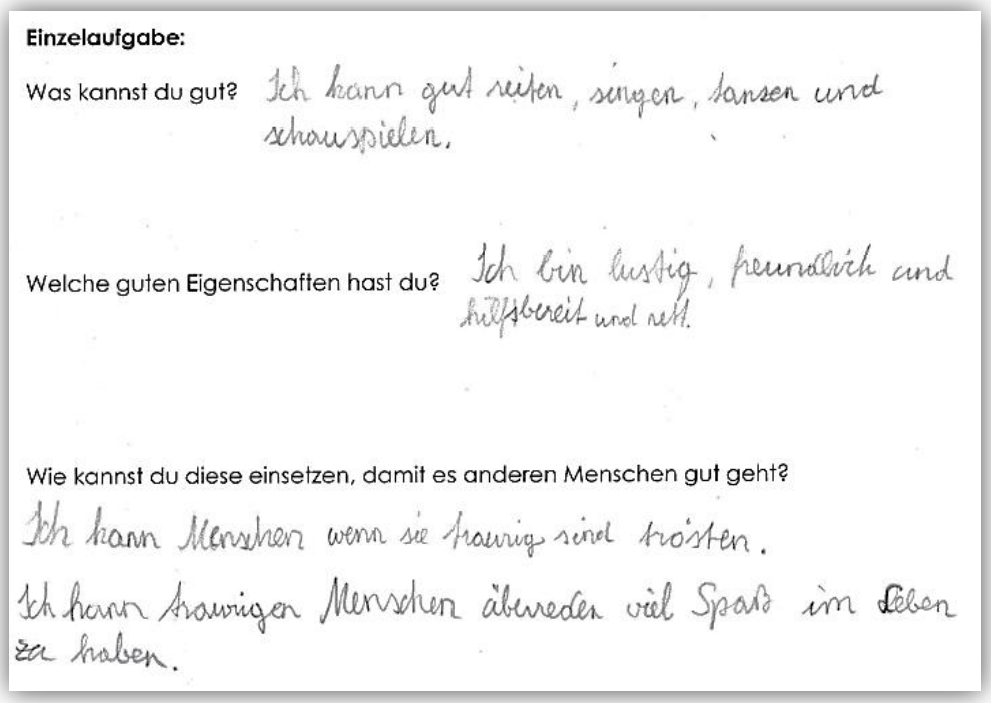
Die anschließende Gruppenarbeit diente zur Festigung der Geschichten, indem sich die Schülerinnen und Schüler in die Situation hineinversetzten und das zuvor Gelesene nachspielten. Zu diesem Zweck wurde die Klasse nach dem Zufallsprinzip in drei Gruppen geteilt. Jeder einzelnen Gruppe wurde eine Geschichte zugewiesen. Zwei der Aufgaben lauteten nun, die jeweiligen Geschichten durch ein Rollenspiel nachzustellen. Die Lernenden hatten eine bestimmte Zeitvorgabe sich zu organisieren und abzusprechen, wer welche Rolle spielt und wie die Handlung ablaufen wird. Die Gruppe mit der Geschichte „Der Mönch Martin“ wurde aufgefordert, das Europaplakat zur Hand zu nehmen und die in der Geschichte vorkommenden Orte zu finden, sie einzutragen und die zu den jeweiligen Orten passende Geschichte nachzuerzählen. Im Anschluss daran wurden die Handlungen und Erkenntnisse der Klasse präsentiert.

Den Abschluss dieser Unterrichtseinheit bildete die Reflexion der Stunde. Dazu wurden die Schülerinnen und Schüler angehalten, noch einmal über das Gelernte nachzudenken und dies auf ein Blatt Papier zu notieren. Weiters mussten sie aufschreiben, was ihnen nach dieser Einheit am Herzen lag beziehungsweise welche persönlichen Fragen aufgekommen sind. Hierbei wurde über den Lernfortschritt nachgedacht, um diesen zu vertiefen. Im darauffolgenden Austausch wiederholten und vernetzten sie noch einmal das Gelernte.

4. Einheit: Reflexion der persönlichen Eigenschaften

In dieser Unterrichtsstunde wurden die Geschichten „Martin, Bischof von Tours“ und „Martins Tod“ thematisiert. Wie bereits aus den vorhergehenden Einheiten gewohnt, wurden beide Geschichten in Einzelarbeit durchgelesen, es wurde still darüber nachgedacht, um im Anschluss daran die persönlichen Fragen zu beantworten.

Dabei setzten sich die Schülerinnen und Schüler mit Fragen wie „Was kannst du gut?“, „Welche guten Eigenschaften hast du?“ und „Wie kannst du diese Eigenschaften einsetzen, damit es anderen Menschen gut geht?“ auseinander.


Einzelaufgabe:

Was kannst du gut? Ich kann gut reiten, singen, tanzen und schauspielen.

Welche guten Eigenschaften hast du? Ich bin lustig, freundlich und hilfsbereit und nett.

Wie kannst du diese einsetzen, damit es anderen Menschen gut geht?

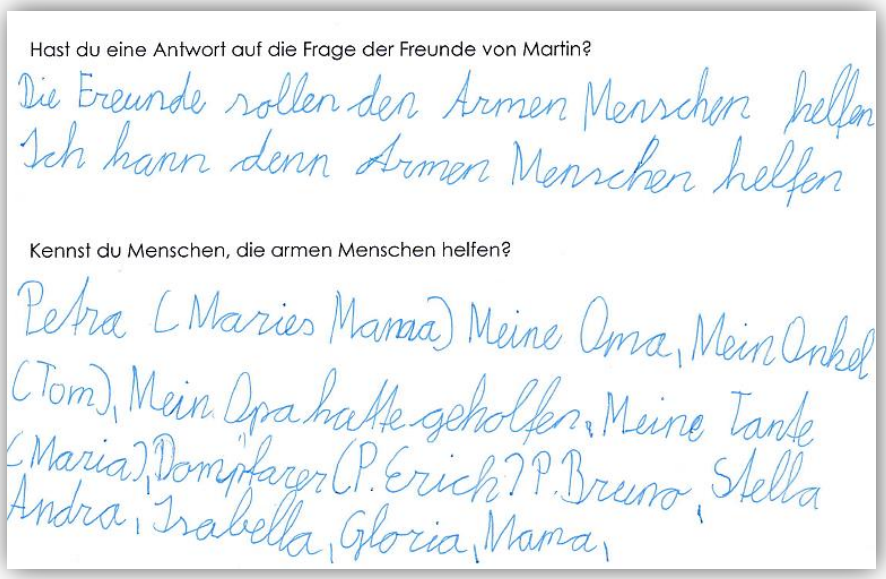
Ich kann Menschen wenn sie traurig sind trösten.

Ich kann traurigen Menschen äbereden viel Spaß im Leben zu haben.

Abb. 11: Martin, Bischof von Tours - Einzelaufgabe (Beispiel) (Eigendarstellung)

Die Schülerinnen und Schüler mussten sich dabei mit ihrer eigenen Persönlichkeit und ihrem Umfeld auseinandersetzen.

In der zweiten Geschichte „Martins Tod“ stellten die Freunde von Martin eine Frage. Die Schülerinnen und Schüler sollten den Freunden einen Rat geben, wer den armen Menschen nach Martins Tod helfen könnte. Anschließend sollten sie darüber nachdenken, ob sie Menschen kennen, die armen Menschen helfen.


Hast du eine Antwort auf die Frage der Freunde von Martin?

Die Freunde sollen den Armen Menschen helfen
Ich kann denn Armen Menschen helfen

Kennst du Menschen, die armen Menschen helfen?

Petra (Maries Mama) Meine Oma, Mein Onkel
(Tom), Mein Opa hatte geholfen, Meine Tante
(Maria), Dompfarer (P. Erich? P. Bruno, Stella
Andra, Isabella, Gloria, Mama,

Abb. 12: Martin, Bischof von Tours - Einzelaufgabe (Beispiel) (Eigendarstellung)

5. Einheit: Lehrausgang

Wie bereits erwähnt, beinhaltete das Projekt einen Lehrausgang in den Eisenstädter Martinsdom. Aus diesem Grund stand dieser Tag ganz unter dem Motto „Auf den Spuren des Heiligen Martin in Eisenstadt“. Bei allen besichtigten Darstellungen sollten die folgenden Fragen beantwortet werden: „Was siehst du?“, „Welche Geschichte könnte das Bild beziehungsweise die Statue erzählen?“, „Was fällt dir besonders auf?“ und „Was gefällt dir daran sehr gut?“ Dabei wurde wieder der persönliche Bezug in den Vordergrund gerückt.

Gleich beim Eintreffen fiel den Kindern die große „Heilige Pforte“ ins Auge, die vor dem Eingang des Doms platziert ist. Die Schülerinnen und Schüler wurden angehalten, Überlegungen und Ideen zu sammeln, was dieser besondere Eingang darstellen könnte. Es dauerte nicht lange, bis sie das Symbol der Mantelteilung erkannten. Auch die Symbolik des Kreuzes und des Schwertes war bald geklärt. Währenddessen gesellte sich ein Überraschungsgast zu der Klasse, nämlich Generalvikar Magister Martin Korpitsch. Dieser schöne Zufall wurde genutzt, um den Schülerinnen und Schülern die Hintergründe der Pforte, bezogen auf das diesjährige Martinsjahr, näherzubringen. Nach dem Input durften die Kinder die Pforte durchschreiten. Dabei sollten sie die „Anleitung“ des Durchschreitens beachten, die der Künstler beabsichtige. Diese „Anleitung“ wurde bereits im Unterkapitel „Heilige Pforte“ ausführlich zitiert. Im Inneren des Doms angekommen, wurde kurz

besprochen, wie es sich anfühlte, die Pforte zu durchschreiten, und welche Bedeutung der Spiegel beim Durchgehen haben könnte.

Abb. 14: Lehrausgang – Heilige Pforte (eigene Abbildung, Wukitsevits, L. 2015)

Abb. 13: Lehrausgang – Durchschreiten der Heiligen Pforte (eigene Abbildung, Wukitsevits, L. 2015)

Im Inneren der Domkirche angelangt, zog es die Kinder zu einer besonderen vergoldeten Monstranz, die eine gewisse Ähnlichkeit mit der Pforte aufwies. Wieder wurden Hintergründe und der Grund der Entstehung dieser Monstranz besprochen. Ganz besonders interessant war die Mitte der Monstranz, die einen Kreis mit einer Gravur beinhaltete (siehe Unterkapitel „Martinsmonstranz“). Auch wurde darüber diskutiert, welche Bedeutung diese Reliquie wohl haben und welche Botschaft sie vermitteln könnte. Jedes Kind durfte im Anschluss einzeln vor die Martinsmonstranz treten und sie genauer betrachten und verehren.

Abb. 15: Betrachtung der Martinsmonstranz (eigene Abbildung, Wukitsevits, L. 2015)

Daraufhin sollten die Volksschulkinder weitere Spuren des Heiligen Martins im Dom suchen. Bereits nach kurzer Zeit erblickten sie ein großes Gemälde, und zwar gleich neben dem Eingang.

Abb. 16: Apotheose des Heiligen Martin von Stephan Dofmeister von 1777, früher Hochaltar im Dom
(Information von Reinhilde Woditsch bei der Dombesichtigung)
(Pastoralamt und Katholische Aktion der Diözese Eisenstadt. 2016, S. 79)

Das Bild „Himmelfahrt“ wurde genau betrachtet. Es wurde darüber diskutiert, was wohl der Künstler mit diesem Bild zum Ausdruck bringen wollte. Ebenfalls wurde darüber gerätselt, welche auf den Heiligen Martin bezogene Geschichten in diesem Bild zu finden sind. Die Kinder erkannten so einige Handlungen aus Martins Leben, wie zum Beispiel die Mantelteilung mit dem Bettler und Martin als Bischof, und wieder wurde der Bezug zu jedem einzelnen Schüler hergestellt, indem persönliche Fragen reflektiert wurden.

Die letzte Spur des Heiligen Martin führte die Lerngruppe wieder aus dem Dom. Beim Verlassen der Domkirche durch das Westportal entdeckten die Schülerinnen und Schüler nach einer Rechtsdrehung eine riesige Statue des Heiligen. Die Statue wurde inspiziert, und es wurde festgestellt, dass es sich auch bei dieser Darstellung um den Patron der eben besichtigten Domkirche als Bischof und die allseits bekannte Mantelteilungsszene handelte. Jedes der Kinder kannte diese Szene, ohne sie in den vorhergehenden Einheiten besprochen zu haben.

Abb. 17: Lehrausgang - Martins Statue; 1952 von Jakob Adlhard geschaffen – früher im Dom an der Stelle, wo jetzt die Martinsmonstranz steht (Information von Woditsch Reinhilde) (eigene Abbildung, Wukitsevits, L. 2015)

Nach der Besichtigung der „Spuren des Heiligen Martin“ hatten die Schülerinnen und Schüler die Idee, die Handlung der „Mantelteilung“ nachzuspielen, da sie der Ort an die Handlung mit dem Bettler erinnerte. Nach einer kurzen Besprechung und der Aufteilung in zwei Gruppen konnten sich die Kinder für das Rollenspiel vorbereiten. Dabei durften sie ihrer Fantasie und Kreativität freien Lauf lassen. Dementsprechend brillant waren die Resultate. Eine der Gruppen stellte die Szene vor der Martinsstatue nach. Die andere Gruppe entschied sich für die Heilige Pforte und verwendete diese gleichzeitig als Stadttor.

Abb. 18: Lehrausgang - Rollenspiel: Mantelteilung (eigene Abbildung, Wukitsevits, L. 2015)

6. Einheit: Wiederholung, Reflexion und Festigung

Nach dem erlebnisreichen Lehrausgang trafen sich Schülerinnen, Schüler und Lehrerinnen wieder in der Klasse, um das Erlebte zu besprechen und zu reflektieren. In einem Sesselkreis ließ man die Erfahrungen noch einmal Revue passieren. Zur Hilfe durften zuvor gemachte ausgedruckte Fotos verwendet werden. Es wurde besprochen, was jedem einzelnen Schüler und jeder einzelnen Schülerin am meisten zugesagt hatte, was weniger und aus welchen Gründen dies so war.

Am besten hatte den Meisten das Rollenspiel am Schluss des Lehrausgangs gefallen. Einige andere nannten das Zusammentreffen mit Generalvikar Mag. Martin Korpitsch und seine Erzählungen als schönes Erlebnis. Auch die Knochenreliquie beeindruckte viele Kinder sehr.

Zum Abschluss wurde wieder die Gedankenspur verwendet, wo die Schülerinnen und Schüler ihre ganz persönlichen Gedanken zu diesem Lehrausgang notieren durften.

7. Einheit: Helfen

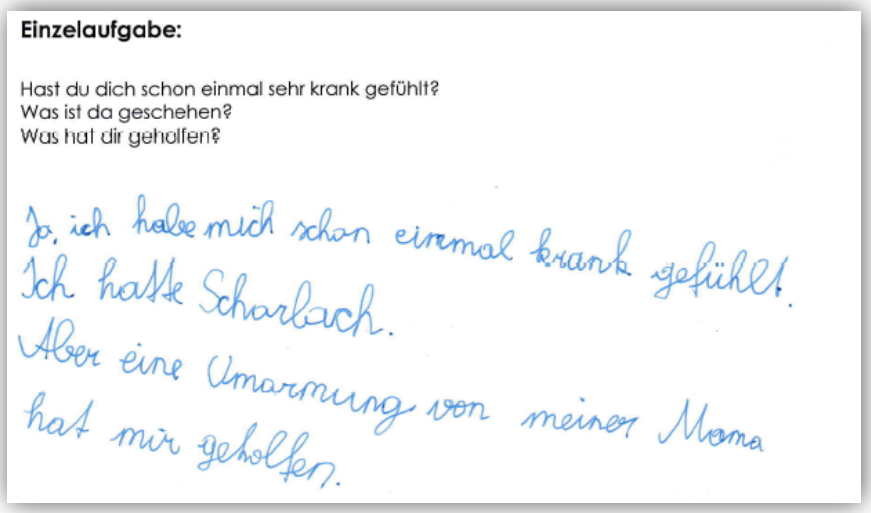
Nach den Weihnachtsferien war es besonders wichtig, sich das bisher Gelernte wieder in Erinnerung zu rufen. Dazu wurden die Kinder gebeten, ihre Augen zu schließen und nachzudenken, welche Geschichten und Erlebnisse sie in den letzten Religionsstunden, bezugnehmend auf das Projekt, gelernt und erfahren hatten. Anschließend bekamen die Kinder ein leeres Blatt Papier und mussten in der Mitte groß einen Begriff schreiben, der ihnen besonders in Erinnerung geblieben war. Später wurden um dieses Wort herum wieder ihre eigenen Gedanken geschrieben. Durch den Austausch im Klassenverband wurden auch Geschichten in Erinnerung gerufen, an die eventuell nicht mehr gedacht wurde.

Zur Einführung des Themas durften die Lernenden wieder ihr eigenes Leben reflektieren. Es wurde darüber nachgedacht, wer oder was ihnen geholfen hatte, als sie einmal krank waren. Dabei entwickelte sich ein philosophisches Gespräch. Fragen wie „Wer macht kranke Menschen gesund?“, „Kann das nur der Arzt?“ oder „Warum kann auch eine Mutter mithelfen ihr Kind zu heilen?“ wurden diskutiert. Wie bereits des Öfteren wurden auch wieder die eigenen Lebenserfahrungen der Schülerinnen und Schüler aufgegriffen, um im Anschluss daran eine Brücke zum Heiligen Martin von Tours aufzubauen.

Diese Vernetzung der Biographien wurde durch drei speziell ausgewählte Legenden aus Martins Leben hergestellt. Wiederum wurden diese Legenden verschriftlicht ausgeteilt, in Einzelarbeit durchgelesen, um anschließend persönliche Leitfragen zu beantworten. In jeder einzelnen der drei Legenden ging es um das Helfen. Die Schülerinnen und Schüler waren aufgefordert, in zwei Rollen zu schlüpfen. Zum einen in die Opferrolle, zum anderen in die Rolle des Helfenden. Dabei wurde

reflektiert, wie sich die Person in einer schlechte Situation gefühlt hatte, wie die Reaktionen ausfielen und welche Gefühle bei einer guten Tat aufkommen.

Die hierbei bearbeiteten Legenden waren „Martin hilft dem Bettler“, „Der Blinde und der Lahme“ und „Martin heilt ein krankes Mädchen“. Auch hier gab es im Anschluss der Einzelarbeiten Gruppenarbeiten. Dabei muss jedoch angemerkt werden, dass lediglich die Geschichte mit dem Blinden und dem Lahmen und die der Heilung einer Kranken nachgespielt wurden, da die Handlung der Mantelteilung bereits beim Lehrausgang gespielt wurde. Diese Geschichte wurde nur noch einmal wiederholt. Um jedoch eine Gruppenarbeit durchführen zu können, wurden die Begegnungen von Martin und den Tieren herangezogen, welche ebenfalls zuvor gelesen wurden. Diese Gruppe sollte ein dazu passendes Bild genau betrachten und die einzelnen Kurzgeschichten nachstellen. Die Kinder hatten dabei großartige Ideen, um die Handlungen darzustellen.



Einzelaufgabe:

Hast du dich schon einmal sehr krank gefühlt?
Was ist da geschehen?
Was hat dir geholfen?

Ja, ich habe mich schon einmal krank gefühlt.
Ich hatte Scharlach.
Aber eine Umarmung von meiner Mama
hat mir geholfen.

Abb. 19: Martin heilt ein krankes Mädchen - Einzelaufgabe (Beispiel) (Eigendarstellung)

Abb. 21: Martin heilt ein krankes Mädchen – Rollenspiel (eigene Abbildung, Wukitsevits, L. 2015)

Abb. 20: Der Blinde und der Lahme – Rollenspiel (eigene Abbildung, Wukitsevits, L. 2015)

Abb. 22: Auch Tiere hören auf Martin – Rollenspiel
(eigene Abbildung, Wukitsevits, L. 2015)

Zur Reflexion der gelernten Handlungen entwickelte sich mit Hilfe von Leitfragen ein philosophisches Gespräch. Die Fragen bezogen sich auf die eben gelernten Handlungen von Martin und auch auf heute lebende Menschen, die ähnliche Taten vollbringen. Die zu den Leitfragen gefundenen Antworten und auch die während der Stunde aufgekommenen Gedanken wurden wieder dokumentiert.

8. Einheit: Spurensuche in Europa

Zu Beginn der zweiten Einheit an diesem Tag wurden Fragen an die Schülerinnen und Schüler gestellt, welche die Kinder an ihre Reisen, Ausflüge und Urlaube erinnern sollten. Während eines Gesprächs wurden diese Erlebnisse und Erinnerungen erzählt. Dabei wurde darauf geachtet, dass auch Kinder, die noch nicht so weit gereist sind, zu Wort kommen konnten, um ihnen nicht das Gefühl der Benachteiligung zu geben.

Nach diesem intensiven Gespräch durften sie ihre Reise- und Ausflugsorte in Form von einem Lebensweg malen. Damit die Schülerinnen und Schüler eine Vorstellung der Idee hatten, zeigte ihnen die Lehrerin ein Modell einer solchen Darstellung. Nach Beendigung der Malereien duften freiwillige Schülerinnen und Schüler ihren Lebensweg der Klasse vorstellen.

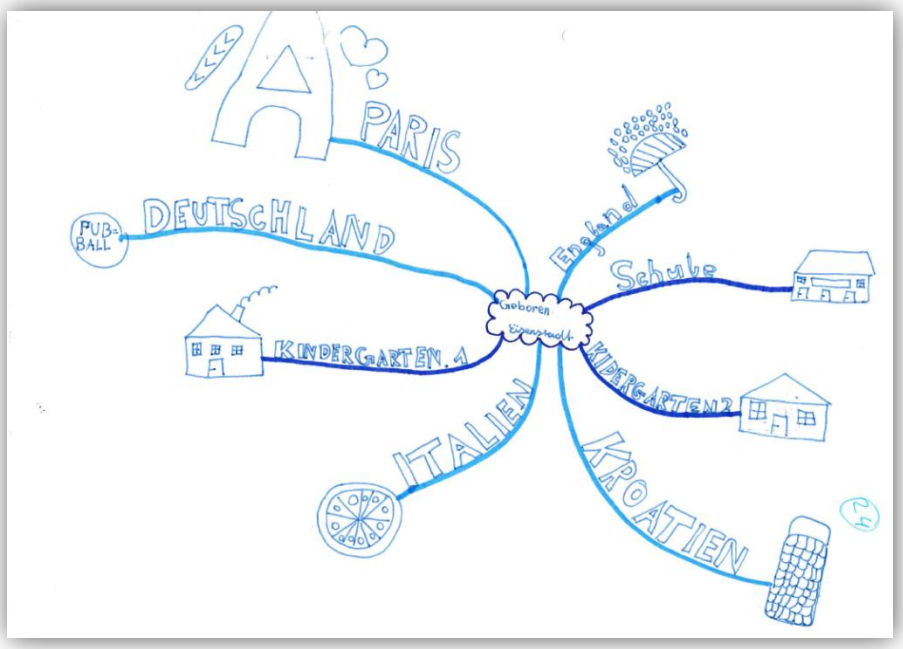


Abb. 23: Lebensweg 1 (Eigendarstellung)

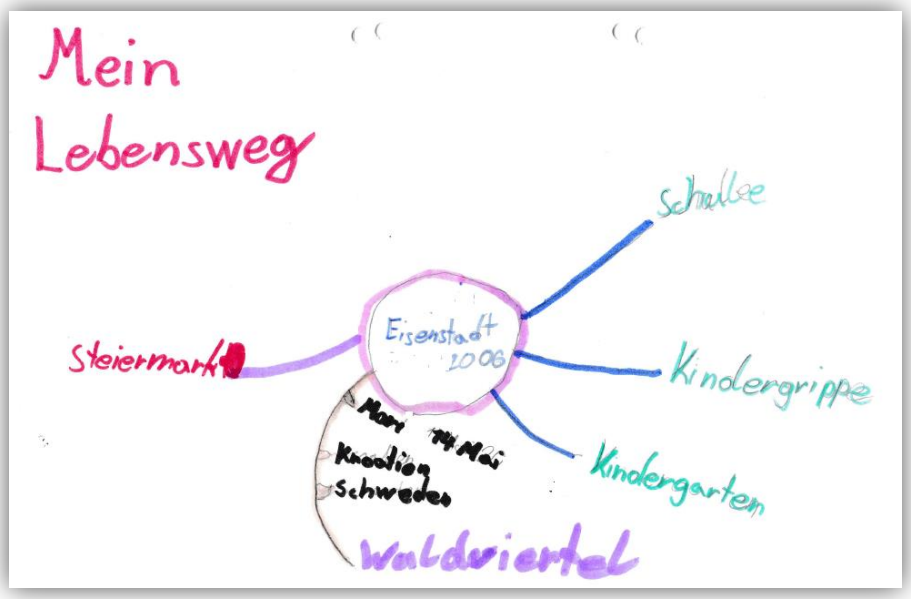


Abb. 24: Lebensweg 2 (Eigendarstellung)

Aufbauend auf diese Erfahrungsreflexion bekamen die Kinder nun den Auftrag, ihre Mappe mit ihren Materialien herzunehmen, um in den bereits bearbeiteten Geschichten und Legenden Orte herauszufiltern, an denen Martin gelebt oder die er nur besucht hatte. Diese wurden mit einem Buntstift unterstrichen und gesammelt. Nun wurden die Kinder aufgefordert, sich in einem Sesselkreis um das Europaplakat zu setzen. Gemeinsam wurde besprochen, in welchen Ländern Martin war, um diese in die Orte der Karte nach und nach einzutragen. Die Orte wurden den

dazugehörigen Lebensgeschichten und Legenden des Heiligen zugeordnet und noch einmal kurz wiederholt. Zur Hilfe wurden Bilder und Kärtchen eingesetzt und die jeweiligen Handlungen der Reihenfolge nach verbunden, um am Ende eine schöne Übersicht zu erlangen.

Abb. 25: Europakarte – Auf den Spuren des Hl. Martin (eigene Abbildung, Wukitsevits, L. 2015)

Den Schlussteil der Stunde bildete wieder das Nachdenken über die heutige Stunde. Die Lernenden erhielten dafür eine Kopie der Europakarte, in der sie ihre Gedankenspuren eintrugen.

9. Einheit: Der Heilige Martin und ich

Auf einem Blatt Papier wurden Fragen in Einzelarbeit reflektiert, bei denen es um die Begegnung zwischen Martin und dem einzelnen Kind, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede ging. Dafür sollten die Schülerinnen und Schüler Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Martin und ihnen herausfinden. Im nächsten Schritt wurde unter der Gegenüberstellung der beiden Personen das „Wir“ reflektiert. Das heißt, es wurden Gemeinsamkeiten gefunden und ebenfalls stichwortartig aufgeschrieben.

Mit dieser Kurzzusammenfassung von den Gemeinsamkeiten und Unterschieden der beiden Leben gestalteten die Schülerinnen und Schüler nun ihre ganz persönlichen „Elfchen“ über Martin, über das Kind selbst und auch über die beiden.

Ein „Elfchen“ ist ein Gedicht aus elf Wörtern. Diese 11 Wörter sind in einer bestimmten Reihenfolge in fünf Zeilen angeordnet. In der ersten Zeile steht nur ein Wort. Dieses Wort ist in diesem Fall der Name der Person, in diesem Fall entweder „Name des Kindes“, „Martin“ oder „Wir“. Die zweite Zeile beinhaltet in der Regel zwei Wörter. Hier werden Wörter verwendet, die beschreiben, was zum Beispiel Martin wichtig war. In die dritte Zeile werden drei Wörter geschrieben, die von der Person erzählen. Vier Wörter, die von Handlungen des Subjektes erzählen, werden in die vierte Zeile geschrieben. Am Ende des „Elfchens“ steht wieder nur ein Wort. Hierbei wurde ein Prädikat gewählt, das die Person am besten beschreibt. So gestalteten jede Schülerin und jeder Schüler ihre eigenen drei Elfchen.

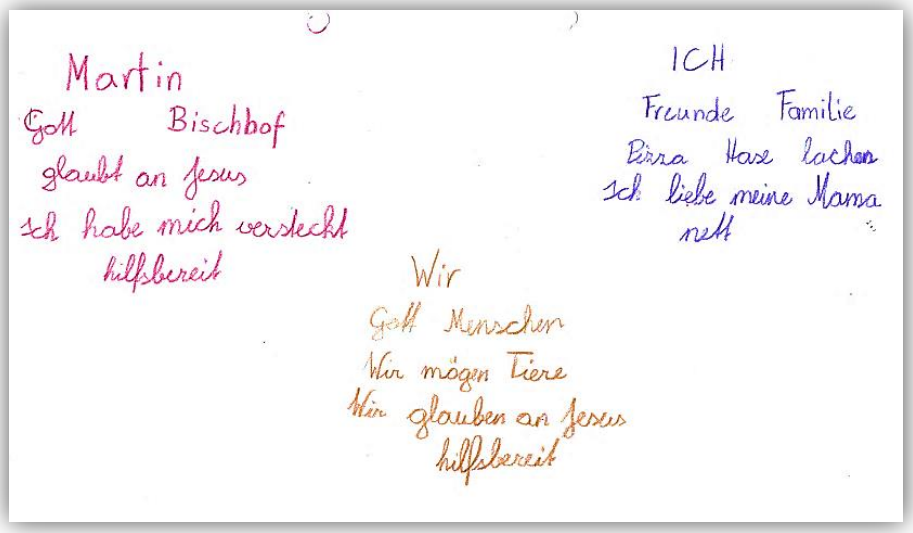


Abb. 26: Elfchen (Eigendarstellung)

10. Einheit: Rote Sätze

Diese Unterrichtseinheit diente der Klärung von etwas schwierigen Sätzen aus dem Buch „Der rote Mantel“ von Heinz Janisch. Aus diesem Buch wurden die rot markierten Sätze entnommen, wobei die Kinder nicht wussten, dass sie aus diesem Buch stammen.

Jede Schülerin und jeder Schüler durften sich einen dieser Sätze aussuchen. Die Aufgabe lautete, eine Geschichte zu schreiben und den Satz in den Kontext miteinzubinden. Das Schreiben diente dazu, die Statements aus dem Kinderbuch mit dem Leben und den Gedanken der Kinder zu verbinden.

Die vorgegebenen Sätze lauteten:

- „Das Kämpfen machte ihm Angst.“
- „Er blieb ein Leben lang ein Mann, der auf Gott und das Gute im Leben vertraute.“
- „Aber er gab nicht auf.“
- „Er hat ein Feuer in einem Herzen entfacht!“
- „Die Gänse hatten nicht zugelassen, dass er sich vor der Welt versteckt.“
- „Dann sollten wir auch ein Licht aufstellen.“ (Janisch 2015)

Die daraus entstandenen kurzen Aufsätze waren so einfallsreich, dass es die Lehrerinnen sehr beeindruckte, welch Phantasie die Kinder hatten. Zwei Beispiele für diese Geschichten sind die folgenden:

Für unsere Opas ein Licht anzünden

Wenn ich an meine verstorbenen Opas denke, beginne ich immer zu weinen. Dann kommt Mama und tröstet mich. Sie erzählt mir, dass Jesus und Gott ganz toll auf unsere Opas aufpassen und dass die beiden jeden Tag für uns eine Kerze anzünden. Wir können sie nicht sehen, aber wir können sie in unser Herz einschließen. Wir können mit ihnen reden, indem wir oft und herzlich beten. Oma zündet immer eine Kerze an. Auch sie betet für uns und für alle, die schon im Himmel sind. Ich vermisse meine Opas sehr, aber mein Herz sagt, du sollst sie nicht vermissen, sie sind ja bei dir! Und da denke ich mir immer: Dann sollten auch wir ein Licht anzünden!!!

Meine Familie

Meine Familie ist soooo nett. Sie ist immer für mich da und lässt mich nie in Stich. Mit ihr bin ich aufgewachsen, und immer schon war sie da. Sie kocht für mich, sie hilft mir bei jeder Kleinigkeit. Meine Familie ist sehr wichtig. Ich würde ohne sie jetzt nicht hier und fröhlich sein. Meine Familie mag mich genauso wie ich sie. Wenn ich traurig bin, dann tröstet sie mich. Wenn ich schlechte Noten habe und mich nicht gut fühle, dann hilft sie mir, und alles ist wieder gut. Sie hat ein Feuer in mir entfacht.
Ich liebe meine Familie soooo stark wie nichts anderes auf der ganzen weiten Welt. Ich bin froh in einer so lieben Familie aufwachsen zu dürfen.

Der Soldat, der Angst vorm Kämpfen hatte

Mitten im Zweiten Weltkrieg gab es in einem Land einen Soldaten, der hatte Angst vor dem Kämpfen. Er weigert sich, in den Krieg zu ziehen und zu kämpfen. Dieser Soldat hatte Angst um die Menschen, die im Krieg starben. Als er dann nach einer Diskussion in den Krieg musste, war er traurig.
Ein Soldat sagte einmal: „Das Kämpfen macht ihm Angst!“
Die anderen Soldaten lachten jetzt über den ängstlichen Soldaten namens Franz. Das Lachen war im Lager der Soldaten, also verließ Franz das Lager und floh. Im Jahr 1957 kam er nach Wien. Er freute sich, dass er in einem friedlichen Land war. Franz starb 1978 in Wien. Viele waren bei seinem Begräbnis. Auf dem Grab von Franz stand: Das Kämpfen machte ihm Angst. Ruhe in Frieden.

11. Einheit: Heiliger Martin in unserer Zeit

In der vorletzten Einheit ging es um eine Geschichte, die in der heutigen Zeit erzählt wird und die aufzuzeigen soll, dass die Biographie des Heiligen Martin mit dem heutigen Leben in Verbindung gebracht werden kann. Diese Einheit war eine Fortsetzung der vorigen Stunde mit dem Thema „Martin und Ich“.

Zu Beginn las die Lehrerin einige Geschichten der Schülerinnen und Schüler vor, die sie in der letzten Unterrichtseinheit geschrieben hatten. Dadurch wurden die schwierigen Sätze vorab geklärt.

Die Lehrerin zeigte den Schülerinnen und Schülern einige Bilder aus dem Buch „Der rote Mantel“ von Birgitta Heiskel. Zuerst wurden die drei Bilder mit der Rose betrachtet, um die Legenden von Martin, die im Buch vorkamen, herauszufiltern. Anschließend wurden mehrere Bilder gezeigt, gemeinsam besprochen, und die Geschichte hinter den Bildern wurde gemeinsam rekonstruiert. Am Ende war eine ganze Geschichte entstanden.

Erst danach wurde das ganze Buch „Der rote Mantel“ den Schülerinnen und Schülern vorgestellt. Die Lehrerin las ihnen das Buch vor, und die Kinder wurden aufgefordert, gut zuzuhören. Anschließend wurden Spuren von Martin in der Geschichte noch einmal zusammengefasst.

Durch die Wiederholung von bereits gelernten Handlungen von Martin von Tours, in Verbindung mit der Geschichte „Der rote Mantel“, wurde eine Verknüpfung der Martinsbiografie in unsere Zeit hergestellt. Durch das philosophische Gespräch wurden zwei Lebensgeschichten in einem Buch, nämlich die von Amir und die vom Heiligen Martin, erarbeitet. Dabei wurden Fluchterfahrungen aufgegriffen. Die Schülerinnen und Schüler erzählten hierbei von ihren zwei Mitschülern, die ebenfalls Fluchterfahrungen haben.

Zum Abschluss wurde von den Kindern Neues und bereits Bekanntes reflektiert.

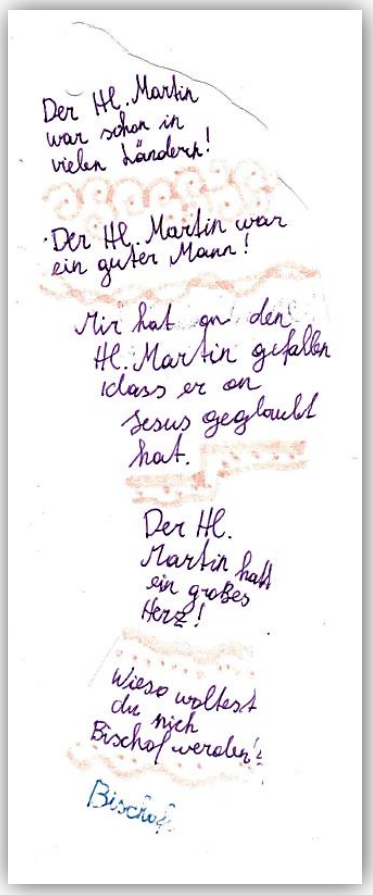
12. Einheit: Festigung und Rückblick auf das Projekt

Die letzte Einheit stand im Zeichen der Zusammenfassung der eigenen Erkenntnisse. Die Kinder bekamen die Anordnung, ihre Augen zu schließen und in Ruhe darüber nachzudenken, was sie in diesem Projekt gemacht und erlebt haben. Dadurch wurden Erinnerungen und Gefühle wieder hervorgerufen. Auf einem Blatt Papier wurde dann das Gesammelte aufgeschrieben. Im Anschluss daran wurden mit einem grünen und einem roten Stift alle guten und weniger guten Erfahrungen eingekreist oder unterstrichen. Wie in der ersten Einheit wurde der eigene Fußabdruck noch einmal abgepaust und ausgeschnitten. Dieser wurde später eingesetzt.

Abb. 27: Martin und Ich (Eigendarstellung)

In einem Gespräch sollten die Kinder in einem Sesselkreis erzählen, was sie auf ihrem Blatt Papier aufgeschrieben hatten. Dabei wurde berichtet, was den Schülerinnen und Schülern besonders gut gefallen hat und was weniger. Zusätzlich sollten sie ihre Meinung auch begründen und ihre Gefühle zu diesem Erlebnis beschreiben. Die Lehrerin teilte ihre Lieblingsgeschichte ebenfalls mit. Alle behandelten Lebensgeschichten und Legenden von Martin von Tours wurden somit wiederholt, Gefühle noch einmal geweckt und Meinungen, die selbstverständlich respektiert wurden, geäußert.

Nachdem sich die Schülerinnen und Schüler wieder auf ihre Plätze gesetzt hatten, nahmen sie den vorhin ausgeschnittenen Fußabdruck wieder her. Die letzte Aufgabe dieses Projekts lautete, dass jede und jeder für sich noch einmal kurz innehalten und auf die Fußspur schreiben soll, was er oder sie durch das Projekt von Martin von Tours gelernt hat und welche Situationen aus dem eigenen Leben sich mit einer gehörten Martinsgeschichte gedeckt haben. Mit dieser letzten Reflexion wurde das Projekt „Auf den Spuren des Heiligen Martin“ abgeschlossen.



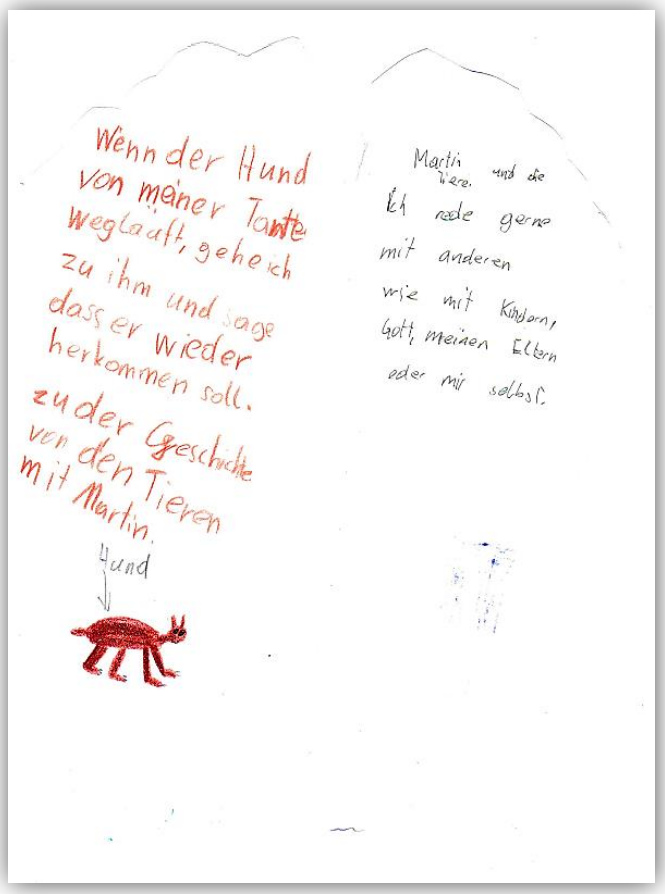


Abb. 28: letzte Fußspuren - Was habe ich gelernt? (Eigendarstellung)

4. Problemstellungen während des Projekts

Vor der Durchführung des Projekts stellte sich die Frage, welche Situationen und Handlungen aus Martins Leben für Volksschulkinder einer vierten Klasse geeignet waren. Als die Unterthemen des Projekts feststanden, kam die Schwierigkeit auf, wie eine etwas komplexere Situation Volksschulkindern verständlich nahegebracht werden kann. Demnach sollten den Kindern kurze, elementarisierte Texte als Input gegeben werden. Auch bei den Leitfragen musste sich die Lehrperson Gedanken darüber machen, wie eine Frage gestellt wird, damit sie von den Schülerinnen und Schülern verstanden wird. Zudem sollte diese auch noch wertfrei und sachlich formuliert sein. Bei der Auswahl der Handlungen musste ebenfalls darauf geachtet werden, dass die vorgelegten Texte tendenzfrei sind. Eine sensible Herangehensweise war dabei zu beachten.

Eine weitere Schwierigkeit stellte die Eingrenzung der Themen und die Bearbeitung dieser dar. Es erwies sich als Herausforderung, nur gezielte Situationen einer fremden Biographie herauszunehmen und diese abwechslungsreich zu bearbeiten.

Bei der Anwendung des „Biographischen Lernens anhand einer fremden Biographie“ ergaben sich während der Durchführung des Projekts keine gravierenden Probleme. Jedoch kristallisierten sich nach längeren Beobachtungen, Überlegungen und Reflexionen mit der Zeit kleinere Problematiken heraus, die sich durch die ganze Lernmethode zogen.

Während des Ablaufs des Projekts stellte sich heraus, dass einzelne Kinder Probleme damit hatten, eigene Erfahrungen zu reflektieren. Das heißt, sie hatten Schwierigkeiten, das Erlebte, das sie an sich selbst erfahren hatten, noch einmal nachzuvollziehen und zu beschreiben. Natürlich stellte sich demnach auch das Einschätzen von selbst erlebten Situationen als Schwierigkeit dar. Diese Schülerinnen und Schülern hatten auch Probleme damit, einfachste Fragestellungen, wie zum Beispiel „Was kannst du gut?“, zu beantworten. Ohne Hilfestellungen der Lehrerinnen konnten solch simple Fragen bezüglich des eigenen Lebens teilweise nicht beantwortet werden. Die Erfüllung der Einzelaufgaben wurde dabei in Frage

gestellt. In weiterer Folge konnten sich diese Schülerinnen und Schüler auch sehr schwer bis gar nicht in die fremde Biographie beziehungsweise in eine fremde Handlung einfühlen. Außerdem konnte die Verlinkung zwischen der fremden Biographie und der eigenen Person fast nicht bis gar nicht hergestellt werden.

Eine Herausforderung an die Lehrerin stellten vier Kinder mit „besonderen Bedürfnissen“ dar. Die Lehrerinnen bezogen diese vier Kinder immer in den Religionsunterricht und in das Projekt mit ein. Dabei gestalteten sich manche Arbeitsaufträge schwieriger als andere. Speziell bei den Einzelarbeiten benötigten diese Schülerinnen und Schüler Hilfestellungen der Lehrerinnen. Hin und wieder arbeiteten diese auch in Zweierteams zusammen, um das Arbeiten zu unterstützen. Bei den Gruppenarbeiten wurde merklich sichtbar, dass sich diese Kinder wohler fühlten, wenn sie sich bewegen konnten. Bei den Rollenspielen waren sie daher ganz in ihrem Element.

5. Zusammenfassung des Projekts

Das Projekt „Auf den Spuren des Heiligen Martin“ startete nach langer Vorbereitungszeit am 27. November 2015. Nach der Auswahl der Lehr- und Lernmethode „Biographisches Lernen anhand einer fremden Biographie“ wurde Martin von Tours als fremde Biographie ausgewählt.

Die erste Einheit wurde dafür verwendet, die Kinder auf das „Biographische Lernen“ einzustimmen. Dafür wurde eine Phantasiereise herangezogen, bei welcher sie über sich und das eigene Leben nachdenken und ihre Gedanken verschriftlichen sollten.

In der darauf folgenden Einheit wurden die Schülerinnen und Schüler mit der fremden Biographie vertraut gemacht. Dabei stellten sie Martin persönliche Fragen, die es in den nächsten Einheiten zu beantworten galt.

Im Laufe des Projekts wurden das Leben und diverse Situationen von Martin von Tours vorgestellt. Dabei galt es auch, Verbindungen zum Leben der Kinder herzustellen. Immer wieder wurden sie dazu angehalten, zunächst die Geschichten zu lesen und die im Anhang gestellten Leitfragen zu beantworten. Bei diesen Fragen wurde immer der Bezug des eigenen Lebens und des Lebens von Martin hergestellt. So reflektierten die Kinder mit Hilfe von Martins Leben und seinen Handlungen ihr eigenes. In weiteren Schritten wurde der soeben gelesene und reflektierte Inhalt in Szene gesetzt, indem die Schülerinnen und Schüler diese Situationen nachspielten. Dabei wurde auf soziale Kompetenzen großer Wert gelegt.

Am 18. Dezember fand ein Lehrausgang statt. Hierbei handelte es sich um einen Ausflug in die Domkirche von Eisenstadt, wobei die Kinder den Arbeitsauftrag erhielten, alle möglichen Spuren von Martin in und um den Dom zu entdecken. Es wurden verschiedene Darstellungen der Mantelteilungsszene, Gemälde, Statuen und eine Reliquie gefunden. Da die Szene der Mantelteilung bei der Martinspforte, auf der Statue und der Reliquie dargestellt wurde, war es naheliegend, dass die Kinder diese Handlung trotz der herrschenden Kälte vor dem Dom nachspielten.

In weiteren Einheiten wurde das Thema „Helfen“ thematisiert, wobei die Lernenden sich selbst einmal in der Rolle des Opfers und einmal in der Helferrolle wiederfanden. Auch wurde die eigene Lebensspur ermittelt und gleichzeitig die des Heiligen Martin, wobei die Kinder ein Europaplakat zur Hilfe hatten.

Auch das Buch „Der rote Mantel“ von Heinz Janisch wurde in das Projekt miteinbezogen. Die Schülerinnen und Schüler mussten sich mit Martin vergleichen und Elfchen schreiben. Außerdem schrieben die Kinder ihre eigenen Geschichten, worin sie ihre Gedanken verarbeiten konnten.

Die Kinder fanden an dem Projekt großen Gefallen und waren mit sehr viel Interesse und Engagement dabei. Am Ende besaßen jede Schülerin und jeder Schüler eine ganze Sammelmappe mit eigenen Materialien und Gedanken über das Erlebte. Diese Spuren wurden „Gedankenspuren“, bezugnehmend auf den Namen des Projektes, benannt. Aus diesen Gedanken konnte man gut herauslesen, dass sich die Lernenden viel Kopfzerbrechen über jedes einzelne behandelte Thema machten und auch teilweise Schlüsse daraus zogen.

Die dazugehörigen Arbeitsmaterialien und auch einige gestaltete Martinsmäppchen der Schülerinnen und Schüler werden im Anhang beigelegt.

6. Ergebnis des Projekts

Besonders in der letzten Einheit erwies sich das Projekt als voller Erfolg, weil hier die Verknüpfung zwischen den Schülerinnen/den Schülern und dem Heiligen Martin sehr gut zur Geltung kam. Die Lebensrelevanz der fremden Biographie für die Kinder zeigte sich in einem Gespräch, in dem sie ihr eigenes Leben mit Handlungen von Martins Leben verglichen. Die Schülerinnen und Schüler hatten merklich viel Spaß, und zwar sowohl bei der Erarbeitung der Situationen und Handlungen als auch bei der Nachstellung dieser. Am Ende des Projekts konnten erkennbare Ergebnisse des Lernerfolgs aufgezeigt werden. Die meisten Schülerinnen und Schüler vernetzten ihre eigene Lebensgeschichte mit der von Martin von Tours in einer einzigartigen Art und Weise und zogen aus einigen Handlungen bemerkenswerte Erkenntnisse. Vielen von ihnen gelang es sogar, ähnliche Handlungen in ihrem eigenen Leben wiederzufinden.

V. FAZIT

„die hoffnung kennt tausendundeine geschichte“ (Dorothee Sölle)

Dieser kurze Ausschnitt aus Sölles Gedicht „kleines wunder“ wurde in der Einleitung der Arbeit angeführt, um die Wichtigkeit jeder Geschichte eines Kindes aufzuzeigen. Die vorliegende Bachelorarbeit setzte sich im Allgemeinen mit den einzelnen Geschichten der Schülerinnen und Schüler, bezugnehmend auf die Lebensbiographie des Martin von Tours, auseinander.

Zuerst wurden theoretische Ansätze des „Biographischen Lernens“ anhand der fremden Biographie, des Lebens der fremden Lebensgeschichte Martin von Tours, und die praktische Umsetzung des Projekts, wobei das „Biographische Lernen“ anhand von Martin von Tours umgesetzt wurde, beschrieben. Das Hauptziel dieser Arbeit war die Beantwortung der Forschungsfrage durch das Projekt „Auf den Spuren des Heiligen Martin“, die erfolgreich beantwortet werden konnte.

Das theoretische Hintergrundwissen über die einzelnen „Begriffsdefinitionen“ bis hin zum „Ziel des Biographischen Lernens an Fremdbiographien“ beinhaltete das Grundwissen über das Biographielernen und deckte die Grundlagen der Durchführung des Projekts ab. Die Kriterien der Selektion für die Fremdbiographie, die Lernmodelle und die Rolle der Lehrkraft sind ausschlaggebend für die Vorbereitung und Abhaltung des Lernens an fremden Biographien.

Ich als Lehrerin sehe mich, speziell im Religionsunterricht, als eine Wegbegleiterin der Schülerinnen und Schüler, um sie bei ihren Lernvorgängen anzuleiten und zu unterstützen. Es war faszinierend mitanzusehen, wie gründlich die Kinder der Volksschule Eisenstadt das Leben von Martin von Tours hinterfragten und wie ausgeprägt ihre Fantasien waren. Dieses Projekt war für mich, sowohl als angehende Lehrerin als auch als Privatperson, ein prägendes Ereignis, da es mir ein kleines Stück der verloren gegangenen kindlichen Denkweise zurückgab. Durch die Denkansätze und Fragestellungen der Kinder begann auch ich Handlungen zu hinterfragen, was ich zuvor nicht gemacht hatte.

Die Durchführung des Projekts löste in mir einen hohen Wissensdrang über Martin von Tours aus. Aus diesem Grund unternehme ich im August mit der Pfarre Stegersbach eine Reise nach Frankreich, um mich auf die Suche nach den Spuren des Heiligen Martin zu begeben. Auch ich werde dabei meine Spuren hinterlassen, und ich bin schon sehr gespannt, inwieweit ich mich persönlich auf dieser Reise durch Frankreich weiterentwickeln kann und was diese Orte in mir auslösen werden.

1. Beantwortung der Forschungsfrage

Die Ausführung des Projekts ergab, dass das Lernen an einer aus dem vierten Jahrhundert stammenden Person, wie Martin von Tours es war, in Relation zu den Lebensfragen von Volksschulkindern durchaus möglich ist. Jedoch müssen einige Richtlinien bei der Auswahl der fremden Lebensgeschichte und Grundsätze bei der Ausführung der Methode berücksichtig werden, damit die Durchführung gelingt. Kleine Schwierigkeiten ergaben sich lediglich einerseits bei der Auswahl und Formulierung der Lebenshandlungen und andererseits bei der Ausführung, denn ein Nichteinlassen auf die fremde Biographie konnte bei den weiteren Aufgabenstellungen eine Herausforderung für die Lernenden, aber auch für die Lehrkraft darstellen.

Abschließend kann festgehalten werden, dass „Biographisches Lernen“ ein fester Bestandteil des Unterrichts sein sollte. Dies sollte sich nicht nur auf den Religionsunterricht beschränken. Die Schülerinnen und Schüler sollten immer als Mittelpunkt des Unterrichts gesehen werden. Nur so ist es möglich, ihnen Freiraum für ihre Gedanken und Reflexionen zu geben.

„Im Antlitz des Armen den eigenen Mantel teilen: das ist das Symbol des christlichen Liebesdienstes. Das ist die wahre, Grenzen überschreitende Brücke von Mensch zu Mensch, zwischen Ländern und Kontinenten, zwischen Kulturen, Sprachen und Religionen. Das ist wahre Macht, die nicht das Eigene hinaufsteigert und die Anderen herabdrückt. Es ist die Macht der Liebe: frei zu sein, andere in deren Freiheit und in die unveräußerliche Würde ihres einzigartigen, eigenständigen Daseins freizugeben.“

Ägidius Zsifkovics

(Pastoralamt und Katholische Aktion der Diözese Eisenstadt 2016, S. 5)

VI. LITERATURVERZEICHNIS

Bücher und Artikel

Bauer, J. (2006). Warum ich fühle, was du fühlst. Intuitive Kommunikation und das Geheimnis der Spiegelneurone. Hamburg: Hoffmann und Campe Verlag.

Becker-Huberti, M. (2004). Der heilige Martin. Leben, Legenden und Bräuche. Köln: Greven Verlag Köln GmbH.

Bolland, A. (2011). Forschendes und biografisches Lernen. Das Modellprojekt Forschungswerkstatt in der Lehrerbildung. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt Verlag.

Diözese Eisenstadt. (o.J.). Das Heilige Jahr der Barmherzigkeit. 13.Dez. 2015 – 20. Nov. 2016. Termine im Eisenstädter Martinsdom. Flyer: Diözese Eisenstadt im Heiligen Jahr der Barmherzigkeit. Eisenstadt.

Drouve, A. (2011). Der heilige Martin. Patron der Armen – Vorbild der Nächstenliebe. Kevelaer: topos plus.

Frank, N. (2014). Patrozinium und Patrone. In: Frank, N., Kaus, K,. Krenn, M., Wolf, H.M., Zelfel, H.P. Herausgeber: Amt der Burgenländischen Landesregierung. Heiliger Martin: Geschichte, Kult, Patronanz. Eisenstadt: Burgenländische Forschung, S. 5-11.

Halbfas, H (1983). Religionsunterricht in der Grundschule. Lehrerhandbuch 1. Düsseldorf: Patmos.

Janisch, H. (2015). Der rote Mantel – Die Geschichte vom heiligen Martin. Innsbruck: Tyrolia.

Kaus, K. (2014). Martin von Tours 336-397. In: Frank, N., Kaus, K., Krenn, M., Wolf, H.M., Zelfel, H.P. Herausgeber: Amt der Burgenländischen Landesregierung. Heiliger Martin: Geschichte, Kult, Patronanz. Eisenstadt: Burgenländische Forschungen, S. 13-67.

Krenn, M. (2014). Von Sankt Stefan zum Heiligen Martin – Ein Landesfeiertag für das Burgenland. In: Frank, N., Kaus, K,. Krenn, M., Wolf, H.M., Zelfel, H.P. Herausgeber: Amt der Burgenländischen Landesregierung. Heiliger Martin: Geschichte, Kult, Patronanz. Eisenstadt: Burgenländische Forschung, S. 83-101.

Kuhn, K. (2010), An fremden Biografien lernen! Ein religionspädagogischer Beitrag zur Unterrichtsforschung. Münster: Lit Verlag.

Luther, H. (2014). Religion und Alltag. Bausteine zu einer Praktischen Theologie des Subjekts. Stuttgart: Radius Verlag GmbH.

Mendl, H. (2015). Modelle – Vorbilder- Leitfiguren. Lernen an außergewöhnlichen Biografien. Stuttgart: W. Kohlhammer GmbH.

Nigg, W. (1977). Martin von Tours. Leben und Bedeutung des großen Heiligen, des Ritters Christi, wundertätigen Bischofs und mutigen Bekenners (2. Auflage). Freiburg: Herder Verlag.

Pastoralamt und Katholische Aktion der Diözese Eisenstadt (2016). Die Welt braucht mehr Martinus. Eisenstadt: druck.at.

Porzelt, B. (2009). Grundlegung religiöses Lernen. Eine problemorientierte Einführung in die Religionspädagogik. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt Verlag.

Schulze, T. (1993). Biographisch orientierte Pädagogik. Einleitung. In: Baacke, D. (Herausgeber). Aus Geschichten lernen. Zur Einübung pädagogischen Verstehens. München: Juventa Verlag, S. 13-40.

Severus, S. (2010). Vita sancti Martini. Das Leben des heiligen Martin. Lateinisch / Deutsch. Herausgegeben und übersetzt von Gerlinde Huber-Rebenich. Stuttgart: Reclam Verlag.

Witten, U. (2014). Diakonisches Lernen an Biographien. Elisabeth von Thüringen, Florence Nightingale und Mutter Theresa. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt GmbH.

Wolf, H.M. (2014). Der „volkstümliche“ Martin. In: Frank, N., Kaus, K,. Krenn, M., Wolf, H.M., Zelfel, H.P. Herausgeber: Amt der Burgenländischen Landesregierung. Heiliger Martin: Geschichte, Kult, Patronanz. Eisenstadt: Burgenländische Forschung, S. 103-118.

Zanker, M. (2012). Neutestamentlicher Befund. In: Materialbrief RU Primarstufe. Christophorus & Co – heil(ig) werden. Unterrichtspraktische Impulse für den Religionsunterricht an der Grundschule, 4/2012, S. 2.

Ziebertz, H-G., Hilger. G., Leimgruber. S. (2005). Biographisches Lernen. In: Hilger, G., Leimgruber, S., Zibertz, H-G. Religionsdidaktik. Ein Leitfaden für Studium Ausbildung und Beruf. München: Kösel-Verlag GmbH & Co, S. 349-360.

Internetquellen

URL 1

BIBLIOGRAPHISCHES INSTITUT GMBH (2016). Duden Online Wörterbuch. Quelle: http://www.duden.de/suchen/dudenonline/Biographie. Letzter Zugriff: 11.02.2016.

URL 2

MÜNCHHAUSEN, G. (2004) Führung und Biographie. Ein Beitrag zur biographieorientierten Kompetenzentwicklung von Führungskräften in Organisationen (Dissertation). Universität Bielefeld. Quelle: https://pub.uni-bielefeld.de/publication/2304384. Letzter Zugriff: 01.03.2016.

URL 3

INTERDIÖZESANES AMT FÜR UNTERRICHT UND ERZIEHUNG (2014). Lehrplan für den katholischen Religionsunterricht an der Volksschule. Wien: Print24. Quelle: http://www.schulamt.at/attachments/article/130/VS_LP_2014.pdf. Letzter Zugriff: 02.03.2016.

URL 4

WANDINGER, N. (2006). Harry Potter. Eine moderne Heilsgeschichte?. In: Vortrag für das Katholische Bildungswerk Vorarlberg in Bregenz am 6. Februar. Quelle: https://www.uibk.ac.at/theol/leseraum/texte/630.html#ch5. Letzter Zugriff: 02.03.2016)

URL 5

DIÖZESE EISENSTADT (o.J.). Der natürliche Landespatron?. Hl. Martin – Bischof von Tours. Quelle: http://www.martinus.at/sanktmartin/dernatuerlichelandespatron.html. Letzter Zugriff: 08.02.2016.

URL 6

DIÖZESE EISENSTADT (o.J.). Brauchtum. Hl. Martin – Bischof von Tours. Quelle: http://www.martinus.at/sanktmartin/brauchtum.html. Letzter Zugriff: 08.02.2016.

URL 7

DIÖZESE EISENSTADT/WANKE (o.J.). Der Patron. Hl. Martin – Bischof von Tours. Quelle: http://www.martinus.at/sanktmartin/derpatron.html. Letzter Zugriff: 08.02.2016.

URL 8

KATHOLISCHE KIRCHE ÖSTERREICH (2015). Die Welt braucht mehr Martinus. Quelle: http://www.katholisch.at/aktuelles/2015/11/11/die-welt-braucht-mehr-martinus. Letzter Zugriff: 08.02.2016.

URL 9

MALTROVSKY, E. (2015). Symposium: Die hoffnung kennt tausendundeine geschichte. Quelle: http://www.ph-burgenland.at/index.php?id=247&tx_ttnews%5Btt_news%5D=321&cHash=44e6d90657d1dd1644fd79a80cead435. Letzter Zugriff: 06.03.2016.

URL 10

DIÖZESE EISENSTADT (2015). „1700 Jahre Heiliger Martin“: Der Trailer zum großen Jubiläumsjahr. Quelle: http://aktuell.martinus.at/2015/11/1700-jahre-heiliger-martin-der-trailer.html. Letzter Zugriff: 09.02.2016.

URL 11

DIÖZESE EISENSTADT (2015). Jahr der Barmherzigkeit: Diözese Eisenstadt eröffnet Heilige Pforten. Quelle: http://jahrderbarmherzigkeit.blogspot.co.at/2015/12/jahr-der-barmherzigkeit-diozese.html. Letzter Zugriff: 10.02.2016.

URL 12

EBNER, H. (2015). 2015 Heilige Pforten. Quelle: http://www.ebner-heinz.at/index.php/projekte/2015-heiligepforten. Letzter Zugriff: 10.02.2016.

URL 13

EBNER, H. (2015). 2015 Martin-Monstranz. Quelle: http://www.ebner-heinz.at/index.php/projekte/2015-martin-monstranz. Letzter Zugriff: 10.02.2016.

URL 14

MATTES, W. (2002). Einzelarbeit. Quelle: http://home.uni-leipzig.de/didakrom/Methoden/Methoden%20des%20Studienseminars%20Solingen%20Wuppertal%20Sekundarstufe%20I/Methodenkarten_Einzelarbeit.pdf. Letzter Zugriff: 22.02.2016.

URL 15

MEYER, H. (1994). Darstellung der Methode. Was ist Gruppenunterricht/ Gruppenarbeit. Quelle: http://methodenpool.uni-koeln.de/gruppenarbeit/darstellung.html. Letzter Zugriff: 22.02.2016.

URL 16

STANGL, W. (2016) Unterrichtsformen. Frontalunterricht. Quelle: http://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/LEHREN/Unterrichtsformen.shtml. Letzter Zugriff: 23.02.2016.

URL 17

BOSSE, D. (2015). Transitionspädagogik. International Days an der PHB. Vortrag Mitschriften. Eisenstadt. Quelle: http://www.ph-burgenland.at/index.php?id=247&tx_ttnews%5Btt_news%5D=361&cHash=ebd90034629109b3506c4b3d8981b52e. Letzter Zugriff: 13.03.2016.

VII. ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abb. 1: Drei verschiedene Überlieferungen der Mantelteilung: a – Martin in Augenhöhe mit dem Bettler – ohne Pferd, b – Martin mit Pferd, aber auf Augenhöhe mit dem Bettler, c – Martin auf dem Pferd (vgl. Kaus 2014, S. 31) 27

Abb. 2: Heilige Pforte vor dem Martinsdom in Eisenstadt. (Eigene Darstellung: Wukitsevits, L. 2015) 40

Abb. 3: Heilige Pforte vor dem Martinsdom in Eisenstadt von hinten. (Eigene Darstellung: Wukitsevits, L. 2015) 41

Abb. 4: Martins-Monstranz im Eisenstädter Martinsdom. (Eigene Darstellung: Wukitsevits, L. 2015) 42

Abb. 5: erste Fußspur (Eigendarstellung) 50

Abb. 6: Bildbetrachtung Heiliger Martin (Eigendarstellung) 50

Abb. 7: Fragen an den Hl. Martin (eigene Abbildung, Wukitsevits, L. 2015) 51

Abb. 8: Europakarte (eigene Abbildung, Wukitsevits, L. 2015) 52

Abb. 9: Der Kleine Martinus - Einzelaufgabe (Beispiel) (Eigendarstellung) 53

Abb. 10: Martin als Mönch - Einzelaufgabe (Beispiel) (Eigendarstellung) 54

Abb. 11: Martin, Bischof von Tours - Einzelaufgabe (Beispiel) (Eigendarstellung) ... 55

Abb. 12: Martin, Bischof von Tours - Einzelaufgabe (Beispiel) (Eigendarstellung) ... 56

Abb. 13: Lehrausgang – Durchschreiten der Heiligen Pforte (eigene Abbildung, Wukitsevits, L. 2015) 57

Abb. 14: Lehrausgang – Heilige Pforte (eigene Abbildung, Wukitsevits, L. 2015) 57

Abb. 15: Betrachtung der Martinsmonstranz (eigene Abbildung, Wukitsevits, L. 2015) 57

Abb. 16: Apotheose des Heiligen Martin von Stephan Dofmeister von 1777, früher Hochaltar im Dom (Information von Reinhilde Woditsch bei der Dombesichtigung) .. 58

Abb. 17: Lehrausgang - Martins Statue; 1952 von Jakob Adlhard geschaffen – früher im Dom an der Stelle, wo jetzt die Martinsmonstranz steht (Information von Woditsch Reinhilde) (eigene Abbildung, Wukitsevits, L. 2015) 59

Abb. 18: Lehrausgang - Rollenspiel: Mantelteilung (eigene Abbildung, Wukitsevits, L. 2015) 59

Abb. 19: Martin heilt ein krankes Mädchen - Einzelaufgabe (Beispiel) (Eigendarstellung) 61

Abb. 20: Der Blinde und der Lahme – Rollenspiel (eigene Abbildung, Wukitsevits, L. 2015) 61

Abb. 21: Martin heilt ein krankes Mädchen – Rollenspiel (eigene Abbildung, Wukitsevits, L. 2015) 61

Abb. 22: Auch Tiere hören auf Martin – Rollenspiel (eigene Abbildung, Wukitsevits, L. 2015) 62

Abb. 23: Lebensweg 1 (Eigendarstellung) 63

Abb. 24: Lebensweg 2 (Eigendarstellung) 63

Abb. 25: Europakarte – Auf den Spuren des Hl. Martin (eigene Abbildung, Wukitsevits, L. 2015) 64

Abb. 26: Elfchen (Eigendarstellung) 65

Abb. 27: Martin und Ich (Eigendarstellung).....68

Abb. 28: letzte Fußspuren - Was habe ich gelernt? (Eigendarstellung).....69

VIII. ANHANG

Inhaltsverzeichnis

1. Anhang [Unterrichtsmaterialien] I

2. Anhang [Spurenmappe 1]..... XXXVIII

3. Anhang [Spurenmappe 2]..... LXIV

1. Anhang [Unterrichtsmaterialien]

Phantasiereise

Ein großer Wald ohne Weg, ein riesige Wiese ohne Spuren,
alles ist finster, es gibt kein Licht.
Wohin soll ich gehen?
Woran soll ich mich halten?
Ich bin unsicher und habe Angst.

Ganz anders geht es mir, wenn ich Spuren entdecke:
Wenn ich Fußstapfen in der feuchten Erde entdecke und Spuren auf dem Weg.
Dann weiß ich, wo es weitergeht.

Spuren sind wichtig beim Wandern,
oder wenn ich mich in der Fremde zurechtfinden muss.
Ich brauche sie auch, wenn ich „erste Schritte“ ins Leben wage:
in den Kindergarten, in die Schule, zu Ausflügen oder
zur Versöhnung nach einem Streit.

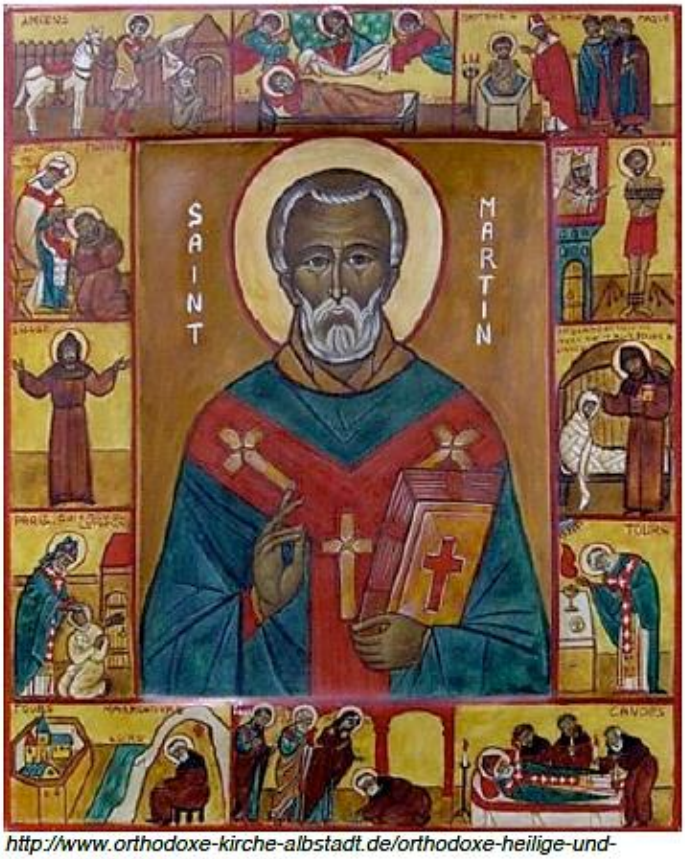
Es ist wichtig, dass andere mir voran gehen.
Worte, die Mut machen,
eine Telefonnummer, unter der die Eltern erreichbar sind,
Geschichten, die von Hoffnung und Enttäuschung erzählen.

Manchmal müssen wir den Weg verlassen,
wenn sich etwas ändern soll:
Wo Menschen einander nicht mehr zuhören,
einander wehtun, miteinander streiten – dort müssen wir neue Wege suchen.

(abgeändert von: Jäggle, M., Dirnbeck, J. (1996). Du führst mich. Religion 3. Schulbuch-Nr. 4020. Christlich-pädagogische Blätter. Wien: Dormverlag. S. 16.)

Auf den Spuren des Heiligen Martin

Name



http://www.orthodoxe-kirche-albstadt.de/orthodoxe-heilige-und-ikonen/11-11-heiliger-martin -des-barmherzigen-des-bischofs-von-tours/

Bildbetrachtung:
Was siehst du auf diesem Bild?
Was fällt dir auf?
Wovon erzählt das Bild?
Wie hat dieser Mann gelebt?

Schreibe auf was du über den hl. Martin schon weißt:

Nicht alles auf dem Bild ist dir vertraut.
Welche Fragen würdest du dem Heiligen Martin stellen?

Der kleine Martinus

Martin wird 316 nach Christus in Szobathely (Ungarn) geboren.

Sein Vater ist ein römischer Soldat. Ein ganz besonders tüchtiger. Er untersteht direkt dem Kaiser und war Offizier.

Seine Eltern kennen Jesus noch nicht und glauben an die römischen Götter. Martins Vater verehrt besonders den Kriegsgott „Mars". Deshalb geben sie dem kleinen Jungen den Namen Martinus.

Bald ziehen sie weiter nach Pavia in Oberitalien. Der kleine Martin darf oft mit seinem Vater ins Soldatenlager. Er spielt gerne Soldat.

Später findet Martin viele Freunde. Einige von ihnen sind Christen und nehmen Martin mit, wenn sie von Jesus erzählen. Das gefällt Martin. Er möchte auch ein Freund von Jesus sein.

Martin weiß, dass sein Vater die römischen Götter sehr mochte. Er traut sich nicht, seinen Eltern von Jesus zu erzählen.

Mit 15 Jahren wird auch Martin Soldat. Er ist gerne Soldat und sehr tüchtig in seinem Beruf. Er reitet viel und trägt eine schöne Uniform. Er hat sogar eigene Diener.

* *Mars ist lateinisch für Martinus; Martinus ist römisch*

© WUKITSEVITS Lisa

Der kleine Martinus

Name

Einzelaufgabe:

Welchen Beruf hat dein Vater/deine Mutter?

_____

Was gefällt dir an diesen Berufen besonders gut?

_____

_____

Gruppenaufgabe:

Überlegt euch ein Rollenspiel darüber, wie die Eltern den Namen des Kindes aussuchen.

Der Mutter gefällt: Markus, Antonius, …

Der Vater möchte gerne: Martinus und begründet warum.

© WUKITSEVITS Lisa

Martin als Soldat und Offizier

Martin wird mit 15 Jahren Soldat. Er ist gerne Soldat. Aber bald bemerkt er, dass es viele arme Menschen gibt.

Er hilft ihnen, gibt ihnen zu essen und Kleidung. Er verschenkt viel und behält nur das für sich, was er unbedingt braucht. Die armen Menschen schätzen Martin sehr. Auch seine Kollegen untern den Soldaten können ihn gut leiden, weil er auch ihnen hilft, wenn sie etwas brauchen.

Martin ist ein sehr guter Soldat und wird deshalb auch Offizier wie sein Vater. Nun ist er auch ein persönlicher Diener des Kaisers.

http://www.rp-online.de/nrw/staedte/kleve/die-geschichte-von-st-martin-aid-1.3040145 (24.11.15)

© WUKITSEVITS Lisa

auf den Spuren des Heiligen Martin

Name

Martin als Soldat und Offizier

Einzelaufgabe: Schreibe auf dein Blatt:

Was fällt dir auf diesem Bild besonders auf?

_____

_____

Schreibe Eigenschaften auf, die der Soldat hat!

_____

_____

Wann hast du dich so gefühlt?

_____

_____

Gruppenarbeit:

Spielt die Gefühle, die ihr aufgeschrieben habt, ohne Worte vor, die anderen sollen raten.

Erzählt die Geschichte von Martin als Soldat.

© WUKITSEVITS Lisa

Der Mönch Martin

Martin geht zu Bischof Hilarius nach Ligugé nach Frankreich. Er bittet den Bischof, ihm alles über Jesus zu erzählen. Martin mag Geschichten über Jesus.

Als Martin alle Geschichten über Jesus weiß, will er seine Eltern in Szombathely besuchen. Seine Mutter freute sich sehr über seinen Besuch. Martin erzählt ihr über Jesus. Auch ihr gefallen die Geschichten, und sie nimmt Martins Glauben an. Aber Martins Vater mag die Geschichten nicht. Der Vater versteht nicht, warum Martin nicht an die römischen Götter glaubt, so wie er es tut.

Martin verlässt seine Eltern wieder und zieht auf eine kleine Insel namens Gallinaria in Italien. Martin lebt dort einige Jahre ganz alleine. Dann beschließt er, seinen Freund Bischof Hilarius zu besuchen. Der Bischof weiht Martin zum Priester.

Martin wandert wieder nach Ligugé in Frankreich. Dort baut er ein Kloster.

© WUKITSEVITS Lisa

Der Mönch Martin

auf den Spuren des Heiligen Martin

Name

Einzelaufgabe:

Hast du auch schon einmal mit deinen Eltern gestritten?

_____

Warum hast du mit ihnen gestritten?

_____

_____

Gruppenaufgabe:

In der Geschichte wandert Martin sehr viel herum. Unterstreicht die Orte wo Martin war.

Kreuzt die Orte auf eurer Karte an, die Martin in der Geschichte besucht.

© WUKITSEVITS Lisa

Martin – Bischof von Tours

Ein neuer Bischof wird in der Stadt Tours gesucht. Martin ist sehr beliebt. Er hilft allen Menschen. Außerdem kann er kranke Menschen heilen. Aus diesem Grund will das Volk, dass Martin der neue Bischof wird. Doch Martin glaubt, dass Gott möchte, dass er Mönch bleibt.

Aber die Menschen schaffen es, Martin zu überreden, und so wird Martin doch der neue Bischof von Tours. Auch als Bischof lebt Martin ganz bescheiden. Er weigert sich, in einem besonderen Bischofshaus zu leben, und bleibt in seiner Klosterzelle. Er heilt weiterhin Kranke, tut viel Gutes und verschenkt alles, was er übrig hat an die Armen.

http://www.heiligenlegenden.de/monate/november/11/martin-von-tours/home.html (08.12.2015)

© WUKITSEVITS Lisa

auf den Spuren des Heiligen Martin

Name

Bischof von Tours

Einzelaufgabe:

Was kannst du gut?

Welche guten Eigenschaften hast du?

Wie kannst du diese einsetzen, damit es anderen Menschen gut geht?

© WUKITSEVITS Lisa

Martins Tod

Martin besucht viele Menschen in ganz Europa. Auf einer Reise wird Martin schwer krank. Es geht ihm gar nicht gut. Martin fühlt, dass er bald sterben wird. Alle seine Freunde kommen ihn besuchen. Gemeinsam beten sie. Einige von ihnen weinen auch. Die Freunde fragen sich, was sie ohne ihn nur machen sollen. Wer wird den armen Menschen helfen?

Martin stirbt am 8. November. Seine Beerdigung ist am 11. November. Viele Menschen und alle seine Freunde kommen.

http://www.zeno.org/Kunstwerke/B/Martini,+Simone%3A+Fresken+in+Assisi%3A+Tod+des+Hl.+Martin,+Detail (24.11.15)

© WUKITSEVITS Lisa

Name *Martins Tod*

Einzelaufgaben:

Hast du eine Antwort auf die Frage der Freunde von Martin?

Kennst du Menschen, die armen Menschen helfen?

© WUKITSEVITS Lisa

Martin-Monstranz (2015)

Am 11. November 2015 segnete Diözesanbischof Ägidius Zsifkovics die neue Monstranz (heißt Herzeigegerät) im Martins-Dom Eisenstadt. In der Mitte befindet sich eine Reliquie des Heiligen Martin. Eine Reliquie (vom lateinischen reliquiae „zurückgelassen", „Überbleibsel") ist ein Gegenstand, oft ein Körperteil oder ein Teil des persönlichen Besitzes eines Heiligen.

Durch die Martins-Monstranz wird ein kleines Knochenstück vom Heiligen Martin hergezeigt und verehrt.

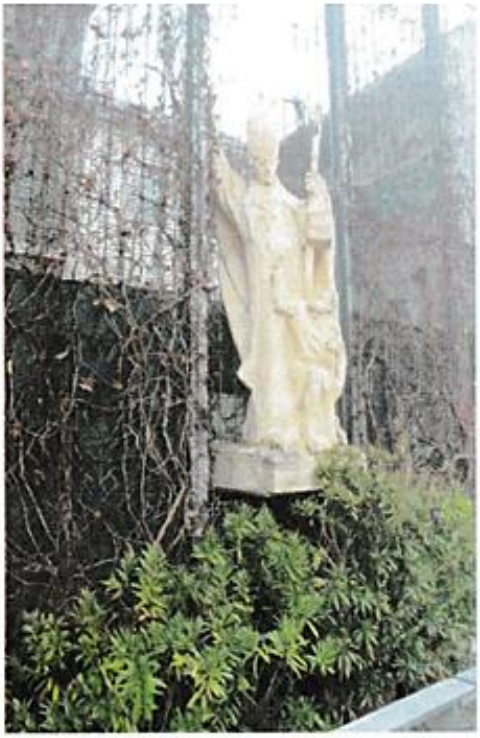
EBNER, H. (2015). 2015 Martin-Monstranz. Quelle: http://www.ebner-heinz.at/index.php/projekte/2015-martin-monstranz. Letzter Zugriff: (16.12.15).

http://www.ebner-heinz.at/index.php/projekte/2015-martin-monstranz. Letzter Zugriff: (16.12.15)

Matins Statue (1952)

Die Statue des Patrons der Domkirche, des Landes Burgenland und der Diözese Eisenstadt wurde von Jakob Adlhart geschaffen. Sie zeigt den Bischof von Tours, der der Legende nach einem Bettler Barmherzigkeit erwiesen hat. Obwohl Martin noch nicht getauft war, ist er schon Jesus nachgefolgt. Er hat gehandelt wie Jesus. Der Künstler zeigt mit der Statue, dass Martin auch als Bischof viel Gutes getan hat. Martin hat das Erlebnis mit dem Bettler nie vergessen.

Vgl. Dompfarre Eisenstadt. (2016). Dom St. Martin. Rundgang. Statue Hl. Martin, 1952. Quelle: http://www.dompfarre-eisenstadt.at/domkirche.html. Letzter Zugriff: 04.03.2016)



Der Blinde und der Lahme

Martin hat viele Menschen geheilt. Eine Legende erzählt davon:

In der Stadt leben zwei Männer. Der eine ist blind. Der andere kann nicht laufen. Die Beiden betteln gemeinsam um Geld zu verdienen. Sie sind so gute Freunde, dass der blinde Mann den anderen trägt und der lahme Mann dem Blinden den Weg zeigt und erzählt, was er sieht. Die Menschen geben ihnen oft Geld, sodass sie ganz gut damit auskommen.

Als sie hören, dass Martin kommt, wollen sie schnell aus der Stadt flüchten. Sie wollen nicht geheilt werden. Sie haben Angst, dass sie dann nicht mehr so viel Geld bekommen.
Aber es war zu spät. Auf dem Weg treffen sie Martin. Und plötzlich kann der Blinde wieder sehen und der Lahme kann wieder gehen. Sie werden von Martin geheilt. Sie sind froh, dass sie jetzt wieder selbst arbeiten und Geld verdienen können.

http://www.zeno.org/Kunstwerke.images/I/413K073a.jpg (24.11.2015)

© WUKITSEVITS Lisa

Martin heilt ein krankes Mädchen

Martin hat eine besondere Gabe. Er kann Menschen heilen. Es wird sogar erzählt, dass er schwer kranke Menschen ganz gesund gemacht hat.

Einmal ist Martin zu Besuch in Trier. Trier ist in Deutschland.

Ein Mann spricht ihn an. Er sagt, seine Tochter sei sehr krank. Martin soll ihr helfen, wieder gesund zu werden. Der Mann bittet Martin, mit ihm zu kommen. Martin überlegt. Der Mann war so traurig, dass er Martins Herz berührt. Er hat große Angst, dass seine Tochter stirbt. Martin geht mit dem Mann mit.

Vor dem Haus betet Martin. Er segnet es mit ein paar Tropfen Öl. Der Mann schaut Martin gespannt und hoffnungsvoll zu. Martin gießt das Öl in den Mund des kranken Mädchens und berührt es sanft.

Langsam öffnet das Mädchen seine Augen. Es fühlt sich besser und ist nun wieder gesund. Der Vater weint vor Glück.

Martin freut sich mit ihnen.

© WUKITSEVITS Lisa

auf den Spuren des Heiligen Martin

Martin heilt ein krankes Mädchen

Name

Einzelaufgabe:

Hast du dich schon einmal sehr krank gefühlt?
Was ist da geschehen?
Was hat dir geholfen?

© WUKITSEVITS Lisa

Martin hilft dem Bettler

Es ist ein sehr kalter Winter. Vielen Menschen ist sehr kalt. Sie haben keine Kleidung. Martin ist in Amiens in Frankreich. Einmal will Martin durch das Stadttor von Amiens gehen. Plötzlich hört er eine leise Stimme. Martin schaut sich um. Er sieht einen armen Mann neben dem Tor sitzen. Dem Mann ist sehr kalt. Er hat nur einen kleinen Fetzen um die Hüften und zittert am ganzen Körper. „Bitte, hilf mir!" sagt der Mann. Martin überlegt kurz. Er hat kein Geld dabei. Dann nimmt Martin seinen roten Mantel von seinen Schultern. Er schneidet den Mantel mit seinem Schwert durch. Eine Hälfte gibt Martin dem Mann. Der Mann freut sich sehr darüber. Ihm ist schon viel wärmer.

http://www.unsere-pfarrei.de/Wiebelskirchen+-+Dreifaltigkeitskirche+aus+anderer+Sicht.html?menue=1-8-57. (09.12.2015)

© WUKITSEVITS Lisa

auf den Spuren des Heiligen Martin

Name

Martin hilft dem Bettler

Einzelaufgabe:

Was hast du schon einmal mit jemanden geteilt?

Hat mit dir schon einmal jemand etwas geteilt? Was?

Wie könnte sich der Bettler auf dem Bild gerade fühlen?

Schreibt die Gefühle auf, die ihr habt wenn jemand mit euch etwas teilt.

© WUKITSEVITS Lisa

Auch Tiere hören auf Martin

Eine Herde Kühe weidet auf einer Wiese. Aber eine Kuh ist fortgelaufen. Sie ist außer Rand und Band.

Martin sieht die Kuh alleine auf der Wiese stehen. Er geht zu ihr und spricht mit ihr. Martin schafft es, dass die Kuh wieder zu ihrer Herde zurückkehrt.

In einem Wald jagen Hunde einen Hasen. Der Hase läuft,, so schnell er kann, um sein Leben. Martin kann das nicht mit ansehen. Er bringt die Hunde dazu, den Hasen in Frieden zu lassen. So rettet Martin dem Hasen das Leben.

Auf einer von Martins Reisen von Tours nach Candes trifft er auf viele Vögel. Die Vögel sind sehr durstig und hungrig. Sie fressen sich in der Nähe eines Flusses satt. Sie fressen so viel, dass für die anderen Tiere fast nichts mehr übrig bleibt. Martin spricht zu den Vögeln. Da fliegen die Vögel davon.

http://www.martinus.hu/misc/news/5675/.sz-m4-marosfalvi.JPG (04.03.2016)

© WUKITSEVITS Lisa

Name

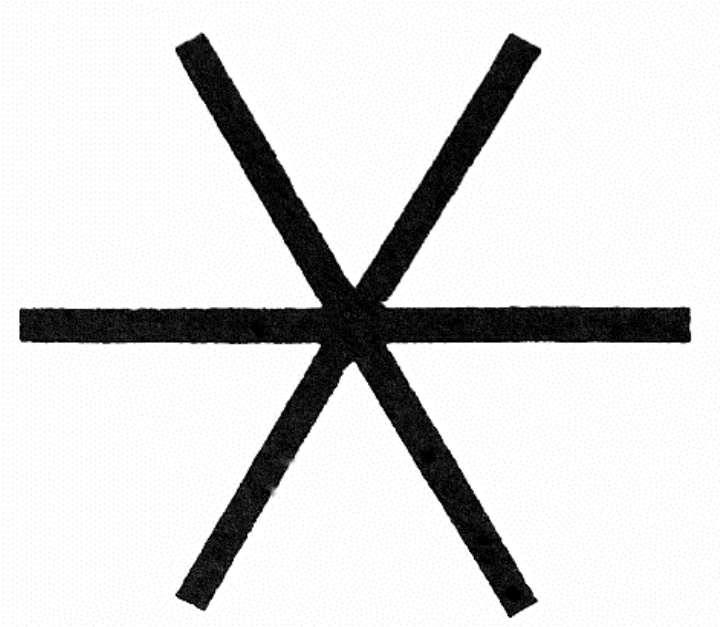
Auch Tiere hören auf Martin

Gruppenarbeit:

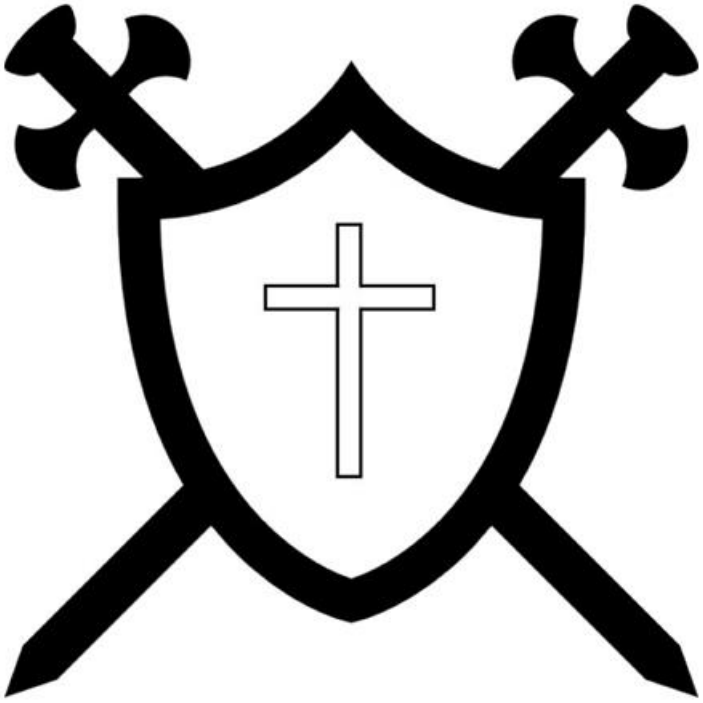
Was siehst du auf dem Bild?

Erzähle die Geschichten mit deinen eigenen Worten.

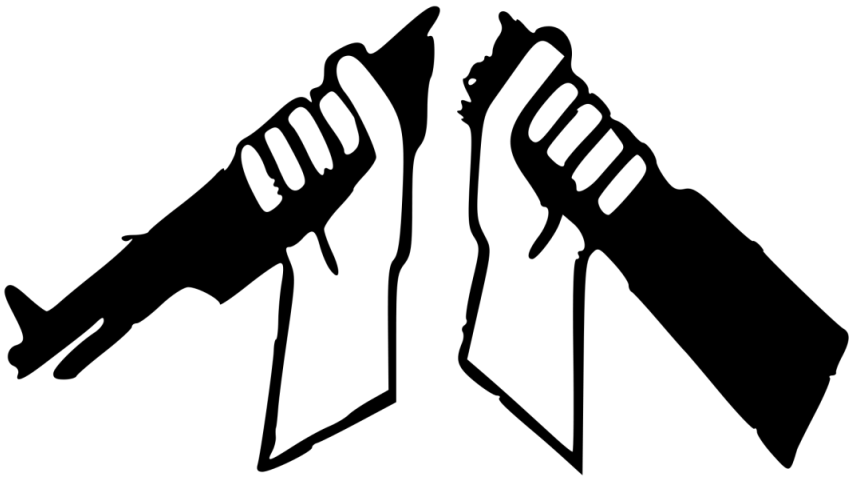
© WUKITSEVITS Lisa



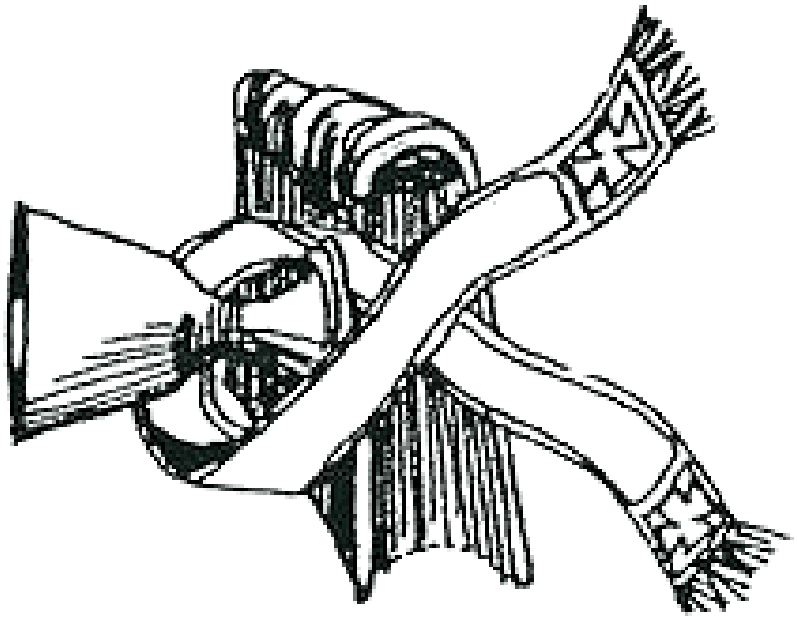
Geburt: http://www.weisse-magie.com/symbol4.GIF



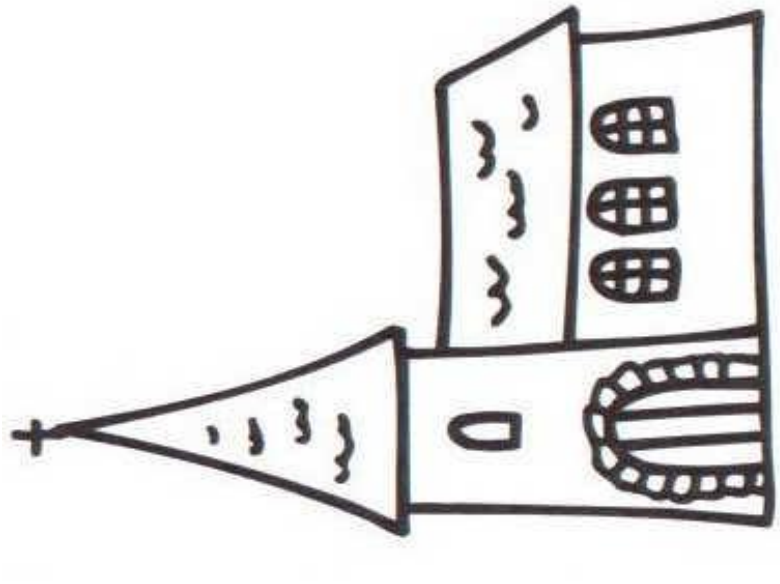
Martin wird Soldat: http://media.4teachers.de/images/thumbs/image_thumb.15317.jpg
https://image.freepik.com/freie-ikonen/schild-mit-zwei-schwertern-in-quer_318-64582.png



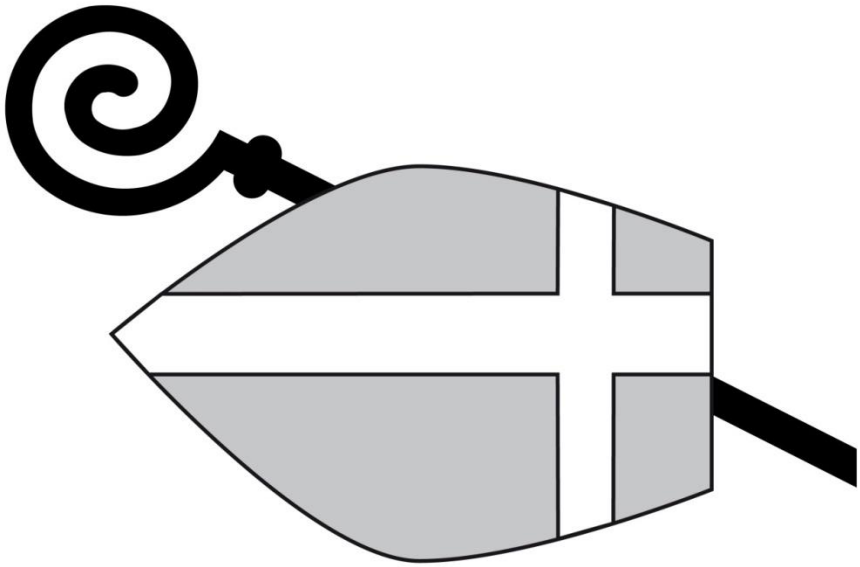
Kriegsdienstverweigerer:
https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/3/3d/Broken_rifle.svg/2000px-Broken_rifle.svg.png



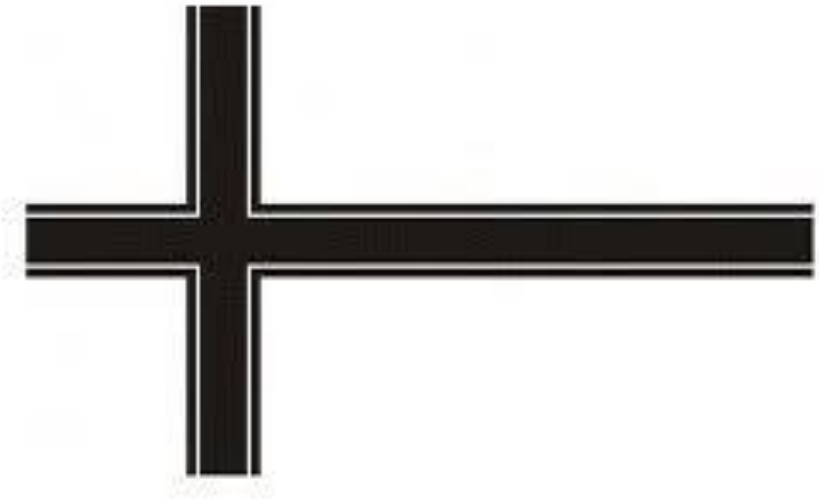
Priesterweihe: http://www.kath-zdw.ch/maria/images/Sakr.priesterweihe.gif



Klosterbau: http://informations-documents.com/coloriages/gallerie/albums/Dessins/dessins%20a%20colorier/Dessins_a_colorier_-_eglise.JPG



Martin wird Bischof: http://www.chlaus-zug.ch/attachments/Logo/Chlauslogo.jpg?template=generic



Martins Tod: http://www.dartberlin.de/images/catimages/Todesfall.jpg

Martin: Soldat und Offizier:

http://bc03.rp-online.de/polopoly_fs/praechtiges-kirchengemaelde-mantelteilung-1.3040146.1352204399!httpImage/2078897995.jpg_gen/derivatives/d950x950/2078897995.jpg

Der Blinde und der Lahme:

http://www.zeno.org/Kunstwerke.images/I/413K073a.jpg

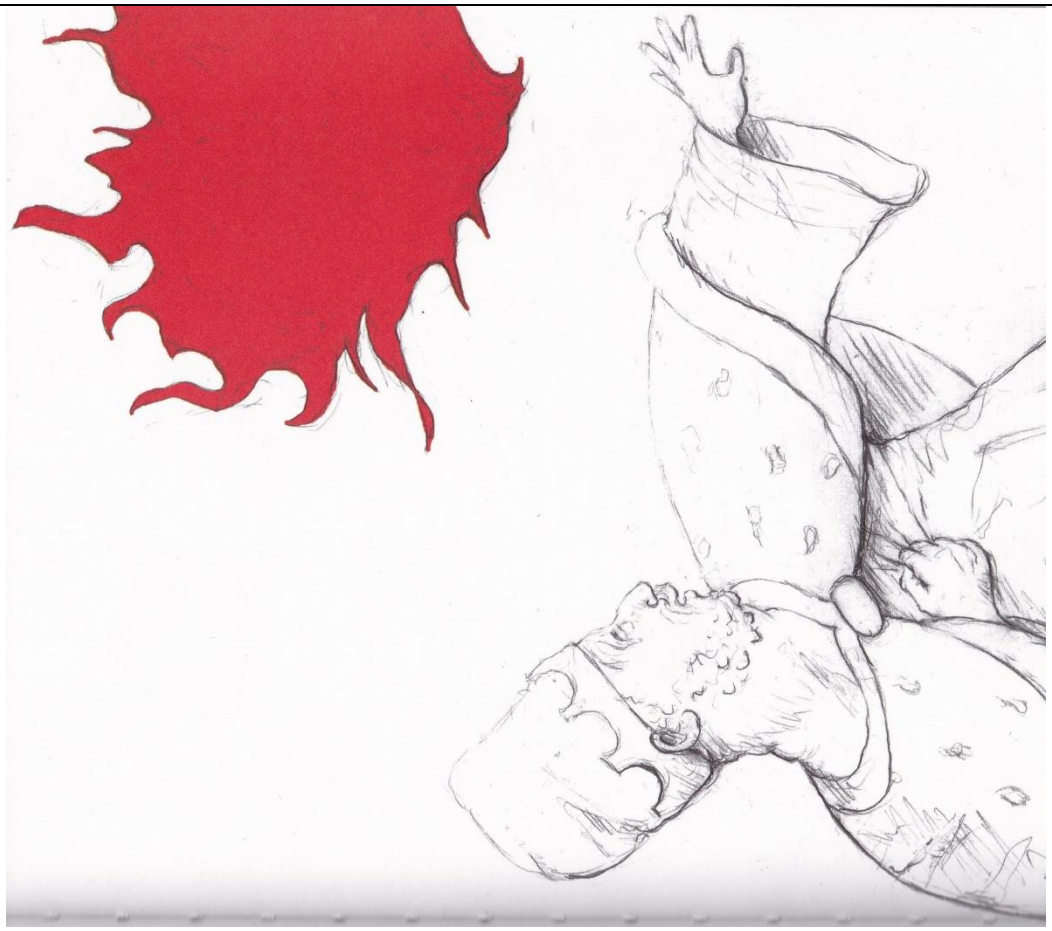
Tiere hören auf Martin: http://www.martinus.hu/misc/news/5675/.sz-m4-marosfalvi.JPG

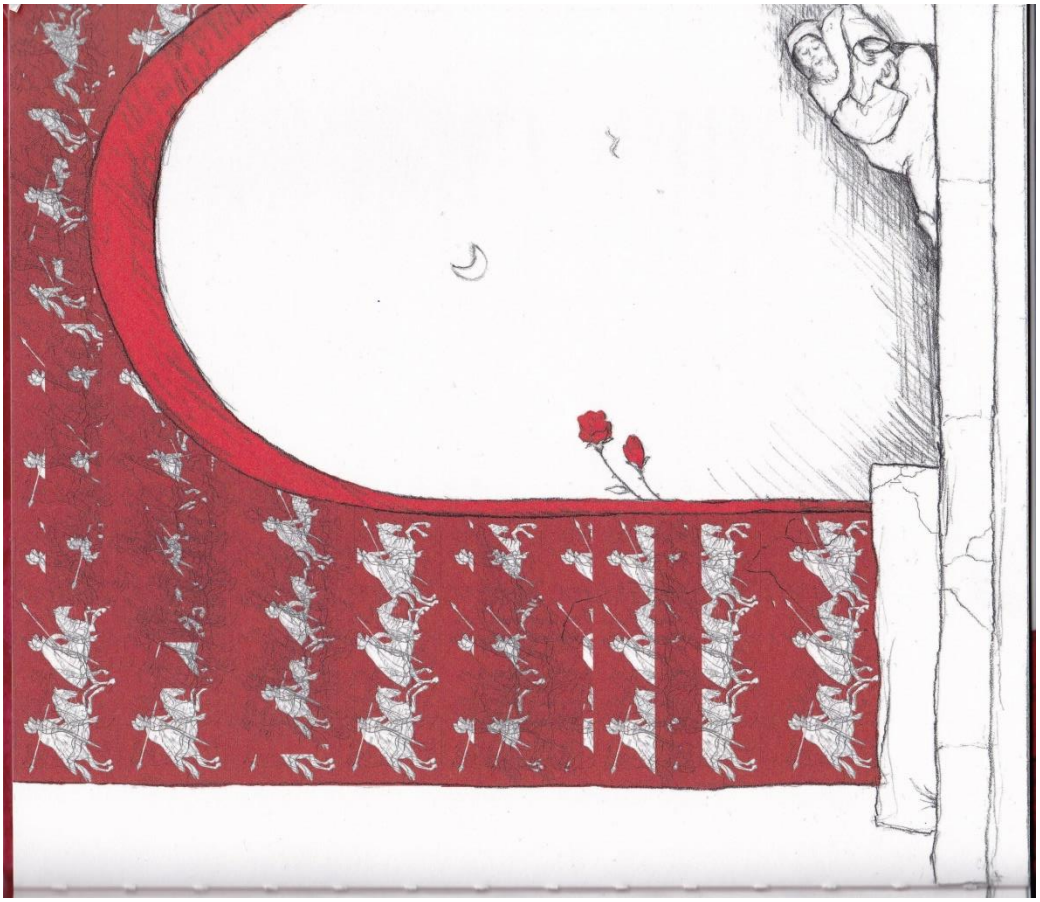
Der brennende Kaiserthron: „Der rote Mantel“ Heinz Janisch (2015)

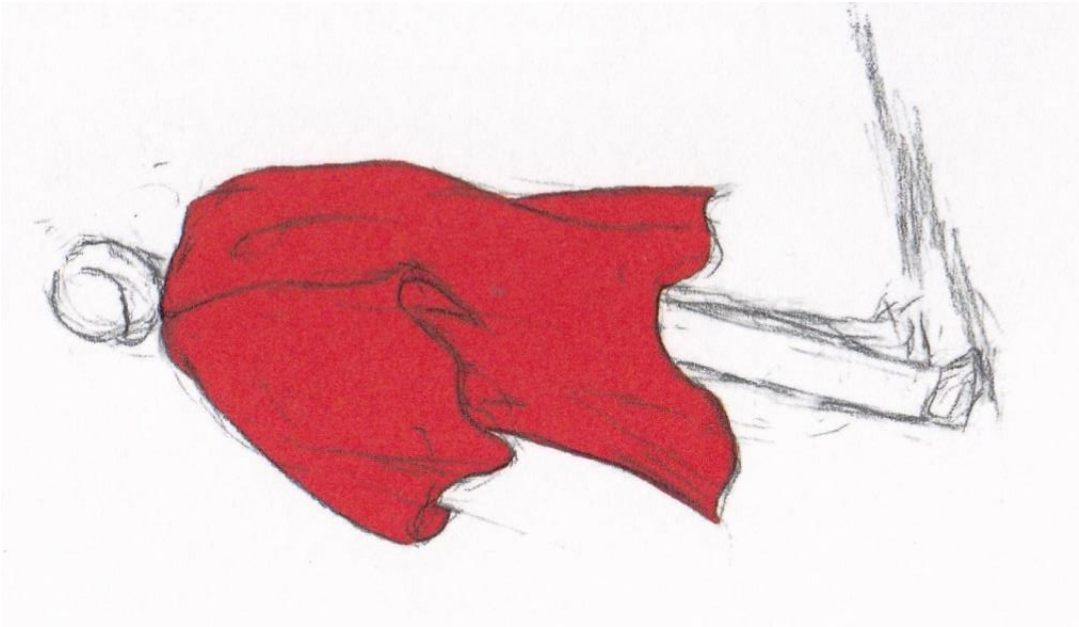
Manteilteilung: http://www.unsere-pfarrei.de/media/Martin_von_Tours.jpg?id=541&size=454

Martin und die Gänse: http://www.sankt-martin-sinzheim.de/content/grafiken/g6-bilder/koerner/800/20131016_Koerner_MartinGans_PA160164DD_800.jpg

Bilder „Der rote Mantel“ Heiskel Brigitta







Janisch, H., Heiskel, B. (2015). Der rote Mantel. Die Geschichte vom heiligen Martin. Innsbruck, Verlagsanstalt Tyrolia

2. Anhang [Spurenmappe 1]

1

Spuren in der Erde

böse Erinnerungen

schwimmen

Kunstwerke von mir

Wissensspuren

lernen

traurige Erinnerungen

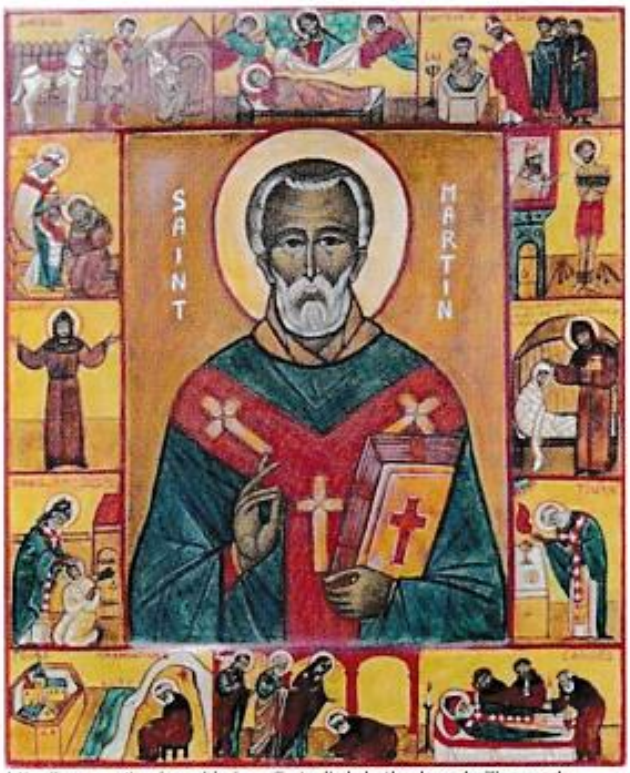
Das ich mich verletze

Eine schöne Erinnerung

(2)

Auf den Spuren des Heiligen Martin

Name



http://www.orthodoxe-kirche-albstadt.de/orthodoxe-heilige-und-ikonen/11-11-heiliger-martin -des-barmherzigen-des-bischofs-von-tours/

Bildbetrachtung:
Was siehst du auf diesem Bild?
Was fällt dir auf?
Wovon erzählt das Bild?
Wie hat dieser Mann gelebt?

Schreibe auf was du über den hl. Martin schon weißt:

Er war ein Soldat. Er ist Heilig. Er ist im Jahre 316 geboren. Er ist der Landespatron von Eisenstadt. Er war sehr hilfsbereit.

Nicht alles auf dem Bild ist dir vertraut.
Welche Fragen würdest du dem Heiligen Martin stellen?

Wie alt wurde er? Wie lange war er Soldat? Welche Geschichte ist die bekannteste?

3

Name

Der kleine Martinus

Martin wird 316 nach Christus in Szobathely (Ungarn) geboren.

Sein Vater ist ein römischer Soldat. Ein ganz besonders tüchtiger. Er untersteht direkt dem Kaiser und war Offizier.

Seine Eltern kennen Jesus noch nicht und glauben an die römischen Götter. Martins Vater verehrt besonders den Kriegsgott „Mars". Deshalb geben sie dem kleinen Jungen den Namen Martinus.

Bald ziehen sie weiter nach Pavia in Oberitalien. Der kleine Martin darf oft mit seinem Vater ins Soldatenlager. Er spielt gerne Soldat.

Später findet Martin viele Freunde. Einige von ihnen sind Christen und nehmen Martin mit, wenn sie von Jesus erzählen. Das gefällt Martin. Er möchte auch ein Freund von Jesus sein.

Martin weiß, dass sein Vater die römischen Götter sehr mochte. Er traut sich nicht in der Familie von Jesus zu erzählen.

Mit 15 Jahren wird Martin auch Soldat. Er ist gerne Soldat und sehr tüchtig in seinem Beruf. Er reitet viel und trägt eine schöne Uniform. Er hat sogar eigene Diener.

- *Mars ist lateinisch für Martinus; Martinus ist römisch*

© WUKITSEVITS Lisa

4

auf den Spuren des Heiligen Martin

Name

Einzelaufgabe:

Welchen Beruf hat dein Vater/deine Mutter:

Beide arbeiten Anwalt.

Was gefällt dir an diesem Beruf besonders gut:

Mir gefällt das, dass ich immer in ihren Büros, auf ihren Computers malen darf.

© WUKITSEVITS Lisa

Name

Martin als Soldat und Offizier

Martin wird mit 15 Jahren Soldat. Er ist gerne Soldat. Aber bald bemerkt er dass es viele arme Menschen gibt.

Er hilft ihnen, gibt ihnen zu Essen und Kleidung. Er verschenkt viel und behält nur das für sich, was er unbedingt braucht. Die armen Menschen schätzen Martin sehr. Auch seine Kollegen untern den Soldaten können ihn gut leiden, weil er auch ihnen hilft, wenn sie etwas brauchen.

Martin ist ein sehr guter Soldat und wird deshalb auch Offizier, wie sein Vater. Nun ist er auch ein persönlicher Diener des Kaisers.

© WUKITSEVITS Lisa

6

auf den Spuren des Heiligen Martin

Name

Einzelaufgabe: Schreibe auf dein Blatt:

Schau dir das Bild an was ist auf diesem Bild besonders?

Ich finde es besonders weil Martin auf einem goldenem Pferd reitet.

Schreibe Eigenschaften auf, die der Soldat hat!

Er ist hilfsbereit, er ist ein guter Kämpfer, er ist ein guter Schwertkämpfer und ein guter Strategieaufbauer.

Wann hast du dich so gefühlt?

Als ich einem armen etwas Geld gegeben habe

© WUKITSEVITS Lisa

7

Name

Der Mönch Martin

Martin geht zu Bischof Hilarius nach Ligugé nach Frankreich. Er bittet den Bischof ihm alles über Jesus zu erzählen. Martin mag Geschichten über Jesus.

Als Martin alle Geschichten über Jesus weiß, will er seine Eltern in Szombathely wieder besuchen. Seine Mutter freute sich sehr über seinen Besuch. Martin erzählt ihr über Jesus. Auch ihr gefallen die Geschichten und sie nimmt Martins Glauben an. Aber Martins Vater mag die Geschichten nicht. Der Vater versteht nicht warum Martin nicht an die römischen Götter glaubt, so wie er es tut.

Martin verlässt seine Eltern wieder und zieht auf eine kleine Insel namens Gallinaria in Italien. Martin lebt dort einige Jahre ganz alleine. Dann beschließt er seinen Freund Bischof Hilarius wieder zu besuchen. Der Bischof weiht Martin zum Priester.

Martin wandert wieder nach Ligugé in Frankreich. Dort baut er ein Kloster.

© WUKITSEVITS Lisa

9

auf den Spuren des Heiligen Martin

Name

© WUKITSEVITS Lisa

auf den Spuren des Heiligen Martin

Name

Name

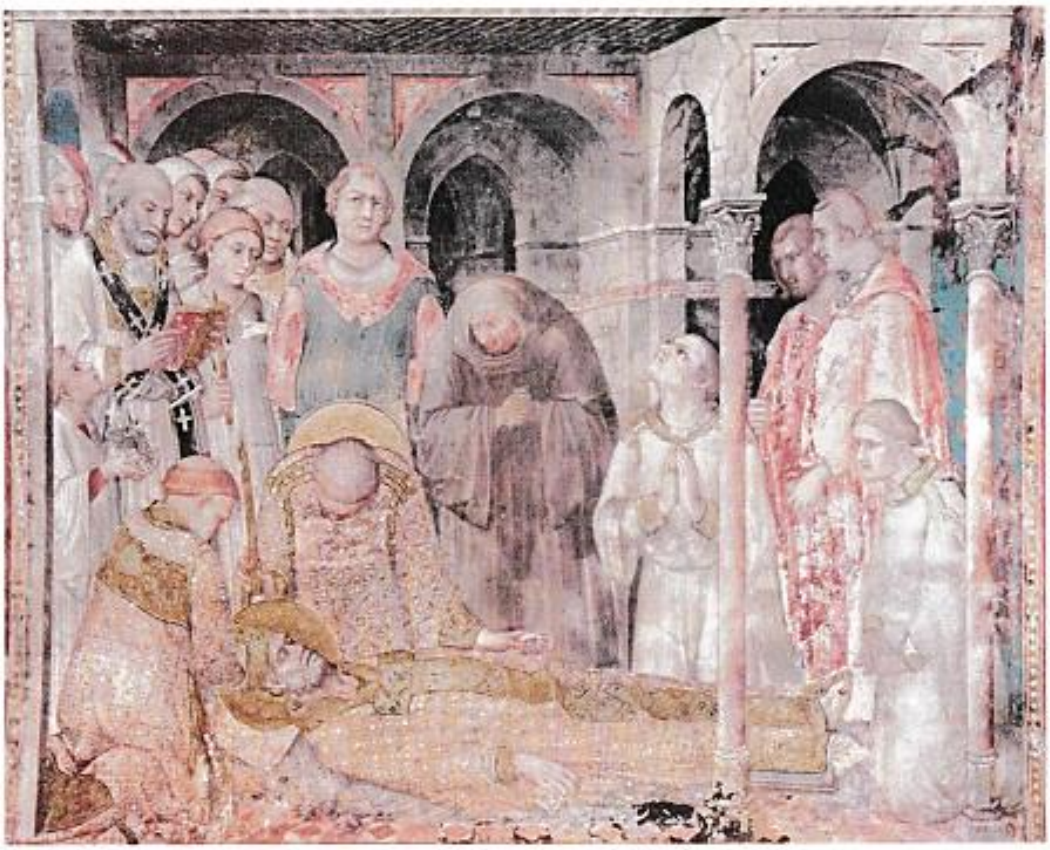
Martin-Monstranz (2015)

Am 11. November 2015 segnete Diözesanbischof Ägidius Zsifkovics die neue Monstranz (heißt Herzeigegerät) im Martins-Dom Eisenstadt. In der Mitte befindet sich eine Reliquie des Heiligen Martin. Eine Reliquie (vom lateinischen reliquiae „Zurückgelassenes, Überbleibsel") ist ein Gegenstand, oft ein Körperteil oder dein Teil des persönlichen Besitzes eines Heiligen.
Durch die Martins-Monstranz wird ein kleines Knochenstück vom Heiligen Martin hergezeigt und verehrt.

Martins Tod

Martin besucht viele Menschen in ganz Europa. Auf einer Reise wird Martin schwer krank. Es geht ihm gar nicht gut. Martin fühlt, dass er bald sterben wird. Alle seine Freunde kommen ihn besuchen. Gemeinsam beten sie. Einige von ihnen weinen auch. Die Freunde fragen sich was sie ohne ihn nur machen sollen. Wer wird den armen Menschen helfen?

Martin stirbt am 8. November. Seine Beerdigung ist am 11. November. Viele Menschen und alle seine Freunde kommen.



© WUKITSEVITS Lisa

auf den Spuren des Heiligen Martin

Name

Martins Tod

Einzelaufgaben:

Hast du eine Antwort auf die Frage der Freunde von Martin?

Die Antwort ist, dass alle helfen könnten.

Kennst du Menschen, die armen Menschen helfen?

Das rote Kreuz hilft armen Menschen.

© WUKITSEVITS Lisa

Martin – Bischof von Tours

Ein neuer Bischof wird in der Stadt Tours gesucht. Martin ist sehr beliebt. Er hilft allen Menschen. Außerdem kann er kranke Menschen heilen. Aus diesem Grund will das Volk, dass Martin der neue Bischof wird. Doch Martin glaubt, dass Gott möchte, dass er Mönch bleibt.

Aber die Menschen schaffen es Martin zu überreden und so wird Martin doch der neue Bischof von Tours. Auch als Bischof lebt Martin ganz bescheiden. Er weigert sich in einem besonderen Bischofshaus zu leben und bleibt in seiner Klosterzelle. Er heilt weiterhin Kranke, tut viel Gutes und verschenkt alles was er übrig hat an die Armen.

© WUKITSEVITS Lisa

15

auf den Spuren des Heiligen Martin

Name

Bischof von Tours

Einzelaufgabe:

Was kannst du gut?

Ich kann gut schwimmen

Welche guten Eigenschaften hast du?

Ich bin lustig und klug

Wie kannst du diese einsetzen, damit es anderen Menschen gut geht?

Indem ich ihnen beim lernen helfe und sie zum lachen bringe.

© WUKITSEVITS Lisa

16

Name

Martins Statue (1952)

Die Statue des Patrons der Domkirche, des Landes Burgenland und der Diözese Eisenstadt wurde von Jakob Adlhart geschaffen. Sie zeigt den Bischof von Tours, der der Legende nach einem Bettler Barmherzigkeit erwiesen hat. Obwohl Martin noch nicht getauft war, ist er schon Jesus nachgefolgt. Er hat gehandelt wie Jesus. Der Künstler zeigt mit der Statue, dass Martin auch als Bischof viel Gutes getan hat. Martin hat das Erlebnis mit dem Bettler nie vergessen.

Martin hilft dem Bettler

Es ist ein sehr kalter Winter. Vielen Menschen ist sehr kalt. Sie haben keine Kleidung. Martin ist in Amiens, in Frankreich. Einmal will Martin durch das Stadttor von Amiens gehen. Plötzlich hört er eine leise Stimme. Martin schaut sich um. Er sieht einen armen Mann neben dem Tor sitzen. Dem Mann ist sehr sehr kalt. Er hat nur einen kleinen Fetzen um die Hüften an und zittert am ganzen Körper. „Bitte hilf mir!" sagt der Mann. Martin überlegt kurz. Er hat kein Geld dabei. Dann nimmt Martin seinen roten Mantel von seinen Schultern. Er schneidet den Mantel mit seinem Schwert durch. Eine Hälfte gibt Martin dem Mann. Der Mann freut sich riesig darüber. Ihm ist schon viel wärmer.

© WUKITSEVITS Lisa

18

auf den Spuren des Heiligen Martin

Name

Martin hilft dem Bettler

Einzelaufgabe:

Was hast du schon einmal mit jemanden geteilt?

Ich habe schon einmal mit meinem Bruder Spielzeug geteilt.

Hat mit dir schon einmal jemand etwas geteilt? Was?

Ja, meine Mama hat mit mir ein Schnitzel geteilt.

Wie könnte sich der Bettler auf dem Bild gerade fühlen?

Dem Bettler ist bestimmt sehr kalt.

Schreibt die Gefühle auf, die ihr habt wenn jemand mit euch etwas teilt.

Ich bin fröhlich und dankbar.

© WUKITSEVITS Lisa

19

Martin heilt ein krankes Mädchen

Martin hat eine besondere Gabe. Er kann Menschen heilen. Es wird sogar erzählt, dass er ganz schwer kranke Menschen ganz heil gemacht hat.

Einmal ist Martin zu Besuch in Trier. Trier ist in Deutschland.

Ein Mann spricht ihn an. Er sagt, seine Tochter sei sehr krank. Martin soll ihr helfen wieder gesund zu werden. Der Mann bittet Martin mit ihm mitzukommen. Martin überlegt. Der Mann war so traurig, dass er Martins Herz berührt. Er hat große Angst, dass seine Tochter stirbt. Martin geht mit dem Mann mit.

Vor dem Haus betet Martin. Er segnet es mit ein paar Tropfen Öl. Der Mann schaut Martin gespannt und hoffnungsvoll zu. Martin gießt das Öl in den Mund des kranken Mädchens und berührt es sanft.

Langsam öffnet das Mädchen seine Augen. Es fühlt sich besser und ist nun wieder gesund. Der Vater weint vor Glück.
Martin freut sich mit ihnen.

Mir hat am meisten die Geschichte Ich Tiere hören auf Martin gefallen. Mir gefällt die Geschichte namens, Martin heilt ein krankes Mädchen nicht so gut. Ich habe bei den Geschichten gedacht, dass Martin serem half.

© WUKITSEVITS Lisa

20

Martin heilt

Name

Einzelaufgabe:

Hast du dich schon einmal sehr krank gefühlt?
Was ist da geschehen?
Was hat dir geholfen?

Als ich Fieber hatte, hat meine Mama mir eine Medizin gegeben.

© WUKITSEVITS Lisa

Der Blinde und der Lahme

Martin hat viele Menschen geheilt. Eine Legende erzählt davon:

In der Stadt leben zwei Männer. Der eine ist blind. Der andere kann nicht laufen. Die Beiden betteln gemeinsam um Geld zu verdienen. Sie sind so gute Freunde, dass der blinde Mann den anderen trägt und der lahme Mann dem blinden den Weg zeigt und erzählt was er sieht. Die Menschen geben ihnen oft Geld, sodass sie gut ganz gut damit auskommen.

Als sie hören, dass Martin kommt, wollen sie schnell aus der Stadt flüchten. Sie wollen nicht geheilt werden. Sie haben Angst, dass sie dann nicht mehr so viel Geld bekommen.
Aber es war zu spät. Auf dem Weg treffen sie Martin. Und plötzlich kann der Blinde wieder sehen. Der Lahme kann wieder gehen. Sie werden von Martin geheilt. Sie sind froh, dass sie jetzt wieder selbst arbeiten und Geld verdienen können.

© WUKITSEVITS Lisa

Auch Tiere hören auf Martin

Eine Herde Kühe weidet auf einer Wiese. Aber eine Kuh ist fortgelaufen. Sie ist außer Rand und Band.

Martin sieht die Kuh alleine auf der Wiese stehen. Er geht zu ihr hin und spricht mit ihr. Martin schafft es, dass die Kuh wieder zu ihrer Herde zurückkehrt.

In einem Wald jagen Hunde einen Hasen. Der Hase läuft so schnell er kann um sein Leben. Martin kann das nicht mit ansehen. Er bringt die Hunde dazu den Hasen in Frieden zu lassen. So rettet Martin dem Hasen das Leben.

Auf einer von Martins Reisen von Tours nach Candes trift er auf viele Vögel. Die Vögel sind sehr durstig und hungrig. Sie fressen sich in der Nähe eines Flusses satt. Sie fressen so viel, dass für die anderen Tiere fast nichts mehr übrig bleibt. Martin spricht zu den Vögeln. Da fliegen die Vögel davon.

© WUKITSEVITS Lisa

auf den Spuren des Heiligen Martin

Name

Auch Tiere hören auf Martin

Gruppenarbeit:

Was siehst du auf dem Bild?

Erzähle die Geschichten mit deinen eigenen Worten.

© WUKITSEVITS Lisa

Martin und die Gänse

Die Menschen haben Martin sehr gerne. Er hilft ihnen und kümmert sich um sie.

Der Bischof von Tours (Frankreich) ist gestorben. Nun suchen die Menschen nach einem neuen Bischof. Sie müssen nicht lange überlegen. Martin ist ihre erste Wahl. Aber Martin möchte nicht Bischof sein. Er ist mit seinem Leben sehr glücklich.

Martin läuft davon und versteckt sich im Gänsestall. Er möchte nicht, dass die Menschen ihn finden. Sie suchen nach ihm. Aber auch die Gänse wollen, dass Martin der neue Bischof wird. Sie beginnen laut zu schnattern. So laut, dass die Menschen aufmerksam werden. Die Gänse verraten Martins Versteck.

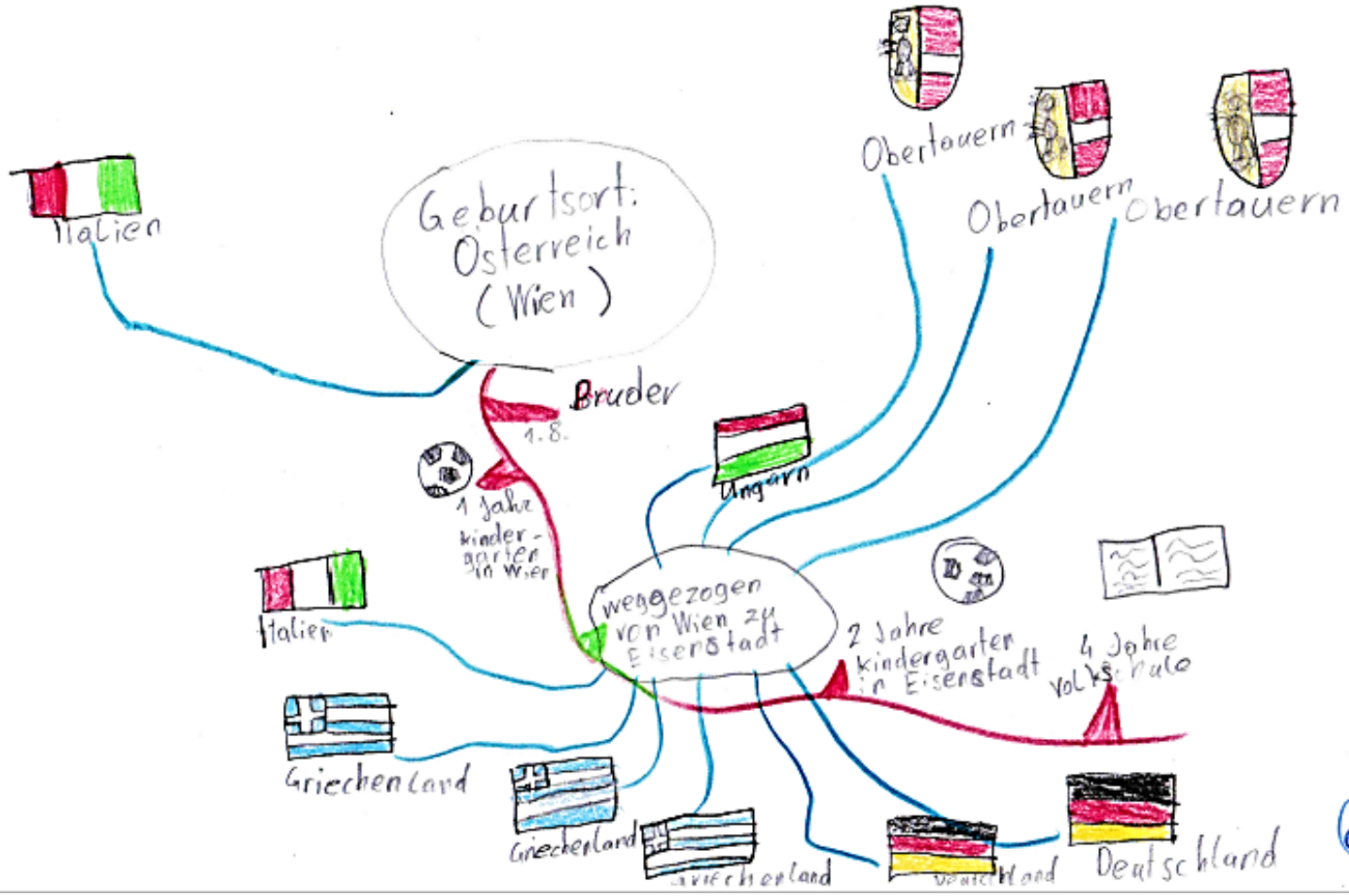
Martin wird der neue Bischof. Aber er nimmt das ganze Geld nicht an. Er lebt weiter wie bisher.

Gruppenarbeit:

Spiele die Geschichte nach.

© WUKITSEVITS Lisa

Mein Lebensweg



Martin

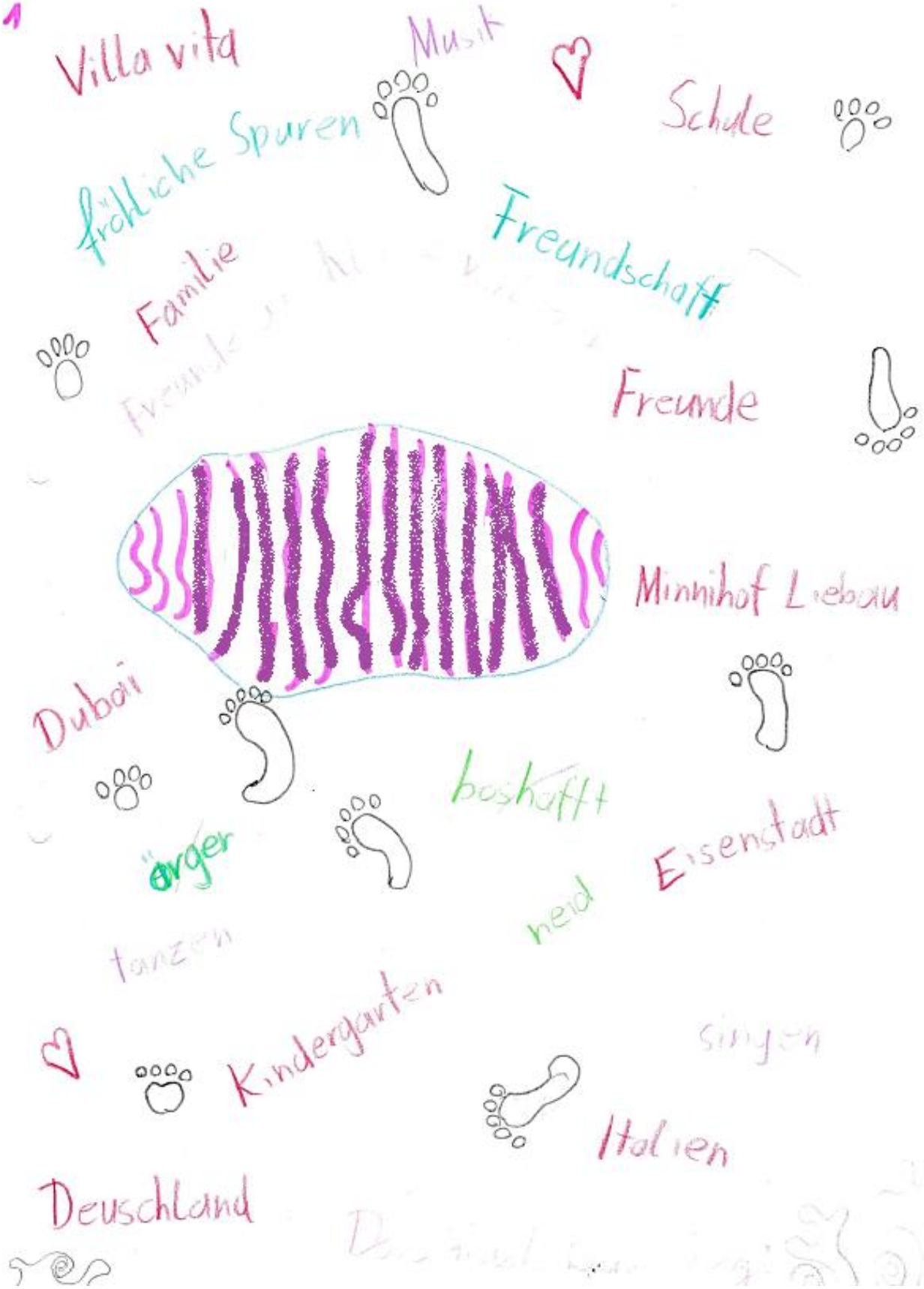
Martin wurde 316 in Szombathely geboren. Martins Vater war Offizier. Sie ziehen nach Pavia und Martin lernt viele Christliche Freunde kennen. Seine Freunde erzählen ihm von Jesus, Martin will auch ein Freund von Jesus sein. Mit 15 wurde er Soldat. Martin war sehr tüchtig als Soldat. Martin ging zu Bischof Hilarius nach Ligugè nach Frankreich. Der Bischof erzählte Martin alle Geschichten von Jesus und Martin ging wieder zu seinen Eltern nach Szombathely. Nach einiger Zeit ging Martin nach Gallinara. Einige Zeit später ging er wieder zum Bischof. Jetzt wanderte er nach Ligugé nach Frankreich. Dort baute er ein Kloster. Martin machte viele Abenteuer. Am 8. November starb Martin. Es wird noch immer viel von ihm erzählt.

3. Anhang [Spurenmappe 2]

! Martin hat den Menschen offt geholfen

♡ Mich hat berührt das sich der Blinde und der Lahme dann doch gefreut haben als sie sehen und laufen konnten.

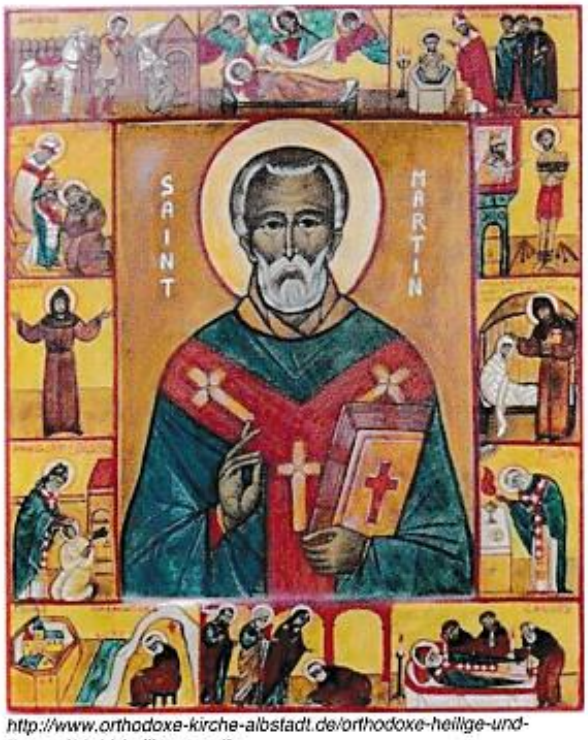
? Wollte Martin eigendlich schon von anfang an Bischof werden und hat sich nur nicht getraut ?


Villa vita
Musik
Schule
fröhliche Spuren
Freundschaft
Familie
Freunde
Minnihof Liebau
Dubai
boshafft
Eisenstadt
neid
tanzen
Kindergarten
singen
Italien
Deuschland

2

Auf den Spuren des Heiligen Martin

Name



http://www.orthodoxe-kirche-albstadt.de/orthodoxe-heilige-und-ikonen/11-11-heiliger-martin -des-barmherzigen-des-bischofs-von-tours/

Bildbetrachtung:
Was siehst du auf diesem Bild?
Was fällt dir auf?
Wovon erzählt das Bild?
Wie hat dieser Mann gelebt?

Schreibe auf was du über den hl. Martin schon weißt:

Er hat seinen Mantel geteilt.
Ich weiß, dass sich der hl. Martin im Gänsestall versteckt hat.
Martin war Soldat.

Nicht alles auf dem Bild ist dir vertraut.
Welche Fragen würdest du dem Heiligen Martin stellen?

Warum wollte Martin kein Bischof werden?
Warum sind kleine Bilder um das große?
Wie war sein Leben?
Erzählen die kleinen Bilder von dem Leben des hl. Martin?

3

auf den Spuren des Heiligen Martin

Name

Der kleine Martinus

Martin wird 316 nach Christus in Szobathely (Ungarn) geboren.

Sein Vater ist ein römischer Soldat. Ein ganz besonders tüchtiger. Er untersteht direkt dem Kaiser und war Offizier.

Seine Eltern kennen Jesus noch nicht und glauben an die römischen Götter. Martins Vater verehrt besonders den Kriegsgott „Mars". Deshalb geben sie dem kleinen Jungen den Namen Martinus.

Bald ziehen sie weiter nach Pavia in Oberitalien. Der kleine Martin darf oft mit seinem Vater ins Soldatenlager. Er spielt gerne Soldat.

Später findet Martin viele Freunde. Einige von ihnen sind Christen und nehmen Martin mit, wenn sie von Jesus erzählen. Das gefällt Martin. Er möchte auch ein Freund von Jesus sein.

Martin weiß, dass sein Vater die römischen Götter sehr mochte. Er traut sich nicht in der Familie von Jesus zu erzählen.

Mit 15 Jahren wird Martin auch Soldat. Er ist gerne Soldat und sehr tüchtig in seinem Beruf. Er reitet viel und trägt eine schöne Uniform. Er hat sogar eigene Diener.

- *Mars ist lateinisch für Martinus; Martinus ist römisch*

4

auf den Spuren des Heiligen Martin

Name

Einzelaufgabe:

Welchen Beruf hat dein Vater/deine Mutter: Meine Mama arbeitet in der BVA und Papa selbständig in der Firmer Gastromatik.

Was gefällt dir an diesem Beruf besonders gut: An Papas Beruf gefällt mir gut, dass er viele Pokale verkauft.

© WUKITSEVITS Lisa

5

auf den Spuren des Heiligen Martin

Name

Martin als Soldat und Offizier

Martin wird mit 15 Jahren Soldat. Er ist gerne Soldat. Aber bald bemerkt er dass es viele arme Menschen gibt.

Er hilft ihnen, gibt ihnen zu Essen und Kleidung. Er verschenkt viel und behält nur das für sich, was er unbedingt braucht. Die armen Menschen schätzen Martin sehr. Auch seine Kollegen unter den Soldaten können ihn gut leiden, weil er auch ihnen hilft, wenn sie etwas brauchen.

Martin ist ein sehr guter Soldat und wird deshalb auch Offizier, wie sein Vater. Nun ist er auch ein persönlicher Diener des Kaisers.

© WUKITSEVITS Lisa

6

auf den Spuren des Heiligen Martin

Name

Einzelaufgabe: Schreibe auf dein Blatt:

Schau dir das Bild an was ist auf diesem Bild besonders? Das sein Pferd ein goldenes Gewand an hat.

Schreibe Eigenschaften auf, die der Soldat hat! Er muss seinen Kaiser beschützen können.

Wann hast du dich so gefühlt? Als ich mich mit meiner Schwester gestritten habe.

© WUKITSEVITS Lisa

7

Name

Der Mönch Martin

Martin geht zu Bischof Hilarius nach Ligugé nach Frankreich. Er bittet den Bischof ihm alles über Jesus zu erzählen. Martin mag Geschichten über Jesus.

Als Martin alle Geschichten über Jesus weiß, will er seine Eltern in Szombathely wieder besuchen. Seine Mutter freute sich sehr über seinen Besuch. Martin erzählt ihr über Jesus. Auch ihr gefallen die Geschichten und sie nimmt Martins Glauben an. Aber Martins Vater mag die Geschichten nicht. Der Vater versteht nicht warum Martin nicht an die römischen Götter glaubt, so wie er es tut.

Martin verlässt seine Eltern wieder und zieht auf eine kleine Insel namens Gallinaria in Italien. Martin lebt dort einige Jahre ganz alleine. Dann beschließt er seinen Freund Bischof Hilarius wieder zu besuchen. Der Bischof weiht Martin zum Priester.

Martin wandert wieder nach Ligugé in Frankreich. Dort baut er ein Kloster.

8

auf den Spuren des Heiligen Martin

Name

Einzelaufgabe:

Hast du auch schon einmal mit deinen Eltern gestritten? Ja habe ich. Ich habe mich nacher nicht gut gefühlt.

Warum hast du mit ihnen gestritten? Weil ich etwas nicht bekommen habe.

© WUKITSEVITS Lisa

Martin – Bischof von Tours

Ein neuer Bischof wird in der Stadt Tours gesucht. Martin ist sehr beliebt. Er hilft allen Menschen. Außerdem kann er kranke Menschen heilen. Aus diesem Grund will das Volk, dass Martin der neue Bischof wird. Doch Martin glaubt, dass Gott möchte, dass er Mönch bleibt.

Aber die Menschen schaffen es Martin zu überreden und so wird Martin doch der neue Bischof von Tours. Auch als Bischof lebt Martin ganz bescheiden. Er weigert sich in einem besonderen Bischofshaus zu leben und bleibt in seiner Klosterzelle. Er heilt weiterhin Kranke, tut viel Gutes und verschenkt alles was er übrig hat an die Armen.

© WUKITSEVITS Lisa

10

auf den Spuren des Heiligen Martin

Bischof von Tours

Name

Einzelaufgabe:

Was kannst du gut? Ich kann gut tanzen.

Welche guten Eigenschaften hast du? Ich glaube ich bin hilfsbereit, klug und lustig.

Wie kannst du diese einsetzen, damit es anderen Menschen gut geht?

Ich kann sie zum lachen bringen wenn sie traurig sind.

© WUKITSEVITS Lisa

11

Martins Tod

Martin besucht viele Menschen in ganz Europa. Auf einer Reise wird Martin schwer krank. Es geht ihm gar nicht gut. Martin fühlt, dass er bald sterben wird. Alle seine Freunde kommen ihn besuchen. Gemeinsam beten sie. Einige von ihnen weinen auch. Die Freunde fragen sich was sie ohne ihn nur machen sollen. Wer wird den armen Menschen helfen?

Martin stirbt am 8. November. Seine Beerdigung ist am 11. November. Viele Menschen und alle seine Freunde kommen.

© WUKITSEVITS Lisa

12

auf den Spuren des Heiligen Martin

Name *Martins Tod*

Einzelaufgaben:

Hast du eine Antwort auf die Frage der Freunde von Martin? Jetzt könnte Gott den Menschen helfen

Kennst du Menschen, die armen Menschen helfen? Von meiner Freundin die Mamma oder wir selber.

© WUKITSEVITS Lisa

13

auf den Spuren des Heiligen Martin

Name

Martin und die Gänse

Die Menschen haben Martin sehr gerne. Er hilft ihnen und kümmert sich um sie.

Der Bischof von Tours (Frankreich) ist gestorben. Nun suchen die Menschen nach einem neuen Bischof. Sie müssen nicht lange überlegen. Martin ist ihre erste Wahl. Aber Martin möchte nicht Bischof sein. Er ist mit seinem Leben sehr glücklich.

Martin läuft davon und versteckt sich im Gänsestall. Er möchte nicht, dass die Menschen ihn finden. Sie suchen nach ihm. Aber auch die Gänse wollen, dass Martin der neue Bischof wird. Sie beginnen laut zu schnattern. So laut, dass die Menschen aufmerksam werden. Die Gänse verraten Martins Versteck.

Martin wird der neue Bischof. Aber er nimmt das ganze Geld nicht an. Er lebt weiter wie bisher.

Gruppenarbeit:

Spiele die Geschichte nach.

© WUKITSEVITS Lisa

Name

Martin-Monstranz (2015)

Am 11. November 2015 segnete Diözesanbischof Ägidius Zsifkovics die neue Monstranz (heißt Herzeigegerät) im Martins-Dom Eisenstadt. In der Mitte befindet sich eine Reliquie des Heiligen Martin. Eine Reliquie (vom lateinischen reliquiae „Zurückgelassenes, Überbleibsel") ist ein Gegenstand, oft ein Körperteil oder dein Teil des persönlichen Besitzes eines Heiligen.
Durch die Martins-Monstranz wird ein kleines Knochenstück vom Heiligen Martin hergezeigt und verehrt.

15

auf den Spuren des Heiligen Martin

Name

16

Name

Martins Statue (1952)

Die Statue des Patrons der Domkirche, des Landes Burgenland und der Diözese Eisenstadt wurde von Jakob Adlhart geschaffen. Sie zeigt den Bischof von Tours, der der Legende nach einem Bettler Barmherzigkeit erwiesen hat. Obwohl Martin noch nicht getauft war, ist er schon Jesus nachgefolgt. Er hat gehandelt wie Jesus. Der Künstler zeigt mit der Statue, dass Martin auch als Bischof viel Gutes getan hat. Martin hat das Erlebnis mit dem Bettler nie vergessen.

Martin hilft dem Bettler

Es ist ein sehr kalter Winter. Vielen Menschen ist sehr kalt. Sie haben keine Kleidung. Martin ist in Amiens, in Frankreich. Einmal will Martin durch das Stadttor von Amiens gehen. Plötzlich hört er eine leise Stimme. Martin schaut sich um. Er sieht einen armen Mann neben dem Tor sitzen. Dem Mann ist sehr sehr kalt. Er hat nur einen kleinen Fetzen um die Hüften an und zittert am ganzen Körper. „Bitte hilf mir!" sagt der Mann. Martin überlegt kurz. Er hat kein Geld dabei. Dann nimmt Martin seinen roten Mantel von seinen Schultern. Er schneidet den Mantel mit seinem Schwert durch. Eine Hälfte gibt Martin dem Mann. Der Mann freut sich riesig darüber. Ihm ist schon viel wärmer.

© WUKITSEVITS Lisa

18

auf den Spuren des Heiligen Martin

Name

Martin hilft dem Bettler

Einzelaufgabe:

Was hast du schon einmal mit jemanden geteilt?

Mit meiner Freundin das Sauerbrot.

Hat mit dir schon einmal jemand etwas geteilt? Was?

Den Sitzplatz.

Wie könnte sich der Bettler auf dem Bild gerade fühlen?

Ihm war sicher schrecklich kalt und das er eine Hälfte von Martins Mantel bekommen hat, machte ihn sicher froh.

Schreibt die Gefühle auf, die ihr habt wenn jemand mit euch etwas teilt.

Ich fühle mich gut und bin glücklich

© WUKITSEVITS Lisa

19

Martin heilt

Name

Martin heilt ein krankes Mädchen

Martin hat eine besondere Gabe. Er kann Menschen heilen. Es wird sogar erzählt, dass er ganz schwer kranke Menschen ganz heil gemacht hat.

Einmal ist Martin zu Besuch in Trier. Trier ist in Deutschland.

Ein Mann spricht ihn an. Er sagt, seine Tochter sei sehr krank. Martin soll ihr helfen wieder gesund zu werden. Der Mann bittet Martin mit ihm mitzukommen. Martin überlegt. Der Mann war so traurig, dass er Martins Herz berührt. Er hat große Angst, dass seine Tochter stirbt. Martin geht mit dem Mann mit.

Vor dem Haus betet Martin. Er segnet es mit ein paar Tropfen Öl. Der Mann schaut Martin gespannt und hoffnungsvoll zu. Martin gießt das Öl in den Mund des kranken Mädchens und berührt es sanft.

Langsam öffnet das Mädchen seine Augen. Es fühlt sich besser und ist nun wieder gesund. Der Vater weint vor Glück.
Martin freut sich mit ihnen.

Mir hat die Geschichte Martin heilt ein kranker Mädchen am besten gefallen, weil Martin dem Mädchen das Leben gerettet hat und er dem Vater damit über glücklich gemacht hat. Ich denke mir, ihr Vater dachte, das er träumt, so glücklich war er.

© WUKITSEVITS Lisa

20

auf den Spuren des Heiligen Martin

Martin heilt

Name

Einzelaufgabe:

Hast du dich schon einmal sehr krank gefühlt?
Was ist da geschehen?
Was hat dir geholfen?

Ja ich habe mich einmal sehr krank gefühlt.
Meine Mama ist mit mir zum Arzt gegangen.
Eine bestimmte Medizin hat mir geholfen.

© WUKITSEVITS Lisa

Der Blinde und der Lahme

Martin hat viele Menschen geheilt. Eine Legende erzählt davon:

In der Stadt leben zwei Männer. Der eine ist blind. Der andere kann nicht laufen. Die Beiden betteln gemeinsam um Geld zu verdienen. Sie sind so gute Freunde, dass der blinde Mann den anderen trägt und der lahme Mann dem blinden den Weg zeigt und erzählt was er sieht. Die Menschen geben ihnen oft Geld, sodass sie gut ganz gut damit auskommen.

Als sie hören, dass Martin kommt, wollen sie schnell aus der Stadt flüchten. Sie wollen nicht geheilt werden. Sie haben Angst, dass sie dann nicht mehr so viel Geld bekommen.
Aber es war zu spät. Auf dem Weg treffen sie Martin. Und plötzlich kann der Blinde wieder sehen. Der Lahme kann wieder gehen. Sie werden von Martin geheilt. Sie sind froh, dass sie jetzt wieder selbst arbeiten und Geld verdienen können.

© WUKITSEVITS Lisa

22.

Auch Tiere hören auf Martin

Eine Herde Kühe weidet auf einer Wiese. Aber eine Kuh ist fortgelaufen. Sie ist außer Rand und Band.

Martin sieht die Kuh alleine auf der Wiese stehen. Er geht zu ihr hin und spricht mit ihr. Martin schafft es, dass die Kuh wieder zu ihrer Herde zurückkehrt.

In einem Wald jagen Hunde einen Hasen. Der Hase läuft so schnell er kann um sein Leben. Martin kann das nicht mit ansehen. Er bringt die Hunde dazu den Hasen in Frieden zu lassen. So rettet Martin dem Hasen das Leben.

Auf einer von Martins Reisen von Tours nach Candes trift er auf viele Vögel. Die Vögel sind sehr durstig und hungrig. Sie fressen sich in der Nähe eines Flusses satt. Sie fressen so viel, dass für die anderen Tiere fast nichts mehr übrig bleibt. Martin spricht zu den Vögeln. Da fliegen die Vögel davon.

© WUKITSEVITS Lisa

23

Name

Auch Tiere hören auf Martin

Gruppenarbeit:

Was siehst du auf dem Bild?

Erzähle die Geschichten mit deinen eigenen Worten.

© WUKITSEVITS Lisa

ICH

Mädchen

tanzen

Auto

Zug

Bus

Flugzeug

Zebra

Martin

sprechen Freunde

verschiedene Länder

Soldat

Bischof

Mönch

kann mit Tieren sprechen

helfen Liebe

Menschen helfen

Schwert

Menschen sofort heilen

Bettler

Familie

WIR

Pferd

Gesundheit

teilen

Tiere glauben an Jesus

hilfsbereit

XC

Martin

teilen Freunde

Soldat hilfsbereit Bischof

Ich habe offt geholfen.

nett

Ich

Familie Freunde

tanzen singen Zebra

Ich liebe meine Katze

hilfsbereit

Wir

Menschen Tiere

nett hilfsbereit teilen

Wir mögen beide Tiere

glauben

Martin und ich!
Wir spielten ein Rollenspiel.
Wir schrieben ein Elfchen.
Wir zeichneten Martins Weg auf eine Karte.
Wir machten einen Ausflug zum Dom.
Wir schauten uns die Monstranz an.
Wir füllten Arbeitsblätter aus.
Wir hörten Geschichten von Martin.

Tiere

Bettler

Soldat

Mantel

teilen

tot

Mönch

Bischof

Martin

krankes Mädchen

heilt

Martin starb am 8. Nov.

Martin war ein guter Mensch.

Er glaubte an Jesus.

? Warum wollte Martin kein Bischof werden.

! Ich weiß das Martin seinen Mantel geteilt hat.

♥ Er hat mich berührt

Martin zeigt dass er geteilt hat.

IX. EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

„Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Bachelorarbeit selbstständig verfasst, und in der Bearbeitung und Abfassung keine anderen als die angegebenen Quellen oder Hilfsmittel benutzt, sowie wörtliche und sinngemäße Zitate als solche gekennzeichnet habe. Außerdem habe ich die Reinschrift der Bachelorarbeit einer Korrektur unterzogen und ein Belegexemplar verwahrt.“

„Ich erkläre mich damit einverstanden, dass meine Bachelorarbeit lt. § 8/Urheberrechtsgesetzes BGBI 1936/111 idF BGBI 1993/93 veröffentlicht und gemäß § 16a, Abs. 3 in den Bestand der Bibliothek der Privaten Pädagogischen Hochschule Burgenland aufgenommen und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird.“

Heugraben, 18. März 2016 WUKITSEVITS Lisa Maria